

Die Rolle von Autonomie und Einfluss bei der Wirkung von Macht auf Handlungsidentifikation

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde der
Philosophischen Fakultät II
der
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Vorgelegt von
Georg Förster
aus Würzburg

Würzburg
2013

Erstgutachter: Prof. Dr. Fritz Strack

Zweitgutachterin: Prof. Dr. Birte Englich

Tag des Kolloquiums: 21.7.2014

DANKSAGUNG

Bei der Erstellung dieser Dissertation haben einige Menschen eine wichtige Rolle gespielt, denen ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte:

Fritz Strack und **Regina Reichardt** für die intensive Unterstützung während des gesamten Prozesses,

Roland Deutsch, für die Vermittlung wichtiger Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens insbesondere im Rahmen der Betreuung meiner Diplomarbeit,

Rita Frizlen, die mich in der Zeit meiner Promotion bei vielen kleinen und großen Problemen unterstützt hat,

Sabine Volk, für die gemeinsame Doktorandenzeit, in der wir Freud, Leid und das Büro geteilt haben,

Matthias Michalik, der mich insbesondere zu Beginn meiner Doktorandenzeit immer mit gutem Rat unterstützt hat und leider viel zu früh von uns gegangen ist,

allen Kolleginnen und Kollegen am Lehrstuhl für Psychologie II der Universität Würzburg für die kollegiale und motivierende Atmosphäre,

allen Kolleginnen und Kollegen, die ich in den letzten Jahren auf nationalen und internationalen Veranstaltungen kennenlernen durfte, und die mich zu meiner Arbeit inspiriert haben,

meinen studentischen Hilfskräften für ihre motivierte Mitarbeit in den letzten Jahren, und nicht zuletzt meiner Familie und meinen Freunden für die Unterstützung während der letzten Jahre.

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit untersucht die Auswirkung von Macht und der damit einhergehenden Autonomie auf die Handlungsidentifikation (Vallacher & Wegner, 1985). Es wird die These untersucht, dass eigene Handlungen, die als autonom empfunden werden, auf höherer Ebene identifiziert werden, d.h. stärker in Bezug auf übergeordnete Ziele beschrieben werden, als eigene Handlungen, die als fremdbestimmt empfunden werden. Entsprechend sollten Menschen, die sich selbst als mächtig und daher auch als autonom wahrnehmen, bezüglich ihres eigenen Handelns eine höhere Ebene der Handlungsidentifikation wählen.

Studie 1 zeigt mit Hilfe einer modifizierten Version des Behavior Identification Form (BIF; Vallacher & Wegner, 1989), dass Handlungen, die als selbstgewählt bzw. autonom beschrieben werden, im Vergleich zu Handlungen, die als fremdbestimmt beschrieben werden, häufiger auf einer hohen Ebene der Handlungsidentifikation, also in Bezug auf ihre übergeordneten Ziele beschrieben werden, und seltener durch konkretere Beschreibungen des eigentlichen Handlungsprozesses.

Studie 2 zeigt ebenfalls mit Hilfe eines modifizierten BIF, dass die Handlungen einer anderen Personen häufiger auf einer niedrigeren Ebene der Handlungsidentifikation beschrieben werden, wenn man diese Handlungen laut ihrer Beschreibung selbst veranlasst hat, als wenn sich diese Person selbst entschieden hat, diese Handlungen auszuführen. Auch dieser Zusammenhang kann durch die Annahme erklärt werden, dass die eigene Einflussnahme eine Einschränkung der Autonomie der Handlungen einer anderen Person ist und diese Verringerung der Autonomie zu einer Verringerung der Ebene der Handlungsidentifikation führt.

Studie 3 zeigt, dass Versuchspersonen nach der Aktivierung des Konzeptes Autonomie durch semantisches Priming sowohl die eigenen Handlungen als auch die einer anderen Person auf höherer Ebene der Handlungsidentifikation beschreiben.

Studie 4 zeigt, dass männliche Versuchspersonen, die in einem Rollenspiel eine relativ mächtige Position einnehmen, im Vergleich zu männlichen Versuchspersonen, die eine relativ machtlose Rolle einnehmen, ein erhöhtes Autonomieempfinden berichten und gleichzeitig auch häufiger Handlungen auf einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation beschreiben. Dabei spielt es auch in dieser Studie keine Rolle, ob es sich um eigene Handlungen handelt oder um die einer anderen Person. Für Frauen zeigt sich weder ein erhöhtes Autonomieempfinden in der relativ mächtigen Rolle noch eine erhöhte Häufigkeit, mit der die höhere Ebene der Handlungsidentifikation gewählt wird.

In Studie 5 werden korrelative Zusammenhänge von Persönlichkeitsvariablen untersucht. Hierbei zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen selbstberichtetem generalisiertem Machtempfinden und der Häufigkeit, mit der Handlungen auf höherer Ebenen der Handlungsidentifikation beschrieben werden. Dieser Zusammenhang verschwindet, wenn für das selbstberichtete Autonomieempfinden kontrolliert wird.

Die Ergebnisse sprechen für einen Zusammenhang zwischen Autonomie und Handlungsidentifikation, welcher auch einen Wirkmechanismus für den Zusammenhang zwischen Macht und Handlungsidentifikation darstellt.

Unklar bleibt die Frage, wie genau die Wirkung auf die Identifikation des Handelns anderer zustande kommt. Zudem wird diskutiert, inwiefern, die Interpretation von Macht – als Situation erhöhter Verantwortung oder gesteigerter Autonomie – zu unterschiedlichen Effekten von Macht auf Handlungsidentifikation führen kann.

Zudem wird die Frage untersucht, inwiefern die höhere Abstraktion von Handlungen auch mit einer höheren Abstraktion in anderen Bereichen der Informationsverarbeitung einhergeht. Hierzu wird exemplarisch die Verarbeitung visueller Stimuli untersucht. Die Daten weisen auf einen Zusammenhang zwischen Macht bzw. Autonomie und einer globaleren Verarbeitung visueller Stimuli hin. Der fehlende Zusammenhang zwischen abstrakter Handlungsidentifikation und globaler visueller Verarbeitung deutet jedoch darauf hin, dass es sich hierbei um voneinander unabhängige Wirkmechanismen handelt.

1. EINFÜHRUNG.....	1
2. THEORETISCHER TEIL	4
2.1. Macht, Einfluss und Autonomie.....	4
2.1.1. <i>Der Machtbegriff in den Sozialwissenschaften</i>	4
2.1.2. <i>Macht als Autonomie und Einfluss</i>	6
2.1.3. <i>Macht als sozialpsychologisches Konstrukt</i>	7
2.1.4. <i>Operationalisierungen von Macht</i>	8
2.1.5. <i>Empirische Befunde zu Macht, Autonomie und Einfluss</i>	11
2.1.6. <i>Definition von Macht, Einfluss und Autonomie</i>	12
2.2. Social Distance Theory of Power	13
2.3. Macht und Handlungsidentifikation.....	16
2.3.1. <i>Die Action Identification Theory</i>	16
2.3.2. <i>Autonomie der Handlung und Handlungsidentifikation</i>	18
2.3.3. <i>Autonomie der Person und Handlungsidentifikation</i>	21
2.3.4. <i>Handlungsidentifikation in der Außenwahrnehmung</i>	21
2.3.5. <i>Macht und Handlungsidentifikation</i>	22
2.4. Zusammenhang zu anderen Aspekten der Informationsverarbeitung.....	24
3. HYPOTHESEN	26
4. STUDIE 1.....	28
4.1. Methode.....	29
4.1.1. <i>Versuchspersonen und Design</i>	29
4.1.2. <i>Versuchsmaterial</i>	29
4.1.3. <i>Ablauf</i>	31
4.2. Ergebnisse und Diskussion	33
5. STUDIE 2.....	35
5.1. Methode.....	36
5.1.1. <i>Versuchspersonen und Design</i>	36
5.1.2. <i>Versuchsmaterial</i>	36
5.1.3. <i>Ablauf</i>	37
5.2. Ergebnisse und Diskussion	39
6. STUDIE 3.....	41
6.1. Methode.....	42
6.1.1. <i>Versuchspersonen und Design</i>	42
6.1.2. <i>Versuchsmaterial</i>	42
6.1.3. <i>Ablauf</i>	45
6.2. Ergebnisse und Diskussion	46
7. STUDIE 4.....	51
7.1. Methode.....	52
7.1.1. <i>Versuchspersonen und Design</i>	52
7.1.2. <i>Versuchsmaterial</i>	52
7.1.3. <i>Ablauf</i>	53
7.2. Ergebnisse und Diskussion	54
8. STUDIE 5.....	59
8.1. Methode.....	59
8.1.1. <i>Versuchspersonen und Design</i>	59
8.1.2. <i>Versuchsmaterial</i>	60
8.1.3. <i>Ablauf</i>	62
8.2. Ergebnisse und Diskussion	62

9. ALLGEMEINE DISKUSSION	66
9.1. Erkenntnisse aus den vorliegenden Ergebnissen.....	66
9.1.1. Zusammenfassung der Theorie und der Befunde.....	66
9.1.2. Autonomie und Handlungsidentifikation	67
9.1.3. Einfluss und Handlungsidentifikation.....	68
9.1.4. Spezifische Wirkung auf eigenes Handeln.....	69
9.1.5. Interpretation von Macht	71
9.1.6. Generalisierung auf andere Modalitäten.....	73
9.2. Bedeutung der Ergebnisse für die sozialpsychologische Machtforschung	75
9.2.1. Vielfältigkeit der manipulierten Konstrukte.....	75
9.2.2. Vielfältigkeit der Wirkmechanismen.....	76
10. FAZIT	78
11. LITERATUR	80
ANHANG A – INSTRUKTIONEN	A1
Studie 1	A1
Studie 2	A4
Studie 3	A7
Studie 4	A12
Studie 5	A15
ANHANG B – ZUSÄTZLICHE ANALYSEN.....	B1
Studie 1	B1
Studie 2	B2
Studie 3	B3
Studie 4	B6
Studie 5	B13

1. EINFÜHRUNG

Eine weit verbreitete Anekdote berichtet von einem Besuch des US-Präsidenten John F. Kennedy in einer Einrichtung der NASA, die für das Apollo-Programm zuständig war. Während der Präsident von Wissenschaftlern¹ und Ingenieuren durch die Einrichtung geführt wurde, entdeckte er einen Hausmeister, der gerade damit beschäftigt war, den Boden eines Labors zu kehren. Es heißt, dass der Präsident auf den Mann zuging und ihn fragte, was genau er hier tue. Darauf hin antwortete der Hausmeister mit dem Besen in der Hand: "Mr. President, ich bin behilflich, einen Mann zum Mond zu bringen."

Die Reaktion des Hausmeisters stellt eine überraschende Wendung in dieser Geschichte dar. Man rechnet nicht damit, dass der Hausmeister diese Antwort gibt, da man selbst sein Verhalten vermutlich ganz anders beschreiben würde. Man würde sagen, dass der Mann den Boden kehrt, dass er einen Besen über den Boden bewegt oder vielleicht dass er für Ordnung im Labor sorgt. Alle diese Beschreibungen zeichnen sich durch einen unterschiedlichen Abstraktionsgrad der Beschreibung des Handelns aus. Die Beschreibung des Hausmeisters selbst (*behilflich sein, einen Mann zum Mond zu bringen*) überrascht durch einen besonders hohen Grad an Abstraktion.

Die *Theory of Action Identification* (Vallacher & Wegner, 1985) bezeichnet diese verschiedenen Abstraktionsebenen als unterschiedliche Ebenen der Handlungsidentifikation. So kann die Identifikation einer Handlung zwischen einer sehr abstrakten Beschreibung (*einen Mann zum Mond bringen*) bis hin zu einer sehr konkreten Beschreibung (*einen Besen über den Boden bewegen*) variieren. Welche Handlungsidentifikation gewählt wird, wird von unterschiedlichen Faktoren bestimmt.

Die relativ hohe Ebene der Handlungsidentifikation, die der Hausmeister in der Geschichte wählt, überrascht. Weniger überraschend wäre sicher, wenn einer der Ingenieure oder gar der Leiter des Projekts bzw. der Einrichtung sagen würde, dass er selbst gerade daran arbeite, einen Mann auf den Mond zu schicken. Eine mögliche Erklärung für diese Diskrepanz ist, dass der Kausalzusammenhang zwischen dem Kehren des Laborbodens und der Mondlandung von Apollo 11 für den Leser schwer herzustellen ist. Die Bedeutung der Arbeit an einem Raketentriebwerk für eine erfolgreiche Mondmission scheint wesentlich naheliegender zu sein.

Eine weitere wichtige Rolle könnte hierbei jedoch auch die im jeweiligen Arbeitsumfeld vorhandene Hierarchie spielen. Je nachdem, an welcher Stelle man sich in einer Hierarchie befindet und wie stark die hierarchischen Strukturen sind, kann man in unterschiedlichem Maße und auf unterschiedliche Weise *Macht* ausüben. Macht bedeutet hierbei sowohl die Möglichkeit selbst das tun zu können, was man tun will (*Autonomie*), als auch andere dazu bringen zu können, das zu tun, von dem man will, dass sie es tun (*Einfluss*; vgl. Emerson, 1962; Lammers, Stoker & Stapel, 2009; Van Dijke & Poppe, 2006). Der Hausmeister in dem Beispiel befindet sich grundsätzlich in der Hierarchie weit unten. Er hat wenig Macht in dem Sinne, dass er keinen Einfluss auf andere Labormitarbeiter ausübt, da niemand in der

¹ Aus Gründen der Vereinfachung wird ausschließlich die männliche Form verwendet. Personen weiblichen wie männlichen Geschlechts sind darin gleichermaßen eingeschlossen.

Hierarchie unter ihm steht. Er ist auch nicht autonom in seinen Handlungen, da seine Aufgaben klar von außen vorgegeben sind.

Wäre die Aussage des Hausmeisters, dass er behilflich sei, einen Mann zum Mond zu bringen, weniger überraschend, wenn er ein hohes Maß an Autonomie besitzen würde? Und inwiefern hängt die Wahl der Handlungsidentifikation davon ab, ob der Hausmeister selbst den Eindruck hat, sich frei dafür entschieden zu haben, den Boden zu kehren? Eine Kernthese der vorliegenden Arbeit ist, dass die Handlungsidentifikation konkreter wird, wenn Autonomie eingeschränkt wird. Ist der Hausmeister an konkrete Anweisungen gebunden, wird er sein Handeln eher auf der Ebene der konkreten Tätigkeit beschreiben, die er auszuführen hat, und weniger die Mondlandung als großes Ziel im Blick haben. Diese These soll im weiteren Verlauf theoretisch begründet und empirisch untersucht werden.

Was würde nun aber passieren, wenn z.B. der Leiter der Einrichtung das Handeln des Hausmeisters beschreibt? Auf welcher Ebene würde er dessen Handlungen identifizieren? Auch hier sollte das hierarchische Verhältnis und die jeweilige Position in der Hierarchie eine Rolle spielen. Der Einrichtungsleiter hat in diesem Fall im Gegensatz zum Hausmeister ein höheres Maß an Macht – und somit an Autonomie und Einfluss. Je höher sein Einfluss auf den Hausmeister ist, desto geringer ist letztlich dessen Autonomie. Im Folgenden wird dargelegt, dass es die Autonomie des Handelnden ist, welche die Ebene der Handlungsbeschreibung bestimmt. Beschreibt der Einrichtungsleiter das Handeln des Hausmeisters, wird er auch eher die konkreten Handlungsschritte beschreiben, die dieser vollzieht, da er ihm wenig Wahlfreiheit bezüglich seines Handelns zuschreibt.

Eine weitere Frage dieser Arbeit ist, inwiefern die Art und Weise, in der die eigene Handlung beschrieben wird, auch Auswirkungen darauf hat, wie sich möglicherweise Informationsverarbeitung generell verändert. Nehmen wir an, der Hausmeister aus dem Beispiel, der auf abstrakter Ebene über sein Handeln nachdenkt, betrachtet ein Bild einer Landschaft, auf dem z.B. ein Wald zu sehen ist. Er kann dieses Bild auf unterschiedliche Weise betrachten: Als ein Gesamtbild (globale Verarbeitung) oder als eine Ansammlung von vielen kleinen Details (lokal; Kimchi & Palmer, 1982; Navon, 1977). Die vorliegende Arbeit untersucht die Hypothese, dass die Beschreibung von Handlungen auf höherer und somit abstrakterer Ebene auch mit einer generell abstrakteren bzw. globaleren Verarbeitung von Informationen einhergeht. Der Hausmeister würde folglich, wenn er sein Handeln als *behilflich sein einen Mann zum Mond zu bringen* versteht, auch eher die Landschaft und den Wald als Ganzes betrachten. Ein anderer Hausmeister, der seine Tätigkeit als *den Boden kehren* beschreibt, sollte in dem Bild auch eher eine Ansammlung vieler einzelner Bäume erkennen.

Die Ebene, auf der Handlungen und Informationen generell verarbeitet werden, spielt eine entscheidende Rolle für unterschiedlichste psychologische Prozesse. Die Wahl einer optimalen Ebene der Handlungsidentifikation kann entscheidend sein für eine funktionale Verhaltensregulation (Vallacher, Wegner & Somoza, 1989). Eine zu abstrakte Repräsentation kann dazu führen, dass das eigene Verständnis von bestimmten Konzepten überschätzt wird, weil man Details, die man noch nicht verstanden hat, gar nicht erst betrachtet (Alter, Oppenheimer & Zemla, 2010). Andererseits ist die Tendenz, ein Konzept oder eine Idee möglichst abstrakt, also ganzheitlich, zu betrachten, entscheidend für das kreative Generieren neuer Ideen (Förster, J., Friedman & Liberman, 2004; Liberman, Polack, Hameiri &

Blumenfeld, 2012). Weiterhin wurden bereits Einflüsse von abstrakter vs. konkreter Informationsverarbeitung auf moralische Urteile gezeigt (Conway & Peetz, 2012; Lammers & Stapel, 2012; Körner & Volk, 2014). Einflüsse von Macht auf die Abstraktheit der Handlungsbeschreibung und Informationsverarbeitung haben folglich weitreichende Konsequenzen und sind daher von großem Interesse, um zu verstehen, wie das Denken, Fühlen und Handeln von Menschen durch hierarchische Strukturen beeinflusst wird.

2. THEORETISCHER TEIL

Im Folgenden sollen theoretische Grundlagen für den Zusammenhang von Machtverhältnissen, insbesondere der damit einhergehenden Autonomie und der Handlungsidentifikation dargelegt werden. Hierzu wird zunächst der Begriff Macht näher erläutert, wobei einerseits erläutert wird, wie dieser Begriff in den Sozialwissenschaften definiert wird, und andererseits, wie Macht in der sozialpsychologischen Forschung untersucht wird. Ebenso werden wichtige Theorien und Befunde zur Wirkung von Macht dargestellt.

Besondere Aufmerksamkeit soll der *Social Distance Theory of Power* (Magee & Smith, 2013; Smith & Trope, 2006; Smith, Wigboldus & Dijksterhuis, 2008) gewidmet werden, da diese bereits einen möglichen Mechanismus beschreibt, durch den Macht auf das allgemeine Abstraktionsniveau der Informationsverarbeitung im Sinne der *Construal Level Theory* (Trope & Liberman, 2011) wirken kann.

Weiterhin soll erläutert werden, was unter Handlungsidentifikation (Vallacher & Wegner, 1985, 2011) zu verstehen ist und wie Macht und die damit einhergehende Autonomie auch unabhängig von sozialer Distanz darauf Einfluss nehmen kann.

2.1. Macht, Einfluss und Autonomie

Um den Zusammenhang zwischen Macht und der Beschreibung von Handlungen genauer untersuchen zu können, ist zunächst ein genaues Verständnis des Begriffs Macht vonnöten. Des Weiteren soll geklärt werden, wie Macht in der Sozialpsychologie untersucht werden kann.

2.1.1. Der Machtbegriff in den Sozialwissenschaften

Macht ist in den Sozialwissenschaften ein zentrales Thema. Russell (1938) erklärt es sogar zum zentralen Konzept der Soziologie und setzt es mit dem Konzept der Energie in der Physik gleich. Der Versuch, Macht und ihre Wirkung in der Gesellschaft zu verstehen, lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen. Auffällig beim Begriff Macht ist, dass man davon ausgehen kann, dass vermutlich jeder Mensch eine naive Vorstellung davon hat, was der Begriff bedeutet, die wissenschaftlichen Definitionen aber gleichzeitig sehr heterogen sind.

Bereits in klassischen Definitionen des Begriffs Macht deutet sich an, dass sich hinter dem Begriff Macht oft unterschiedliche Konzepte verbergen, die je nach Definition mehr oder weniger enthalten sein können. Eine zentrale Rolle spielen hierbei die Aspekte Autonomie und Einfluss. Deren Bedeutung für Macht soll anhand der folgenden Definitionen erläutert werden.

2.1.1.1. Machtdefinition von Max Weber

Die wohl bekannteste Definition von Macht stammt von Max Weber: "Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht" (Weber, 1976). Hier wird bereits deutlich die Rolle des eigenen Willens hervorgehoben. Ein wesentlicher Aspekt ist also bereits in dieser klassischen, sehr häufig verwendeten

Definition, die Möglichkeit eigene Ziele zu erreichen, auch wenn dies möglicherweise bei anderen auf Widerstände stößt.

Weber (1976) bleibt in seiner Definition jedoch in zweierlei Hinsicht unklar: Zum einen definiert er Macht explizit unabhängig von ihrer konkreten Grundlage. Es können also sehr unterschiedliche Gründe gemeint sein, warum jemand in der Lage ist, Widerstände zu überwinden. Zum anderen bleibt offen, inwiefern die Durchsetzung des eigenen Willens innerhalb einer sozialen Beziehung auch die Instrumentalisierung anderer für das Verfolgen eigener Ziele bedeutet. So kann auch schon die freie Wahl der eigenen Handlung gegen den Widerstand einer anderen Person oder Personengruppe nach dieser Definition als Macht bezeichnet werden, ebenso wie die Möglichkeit, andere dazu zu bringen im Interesse der eigenen Ziele zu handeln.

Die Machtdefinition von Weber (1976) fokussiert also stark darauf, dass es der Wille der mächtigen Person ist, der durchgesetzt wird. Das impliziert auch, dass die mächtige Person in der Lage ist, selbst Entscheidungen zu treffen, und von den Entscheidungen anderer unabhängig ist, da sie deren Widerstände überwinden kann. Diese Definition von Macht impliziert folglich ein damit einhergehendes hohes Maß an Autonomie der mächtigen Person.

2.1.1.2. *Machtdefinition von Robert Dahl*

Eine andere Definition von Macht stammt von Dahl (1957) und lautet wie folgt: "A has power over B to the extent that he can get B to do something that B would not otherwise do" (S.203).

Diese Definition teilt wichtige Aspekte mit der Definition von Weber (1976): In beiden Definitionen bedeutet Macht auch die Überwindung von Widerständen oder Trägheit. Beide Definitionen beinhalten die Idee, dass es sich bei Macht um ein Potential handelt, das unabhängig davon besteht, ob es tatsächlich realisiert wird oder nicht. Macht ist folglich ein Zustand, während erst die Ausübung von Macht einen Prozess darstellt. Dass Macht tatsächlich ausgeübt wird, ist nicht Voraussetzung für ihre Existenz. Allein die Möglichkeit Macht auszuüben wird als Macht bezeichnet, auch wenn diese nicht zum Einsatz kommt. In beiden Fällen wird Macht also vor allem über das hypothetische Ergebnis eines potentiellen Prozesses definiert. D.h. Macht ist auch dann bereits vorhanden, wenn eine Machtausübung möglich und somit hypothetisch auch erfolgreich wäre. Ein Vorgesetzter, dessen Arbeitsanweisung seinen Mitarbeiter dazu veranlassen würde, eine Tätigkeit aufzunehmen oder zu beenden, besitzt Macht, auch wenn er keine Anweisungen gibt.

Im Unterschied zu Weber (1976) ist Dahl (1957) konkret bezüglich der Frage, was das Ergebnis einer erfolgreichen Machtausübung ist, nämlich eine Verhaltensänderung der Person über die Macht ausgeübt wurde. Dahls Definition beschreibt Macht also vor allem als Einfluss auf das Verhalten einer anderen Person. Was Dahl im Unterschied zu Weber wiederum nicht klar definiert, ist, welche Motivation dieser Einflussnahme zugrunde liegt. So kann der Einflussnehmende zwar wie in der Definition von Weber nach seinem eigenen Willen handeln und diesen durch die Einflussnahme durchsetzen, er könnte jedoch ebenso auch selbst äußeren Zwängen unterliegen. In letzterem Fall besäße er keine Autonomie, wäre aber nach der Definition von Dahl dennoch mächtig, da er das Handeln des anderen

bestimmen kann. Nach Webers Definition hätte er keine Macht, da es nicht sein eigener Wille ist, den er durchsetzt.

Es wird also bereits beim Vergleich dieser beiden Definitionen deutlich, dass zwischen der Möglichkeit, auf Grundlage des eigenen Willens zu handeln, und der Möglichkeit das Handeln anderer zu beeinflussen zu können, unterschieden werden muss. Beide Aspekte können in einer Definition von Macht enthalten sein (z.B. Galinsky, Gruenfeld & Magee, 2003; Goodwin, Gubin, Fiske & Yzerbyt, 2000).

2.1.2. Macht als Autonomie und Einfluss

Um Autonomie und Einfluss als die beiden Aspekte einer Machtsituation besser verstehen zu können, ist es hilfreich, eine Machtbeziehung von zwei Seiten als eine Situation gegenseitiger Abhängigkeit zu betrachten (Emerson, 1962). Man stelle sich einen Mitarbeiter des eingangs beschriebenen NASA-Labors und seinen direkten Vorgesetzten vor. Der Mitarbeiter ist von seinem Vorgesetzten abhängig, da dieser sowohl im negativen Sinne disziplinarische Maßnahmen wie Abmahnungen ergreifen kann (Bestrafung) als auch im positiven Sinne z.B. über eine Gehaltserhöhung entscheiden könnte (Belohnung). Er verfügt also über Ressourcen, die für den Mitarbeiter wichtig sind. Diese Abhängigkeit des Mitarbeiters bestimmt zugleich das Ausmaß, zu dem der Vorgesetzte Einfluss auf den Mitarbeiter nehmen kann, d.h. dessen Widerstand überwinden kann. Aber auch der Vorgesetzte ist Abhängigkeiten unterworfen. Er ist abhängig von seinem Mitarbeiter, da es mit hohen Kosten verbunden wäre, diesen zu ersetzen, und er ist abhängig von seinen eigenen Vorgesetzten, die wiederum ihm gegenüber Belohnungs- und Bestrafungsmöglichkeiten haben und erwarten, dass die Abteilung, für die er verantwortlich ist, ihre Aufgaben erfüllt. Diese Abhängigkeit des Vorgesetzten gibt anderen – inkl. seinem Mitarbeiter – die Möglichkeit ihn zu beeinflussen, und schränkt somit seine Autonomie ein. Im Modell der Macht-Abhängigkeits-Beziehungen von Emerson (1962) wird genau dieses Zusammenspiel beschrieben. Es wird deutlich, dass für jede Person in einer Macht-Beziehung bzw. einem Macht-Netzwerk unabhängig voneinander bestimmt werden kann, zu welchem Ausmaß sie abhängig von anderen in diesem Netzwerk ist, ihre Autonomie also durch andere eingeschränkt wird, und zu welchem Ausmaß andere von ihr abhängig sind, sie also auf diese Einfluss nehmen kann.

Diese Trennung der Konzepte Autonomie und Einfluss ist auch relevant für die psychologische Forschung zu Machtsituationen. So gibt es Hinweise darauf, dass dem Streben nach Macht, das bereits von McClelland (1978) zu einem Grundmotiv des menschlichen Handelns erhoben wurde, in Wirklichkeit ein Streben nach Autonomie zugrunde liegt (Van Dijke & Poppe, 2006). In einer Spielsituation wurde Versuchspersonen die Möglichkeit gegeben zwischen verschiedenen Spielvarianten zu wählen. Die Spielvarianten, die zur Auswahl standen, unterschieden sich in dem Ausmaß, in dem die Versuchspersonen Einfluss auf einen Mitspieler nehmen konnten und unabhängig davon, wie sehr der Mitspieler Einfluss auf sie nehmen konnte. Es zeigte sich, dass Versuchspersonen bei der Auswahl der Spielvarianten vor allem versuchten, die eigene Autonomie zu maximieren, also den Einfluss des anderen Spielers zu minimieren. Sofern der Einfluss des anderen Spielers minimiert werden konnte, wurde sogar die Spielvariante gewählt, bei der auch der eigene Einfluss auf den anderen Spieler minimiert wurde. Es wurde also in dieser Situation

ein Streben nach Autonomie beobachtet, nicht aber ein Streben nach Einfluss.

Auch korrelative Daten wiesen in diese Richtung (Lammers, 2013). In einer Befragung wurde untersucht, inwiefern tatsächlich empfundene Autonomie und Einfluss zu einer Befriedigung des Machtmotivs beitragen. Es zeigte sich, dass die Motivation nach mehr Macht zu streben vor allem bei den Probanden gegeben war, die sich für wenig autonom hielten. Der empfundene Einfluss zeigte keinen statistischen Zusammenhang mit dem Bedürfnis der Versuchspersonen nach mehr Macht. Das Streben nach Macht scheint also aufgrund dieser Befunde in erster Linie ein Streben nach Autonomie zu sein.

Zudem gibt es auch Hinweise darauf, dass Macht unterschiedlich wirken kann, je nachdem, ob der Aspekt der Autonomie oder der Aspekt des Einflusses auf andere im Vordergrund steht (Lammers et al., 2009). Versuchspersonen, die über eine Geschichte in ihrem Leben berichteten, in der sie die Freiheit hatten zu tun, was sie wollten, urteilten danach in größerem Ausmaß stereotypbasiert als eine Kontrollgruppe. Versuchspersonen, die über eine Geschichte berichteten, in der sie Einfluss auf andere nehmen konnten, urteilten danach in geringerem Ausmaß stereotypbasiert als die Kontrollgruppe.

Weiterhin gibt es Hinweise, dass Versuchspersonen, die ein hohes Maß an Autonomie im Vergleich zu niedriger Autonomie besitzen, kreativer sind beim Generieren möglicher Produktnamen. Versuchspersonen, die viel Einfluss im Vergleich zu wenig Einfluss auf andere nehmen konnten, zeigten weniger Kreativität (Förster, G., 2012).

Die Konstrukte Einfluss und Autonomie sind als verschiedene Aspekte von Macht folglich theoretisch trennbar, werden auf unterschiedliche Weise von Menschen angestrebt und haben unterschiedliche Auswirkungen auf das menschliche Denken und Verhalten. Dennoch wird in der Sozialpsychologie überwiegend das Konzept Macht als solches untersucht. Um die bestehenden Ergebnisse zu interpretieren, ist es daher wichtig, einen genauen Blick auf die Definitionen und Operationalisierungen von Macht zu werfen.

2.1.3. Macht als sozialpsychologisches Konstrukt

Im Gegensatz zur Soziologie ist der Forschungsgegenstand der Sozialpsychologie nicht die tatsächlich strukturell vorhandene Macht einer Person, sondern die subjektive Überzeugung dieser Person, Macht zu besitzen. Demnach ist es innerhalb der Sozialpsychologie notwendig, eigene Definitionen von Macht als subjektivem Zustand zu finden.

Wie bereits dargelegt, wird Macht in klassischen soziologischen und politikwissenschaftlichen Definitionen (Dahl, 1957; Weber, 1976) sowie auch in klassischen Definitionen der Sozialpsychologie (French & Raven, 1959) als ein Potential beschrieben. D.h. entscheidend für das Vorhandensein von Macht ist die Überzeugung, dass der Versuch auf andere Einfluss zu nehmen oder autonom zu handeln, erfolgreich wäre, auch dann wenn dieser Versuch nicht unternommen wird.

Auf Grundlage dieser Sichtweise müsste man also das subjektive Machtempfinden als die Überzeugung definieren, dass der Versuch eine andere Person zu beeinflussen oder selbst autonom zu handeln, erfolgreich sein würde. Eine solche Definition wirft jedoch die Frage auf, wovon diese Überzeugung abhängt

und woraus ein Individuum die Erwartung eines solchen Erfolgs ableitet.

Einige Forscher schlagen daher eine pragmatischere Definition von Macht vor. Sie definieren Macht nicht über den erwarteten Erfolg einer Machtausübung, sondern über das Vorhandensein der dafür notwendigen Voraussetzungen. Macht ist nach diesen Definitionen das Verfügen über wichtige Ressourcen (z.B. Anderson & Berdahl, 2002; Fiske, 1993; Galinsky et al., 2003). Ressourcen können hierbei sehr unterschiedlich verstanden werden: Grundsätzlich fällt darunter alles, was eine Person anstreben kann, und was ihr gleichzeitig von anderen vorenthalten werden kann. Dies können manifeste Ressourcen sein wie z.B. Geld, aber ebenso subtilere psychologische Ressourcen, wie z.B. Zuneigung oder Anerkennung (Emerson, 1962). Nach diesen Definitionen hat folglich derjenige Macht, der über Mittel verfügt, die ihn zur Machtausübung befähigen.

Diese Art von Definition ermöglicht es, gezielt die Verfügbarkeit solcher Machtmittel zu manipulieren. Während die klassische Forschung zu Machtmotivation (McClelland, 1978) sich der Thematik Macht vor allem durch korrelative Verfahren nähert, bietet die experimentelle Sozialpsychologie die Möglichkeit, die Auswirkungen von tatsächlich vorhandener Macht frei von unterschiedlichsten Konfundierungen zu untersuchen. Wer bereits Macht besitzt, hat folglich auch einen Zugang zu Machtmitteln, der wiederum ursprünglich aus ganz anderen Rahmenbedingungen resultiert (z.B. sozioökonomischer Status, körperliche Voraussetzungen, Intelligenz). Setzt man direkt bei der Verfügbarkeit von Machtmitteln an und manipuliert diese gezielt, lassen sich derartige Konfundierungen experimentell ausschließen.

Definitionen, die Macht als die Verfügbarkeit von Machtmitteln beschreiben, werden daher in der Literatur zu psychologischen Effekten von Macht häufig verwendet (z.B. Anderson & Galinsky, 2006; Fast, Gruenfeld, Sivanathan & Galinsky, 2009; Galinsky et al., 2003; Galinsky, Magee, Gruenfeld, Whitson & Liljenquist, 2008; Guinote, 2007b, 2007c, 2008; Guinote, Willis & Martellotta, 2010; Lammers, Galinsky, Gordijn & Otten, 2008).

In vielen dieser Definitionen spiegeln sich wiederum die beiden beschriebenen Aspekte von Macht, die Autonomie des Mächtigen und dessen Einfluss auf den oder die Machtlosen, wider. Der Aspekt der Autonomie findet sich vor allem in solchen Definitionen wieder, die explizit auch die Kontrolle über Ressourcen einschließen, die für den Mächtigen selbst wertvoll sind (Anderson & Berdahl, 2002; Fiske, 1993; Galinsky et al., 2003). Während die Kontrolle über Ressourcen, die für andere wichtig sind, als Mittel gesehen werden kann, Einfluss auf diese zu nehmen, bedeutet die Kontrolle über Ressourcen, die einem selbst wichtig sind, vor allem eine Möglichkeit, sich dem Einfluss anderer zu entziehen. Ressourcen, die man selbst kontrolliert, können von anderen nicht als Machtmittel verwendet werden. Die Kontrolle über Ressourcen erhöht also sowohl die Möglichkeit der Einflussnahme als auch die eigene Autonomie.

2.1.4. Operationalisierungen von Macht

Autonomie und Einfluss finden sich als Aspekte von Macht nicht nur auf der Ebene der verwendeten Definitionen, sondern ebenso auch auf der Ebene der konkreten Operationalisierung von Macht in experimentellen Settings. Zur experimentellen Induktion von Macht wird meist eine der folgenden

Verfahrensweisen verwendet:

2.1.4.1. *Rollenzuweisung*

Eine erste Möglichkeit besteht in einer *Rollenzuweisung* (z.B. Guinote, Judd & Brauer, 2002). Dabei lässt man eine Versuchsperson im Rahmen eines Laborexperiments eine Situation antizipieren, in der sie tatsächlich Macht über eine andere Person ausüben, oder diese Person Macht über sie ausüben wird. Hierzu wird den Versuchspersonen üblicherweise zuerst ein Fragebogen vorgelegt, der ihre Fähigkeit zur Übernahme einer Führungsfunktionen prüfen soll. Je nach zufälliger Zuordnung zu einer der beiden Versuchsgruppen (mächtig vs. machtlos) wird ihnen dann zurückgemeldet, dass ihre Ergebnisse in dem Test besser oder schlechter seien, als die Ergebnisse einer anderen Versuchsperson, die parallel in einem anderen Raum getestet worden sei. Ihnen wird angekündigt, dass sie mit dieser anderen Versuchsperson in Kürze eine Aufgabe bearbeiten sollen. Dabei solle es einen Judge und einen Worker geben. Aufgabe des Judges sei es, dem Worker Anweisungen zu geben, seine Arbeit zu beurteilen und letztlich auch festzulegen, welche Entlohnung der Worker für die Teilnahme erhalten solle. Die Entlohnung des Judges stünde hingegen fest. Aufgabe des Workers sei es, die Anweisungen des Judges zu befolgen. Vorgeblich aufgrund ihres besseren bzw. schlechteren Testergebnisses wird den Versuchspersonen mitgeteilt, dass sie in der anstehenden Aufgabe ein Judge bzw. ein Worker sein werden. In der Erwartung dieser Aufgabe mit der entsprechenden Rollenverteilung werden dann die abhängigen Variablen erhoben. Eine Versuchsperson, welche die Rolle als Judge innehat, erwartet also nun das Verhalten des Workes bestimmen (Einfluss) zu können, und gleichzeitig – insbesondere im Vergleich zum Worker – unabhängig von der Bewertung des Anderen zu sein (Autonomie). Ein Worker wiederum erwartet, weder Einfluss auf den Judge nehmen zu können noch autonom bezüglich seines eigenen Handelns zu sein. Diese Manipulation zielt folglich klar auf beide Aspekte von Macht ab.

2.1.4.2. *Experientielles Priming*

Eine Alternative zum Herstellen von Machtsituationen bzw. zumindest deren Antizipation, ist die Erinnerung an Situationen aus dem Leben einer Versuchsperson (z.B. Galinsky et al., 2003). Hierbei handelt es sich um eine Art des experientiellen Primings, das auch genutzt wird, um andere psychologische Variablen, wie z.B. Stimmung oder das Empfinden von Schuld, zu manipulieren. Die Versuchspersonen werden gebeten, sich an eine Situation aus ihrem Leben zu erinnern, in der sie mächtig bzw. machtlos waren und diese möglichst detailliert zu beschreiben. Ziel dieser Manipulation ist, dass die Versuchspersonen durch das Hineinversetzen in diese Situation auch den damit verbundenen psychologischen Zustand reaktivieren. Dabei kommt es auf die genaue Formulierung der Instruktion an, die eine konkrete alltagssprachliche Definition von Macht liefern muss. Galinsky et al. (2003) fragten ihre Versuchspersonen beispielsweise nach einer Situation, in der sie andere bewerten konnten und darüber bestimmen konnten, inwiefern diese anderen das bekamen, was sie wollten. Diese Instruktion zielt also auf Situationen ab, in denen die Versuchspersonen ein hohes Maß an Einfluss auf andere hatten. Lammers et al. (2009) hingegen versuchten systematisch die Instruktion von Galinsky et al. mit

einer Instruktion zu vergleichen, die Macht mit Autonomie gleichsetzte. In diesem Fall ließen sie Versuchspersonen Situationen erinnern, in denen sie das bekommen konnten, was sie wollten, ohne dabei von anderen abhängig zu sein. Ob nun aber wirklich durch diese beiden unterschiedlichen Instruktionen Autonomie und Einfluss spezifisch induziert werden, ist fraglich. Dies liegt daran, dass sich die genaue Struktur der von den Versuchspersonen beschriebenen Situation der Kontrolle durch den Experimentator entzieht. So kann nicht ausgeschlossen werden, dass Versuchspersonen, die eine Situation mit einem hohen Maß an Einfluss beschreiben sollen, letztlich eine Situation beschreiben, die zugleich mit einem hohen Maß an Autonomie einhergeht. In alltäglich existierenden Hierarchien bedeutet eine höhere Position häufig sowohl ein höheres Maß an Autonomie als auch ein höheres Maß an Einfluss. Daher gehen beide Aspekte in den alltäglichen Erfahrungen der Versuchspersonen vermutlich oft miteinander einher.

2.1.4.3. *Semantisches Priming*

Während beim experientiellen Priming Versuchspersonen dazu aufgefordert werden, eigene Erfahrungen mit Macht neu zu durchleben, werden beim semantischen Priming Macht und die damit verbundenen Empfindungen eher subtil aktiviert. Hierbei werden Versuchspersonen meist mit einer Aufgabe konfrontiert, die als Sprachtest getarnt ist. Hierbei müssen sie z.B. Wörter in die richtige Reihenfolge bringen, so dass sie einen korrekten Satz ergeben (Smith & Trope, 2006), oder suchen nach bestimmten Wörtern in einer Buchstabenmatrix (Lammers et al., 2008). In jedem dieser Fälle besteht das Material zum Teil aus Wörtern, die entweder mit Macht oder mit Machtlosigkeit im Zusammenhang stehen. Durch das Lesen und Verarbeiten dieser Wörter sollen wiederum gezielt diejenigen semantischen Konzepte aktiviert werden, die mit diesen Wörtern assoziiert sind. Bei dieser Methode ist es stark vom ausgewählten Stimulusmaterial abhängig, welcher Aspekt von Macht hier tatsächlich aktiviert wird. Stimuluswörter wie z.B. *commands* oder *controls* zielen eher auf Einfluss ab, wohingegen Stimuluswörter wie z.B. *privileged* oder *independent* eher Autonomie zum Ausdruck bringen. Insbesondere die in der Machtlosigkeitsbedingung verwendeten Stimuli bringen meist besonders den Aspekt der mangelnden Autonomie der Machtlosen zum Ausdruck (z.B. *obey*, *servant*, *yield*). Zudem sollte die bereits erwähnte alltägliche Konfundierung von Einfluss und Autonomie zu einer Assoziation dieser beiden Konzepte führen. In der Konsequenz wäre davon auszugehen, dass die Aktivierung eines der beiden Konstrukte auch zur Aktivierung des anderen führt. Folglich werden auch bei dieser Art der experimentellen Machtinduktion sowohl Einfluss als auch Autonomie manipuliert.

2.1.4.4. *Körperhaltung und Metaphern*

Eine weitere Methode der experimentellen Manipulation von Macht beruht auf der Idee, dass Macht als ein abstraktes Konzept mithilfe von konkreten Metaphern repräsentiert wird (Lakoff & Johnson, 2008; Schubert, 2005). Die wichtigsten Dimensionen sind hierbei vertikale Position und räumliche Größe. So wird eine Person oder Gruppe als mächtiger bewertet, wenn ihr Name oben auf einem Bildschirm oder in einer größeren Schriftart dargeboten wird, als wenn

dieser räumlich unten angeordnet oder in einer kleineren Schriftart dargeboten wird (Giessner, Ryan, Schubert & van Quaquebeke, 2011; Giessner & Schubert, 2007; Schubert, 2005; Schubert, Waldzus & Giessner, 2009; Zanolie et al., 2012). Aber auch andere Symbole können eine Repräsentation von Macht darstellen. Macht kann z.B. auch induziert werden, indem man Versuchspersonen auf einem Chefsessel sitzen (Chen, Lee-Chai & Bargh, 2001), mit einer tieferen Stimme sprechen (Stel, van Dijk & Smith, 2012) oder bestimmte Körperhaltungen einnehmen lässt, die Dominanz oder Unterwürfigkeit zum Ausdruck bringen (Carney, Cuddy & Yap, 2010). Ähnlich wie bei der Induktion von Macht durch semantisches Priming ist der Zusammenhang zwischen einer Metapher und den repräsentierten abstrakten Konstrukten jedoch eher unscharf. Eine erhöhte Sitzposition einer Person kann z.B. eine Metapher für ihren Einfluss sein, den sie auf andere hat, da sie für andere dadurch in den Fokus der Wahrnehmung rückt und zu einer Leitfigur wird. Gleichzeitig bedeutet die erhöhte Sitzposition aber auch, dass die anderen für die Person an Bedeutung verlieren und sie sich folglich von diesen weniger abhängig fühlt. Die erhöhte Position kann also sowohl als Metapher für Einfluss als auch für Autonomie verstanden werden.

Wie man sieht, führt ein Abgleich der gängigen Methoden zur experimentellen Manipulation von Macht mit den theoretischen Überlegungen zur Konzeption von Macht zu dem Ergebnis, dass alle genannten Methoden gleichermaßen als Methoden zur Manipulation von Autonomie und Einfluss zu verstehen sind.

2.1.5. Empirische Befunde zu Macht, Autonomie und Einfluss

Auch empirisch lässt sich zeigen, dass die in experimentellen Settings induzierte Macht auch mit einem höheren Maß an Autonomie einhergeht. So konnte in einer Reihe von Studien demonstriert werden, wie Versuchspersonen nach unterschiedlichen Machtmanipulationen auf verschiedene Weise stärkere Resistenz gegen sozialen Einfluss zeigten (Galinsky et al., 2008). So wurde beispielsweise in einer dieser Studien mit Hilfe einer Wortvervollständigungs Aufgabe das Konzept Macht vs. Machtlosigkeit semantisch aktiviert. Danach hatten die Versuchspersonen die Aufgabe, in einer Kreativitätsaufgabe Produktnamen zu erfinden (z.B. für Schmerzmittel). Als Beispiel wurden eine Reihe von möglichen Produktnamen vorgegeben, die in ihren Wortendungen übereinstimmten. Aufgabe der Versuchspersonen war es, möglichst kreative Namen zu generieren, und dabei die gegebenen Beispiele zu ignorieren. Es zeigte sich, dass Versuchspersonen in der Machtbedingungen signifikant weniger Namen generierten, welche die Endungen der Beispielwörter enthielten, als Versuchspersonen in der Machtlosigkeitsbedingung. Sie konnten sich folglich dem *informationalen Einfluss* (Deutsch & Gerard, 1955) der von den vorgegebenen Wörtern ausging, besser entziehen. Auch *normativem Einfluss* konnten die Versuchspersonen in einer weiteren Studie von Galinsky et al. (2008) offenbar besser widerstehen. Nachdem die Versuchspersonen über ein Ereignis in ihrem Leben berichteten, in dem sie sich mächtig vs. machtlos gefühlt hatten, bearbeiteten sie eine extrem langweilige Aufgabe. Anschließend sollten sie angeben, wie sehr ihnen die Aufgabe gefallen hat. Auf dem dafür vorgesehenen Antwortbogen waren die Antworten anderer angeblicher Versuchspersonen zu sehen, welche im Mittel angaben, dass ihnen die

Aufgabe relativ gut gefallen habe. Versuchspersonen in der Machtbedingung passten ihre Antworten offenbar weniger stark an die der vermeintlich anderen Versuchspersonen an, als die Versuchspersonen in der Machtlosigkeitsbedingung dies taten.

Ein weiterer Befund zeigte ebenfalls einen Zusammenhang zwischen Macht und der Überzeugung, Einfluss auf das soziale Umfeld nehmen zu können. So berichteten Versuchspersonen z.B. nach der Schilderung eines Lebensereignisses, während dessen sie Macht (vs. Machtlosigkeit) hatten, ein höheres Ausmaß an Einfluss auf beispielsweise Wirtschaft oder Politik als Versuchspersonen, die über ein Ereignis berichteten, während dessen sie machtlos waren (Fast et al., 2009).

Auf Grundlage der eben dargestellten Vorüberlegungen in Bezug auf Definitionen und Operationalisierung von Macht, Einfluss und Autonomie wird im Folgenden eine Definition gegeben, die dieser Arbeit zugrunde liegen soll.

2.1.6. *Definition von Macht, Einfluss und Autonomie*

Basierend auf den dargestellten Überlegungen soll Macht in der vorliegenden Arbeit vor allem auf Basis der Aspekte Autonomie und Einfluss definiert werden.

Hierbei ist Autonomie die Überzeugung, von anderen unbeeinflusst zu sein und eigene Handlungen frei und selbstbestimmt wählen zu können. Grundlage für diese Überzeugung kann die Kontrolle über subjektiv wichtige Ressourcen sein, wodurch die Abhängigkeit von anderen und somit deren Möglichkeit der Einflussnahme reduziert wird (Emerson, 1962). Außerdem kann auch die zurückliegende Erfahrung, von anderen unabhängig gehandelt zu haben, die Überzeugung steigern, dies auch weiterhin tun zu können (Sheldon, Ryan & Reis, 1996).

Einfluss ist die subjektive Überzeugung eine psychologische Veränderung bei einer anderen Person hervorzurufen, die ohne die Einflussnahme nicht auftreten würde (vgl. Dahl, 1957; French & Raven, 1959). Grundlage für diese Überzeugung kann die Kontrolle über für andere wichtige Ressourcen sein, die dazu genutzt werden kann, um die Einflussnahme auf andere zu realisieren. Außerdem kann auch die zurückliegende Erfahrung, eine solche Einflussnahme ausgeübt zu haben, die Überzeugung steigern, dies auch erneut tun zu können.

Bei der Untersuchung der Wirkung dieser Konstrukte auf die Informationsverarbeitung eines Individuums interessiert sich die sozialpsychologische Forschung nicht primär dafür, ob dieses sich in einer Situation befindet, in der es objektiv Einflussmöglichkeiten besitzt, oder tatsächlich unabhängig von anderen ist. Entscheidend für die psychologische Untersuchung dieser Phänomene ist die Überzeugung, sich in einer entsprechenden Situation zu befinden, in der man Einfluss bzw. Unabhängigkeit *subjektiv wahrnimmt*. Im Folgenden ist also zu beachten, dass mit den Begriffen Autonomie und Einfluss immer ein subjektives Empfinden gemeint ist und nicht etwa das objektive Vorhandensein von Unabhängigkeit oder Einflussmöglichkeiten.

2.2. Social Distance Theory of Power

Auf Grundlage der Überlegungen zur Konzeption von Macht bzw. Autonomie und Einfluss soll nun die Frage behandelt werden, wie diese Konstrukte sich auf das Denken über Handlungen auswirken. Eine Antwort auf diese Frage gibt die Social Distance Theory of Power (Magee & Smith, 2013; Smith & Trope, 2006; Smith, Wigboldus, et al., 2008). Diese besagt, dass Mächtige eine höhere psychologische Distanz zu anderen Menschen empfinden. Dafür führen die Autoren zwei Gründe an:

Zum einen geht Macht, wie zuvor ausgeführt, mit einer erhöhten Autonomie² einher. Dies bedeutet für das Individuum eine stärkere Unabhängigkeit von anderen bei der Verfolgung eigener Ziele. Somit ist eine Interaktion mit anderen Personen und die Beschäftigung mit deren Intentionen und Bedürfnissen weniger notwendig. Das Individuum nimmt daher eine höhere psychologische Distanz zu den anderen Personen ein. Demgegenüber bedeutet Machtlosigkeit eine starke Abhängigkeit von anderen. Es ist notwendig bei der Verfolgung eigener Ziele auch Intentionen und Bedürfnisse anderer zu berücksichtigen und mit diesen zu interagieren. Das Individuum ist somit gezwungen, die psychologische Distanz zu anderen Personen zu verringern (ebd.).

Zum anderen nimmt die Theorie an, dass eine Machtsituation, wie sie im täglichen Leben auftritt, meist bedeutet, dass man als einzelner über mehrere andere Personen bestimmen kann, da Hierarchien sich üblicherweise nach oben zuspitzen. Für den Vorgesetzten ist der einzelne Mitarbeiter daher nur einer von vielen Mitarbeitern, weshalb aus seiner Perspektive eine höhere Distanz zu den einzelnen Mitarbeitern besteht. Auf der anderen Seite ist für den Mitarbeiter der Vorgesetzte eine saliente Bezugsperson, die somit für ihn eine höhere Bedeutung hat. Aus der Perspektive des Mitarbeiters ist daher die Distanz geringer (ebd.).

Beide Mechanismen führen letztlich zum gleichen Ergebnis: eine erhöhte psychologische Distanz der Mächtigen zu den Machtlosen bzw. eine verringerte psychologische Distanz der Machtlosen zu den Mächtigen. Mit Hilfe der Construal Level Theory (Liberman & Trope, 1998; Trope & Liberman, 2010, 2011) machen die Autoren Smith und Trope (2006) eine Vorhersage darüber, wie sich diese durch Macht verursachte Distanzerhöhung auf Prozesse der Informationsverarbeitung auswirkt. Die Construal Level Theory geht davon aus, dass es verschiedene Faktoren gibt, die die psychologische Distanz bestimmen. Dies sind vor allem räumliche und zeitliche Distanz, soziale Distanz im Sinne von empfundener emotionaler Nähe zu einer Person, sowie hypothetische Distanz, womit die Wahrscheinlichkeit des Eintretens eines Ereignisses gemeint ist. Auch Macht beeinflusst also die psychologische Distanz indirekt über die soziale Distanz (Magee & Smith, 2013; Smith & Trope, 2006; Trope & Liberman, 2011). Die psychologische Distanz wiederum bestimmt den Abstraktionsgrad der Informationsverarbeitung. Eine hohe psychologische Distanz führt zu einem höheren Grad der Abstraktion, der durch eine eher schematische Verarbeitung von Informationen charakterisiert ist. Eine niedrige psychologische Distanz führt zu einem geringeren Grad der Abstraktion, der durch eine eher konkrete Verarbeitung von Informationen charakterisiert ist. Der unterschiedliche Abstraktionsgrad in der Verarbeitung von Informationen kann

² Die Autoren verwenden nicht den Begriff Autonomie, sondern sprechen ausschließlich von Unabhängigkeit. Das Verständnis von Unabhängigkeit entspricht jedoch der dieser Arbeit zugrundeliegenden Definition von Autonomie.

vielfältige Auswirkungen haben. Zum Beispiel zeigten Liberman und Trope (1998), dass bei einem höheren Construal Level der langfristige Nutzen einer Entscheidungsalternative stärker ins Gewicht fällt, während bei niedrigem Construal Level eher auf kurzfristige Kosten geachtet wird. Dies demonstrierten sie anhand einer Untersuchung, in der Studierende sich z.B. entscheiden sollten, ob sie einen Gastvortrag besuchen wollten, der entweder in naher oder ferner Zukunft stattfinden sollte. Variiert wurde zudem, wie ansprechend der Vortrag war und wie günstig er zeitlich gelegen war. Je größer die zeitliche Distanz zum Vortrag war, desto eher basierte die Entscheidung der Studierenden darauf, wie interessant der Vortrag war. Eine abstrakte Verarbeitung der Entscheidungssituation führte folglich zu einer Fokussierung auf den langfristigen Nutzen. Je geringer die zeitliche Distanz war, desto eher spielte die Frage, wie günstig bzw. ungünstig der Termin des Vortrags gelegen war, eine Rolle für die Entscheidung. Bei konkreter Verarbeitung fokussierten die Versuchspersonen also eher auf die kurzfristigen Kosten der Entscheidung.

Dass sich durch psychologische Distanz nicht nur Präferenzen verändern, sondern die Art der Verarbeitung von Informationen generell, zeigt z.B. die Tatsache, dass Objekte bei größerer zeitlicher Distanz in größere und weniger unterschiedliche Kategorien einsortiert werden. Versuchspersonen sollten sich eine bestimmte Aktivität vorstellen (z.B. einen Umzug) und die mit dieser Aktivität verbundenen Objekte (z.B. Bilder, Schreibtisch, Kühlschrank) in selbstgewählte Kategorien einsortieren. Versuchspersonen, die sich vorstellen sollten, sie würden nächste Woche umziehen, verwendeten mehr und somit feinere Kategorien als Versuchspersonen, die sich vorstellten, der Umzug würde irgendwann im nächsten Jahr stattfinden. Die zeitliche Distanz und die daraus resultierende psychologische Distanz verringert also folglich auch die Art und Weise, wie Inhalte repräsentiert werden. So würde ein Apfel bei großer psychologischer Distanz einfach als etwas zu essen wahrgenommen werden, bei geringer psychologischer Distanz würde man ihn als Obst oder noch konkreter als Kernobst wahrnehmen (Liberman, Sagristano & Trope, 2002).

Eine große Bandbreite an Studien zur Construal Level Theory konnte zeigen, dass Manipulationen der psychologischen Distanz auch Auswirkungen auf Mustererkennung (Förster, J. et al., 2004), auf Vorhersagen über die Zukunft (Nussbaum, Liberman & Trope, 2006), auf Risikobereitschaft (Sagristano, Trope & Liberman, 2002) sowie auf Selbstregulation (Fujita, Trope, Liberman & Levin-Sagi, 2006) haben können. Zudem konnte in einer Reihe von Studien gezeigt werden, dass die gleichen Effekte auch von räumlicher (Fujita, Henderson, Eng, Trope & Liberman, 2006), sozialer (Liviatan, Trope & Liberman, 2008) oder hypothetischer Distanz (Wakslak, C. J., Trope, Liberman & Alony, 2006) hervorgerufen wurden. Darüber hinaus zeigte sich auch der umgekehrte Wirkmechanismus: Brachte man Versuchspersonen dazu, Informationen abstrakter zu verarbeiten, erhöhte sich auch die wahrgenommene psychologische Distanz auf den jeweils relevanten Dimensionen (Liberman & Förster, 2009; Wakslak, C. & Trope, 2009).

Geht man nun davon aus, dass Macht aufgrund der höheren Unabhängigkeit von anderen auch zu einer Erhöhung der psychologischen Distanz führt, sollte nach der Construal Level Theory eine erhöhte Abstraktion der Informationsverarbeitung daraus folgen. Diese globale Auswirkung von Macht bzw. der damit einhergehenden Autonomie auf Informationsverarbeitung konnte bereits anhand von

unterschiedlichen Indikatoren gezeigt werden (Smith & Trope, 2006). Bei den Versuchspersonen wurden hierfür in mehreren Experimenten mit unterschiedlichen Methoden Macht oder Machtlosigkeit induziert. Versuchspersonen in der Macht-Bedingung bildeten breitere Kategorien und inkludierten mehr untypische Exemplare in diese jeweiligen Kategorien (z.B. Handtasche in Kleidung), konnten besser intuitive Urteile über die Konsistenz von Worttriaten fällen und zeigten häufiger falsche Rekognitionen von Wörtern, die vorher nicht präsentiert wurden, aber stark mit anderen Wörtern, die präsentiert wurden, assoziiert waren. Alle diese Befunde sprechen dafür, dass Macht im Sinne der Construal Level Theorie zu einer eher abstrakten Verarbeitung führt.

Im Rahmen dieser Reihe von Experimenten zeigten Smith und Trope (2006) auch, dass Macht Auswirkungen darauf hat, wie Versuchspersonen Handlungen beschreiben. Zunächst bearbeiteten die Versuchspersonen eine Aufgabe, in der sie Wörter in die richtige Reihenfolge bringen mussten, damit sie einen vollständigen Satz bildeten. Ein Teil der Wörter waren je nach Versuchsbedingung entweder mit dem Konzept Macht, Machtlosigkeit oder mit keinem von beiden assoziiert (Kontrollgruppe). Im *Behavior Identification Form* (Vallacher & Wegner, 1989), einem Fragebogen zur Operationalisierung der Handlungsidentifikation, mussten Versuchspersonen danach eine Reihe von Handlungen auf zwei mögliche Arten beschreiben: in Bezug auf die konkrete Umsetzung oder in Bezug auf die abstrakten übergeordneten Ziele, die damit verfolgt werden. Mächtige wählten dabei häufiger abstrakte Handlungsbeschreibungen als Machtlose oder Versuchspersonen in der Kontrollgruppe. Smith und Trope (2006) interpretieren dies als ein weiteres Indiz für den von ihnen postulierten globalen Effekt von Macht auf das Level of Construal. Diese Interpretation liegt nahe, da nach der Action Identification Theory (Vallacher & Wegner, 1985) die Wahl der Ebene der Handlungsidentifikation neben anderen Faktoren auch durch das allgemeine Construal Level beeinflusst wird und die Handlungsidentifikation daher als Indikator von Construal Level verwendet werden kann (Vallacher & Wegner, 2011).

In der vorliegenden Arbeit soll vor allem die Frage gestellt werden, inwiefern der von Smith und Trope (2006) angenommene generelle Effekt von Macht auf Informationsverarbeitung vermittelt über die psychologische Distanz tatsächlich der einzige Mechanismus ist, welcher für die Erklärung des Zusammenhangs zwischen Macht und Handlungsidentifikation notwendig ist. Es soll die These geprüft werden, dass es einen spezifischeren Zusammenhang zwischen Macht – und insbesondere der damit einhergehenden Autonomie – und Handlungsidentifikation gibt. Um diese These zu begründen, soll im folgenden die Action Identification Theory (Vallacher & Wegner, 1985) genauer beschrieben werden.

2.3. Macht und Handlungsidentifikation

2.3.1. Die Action Identification Theory

2.3.1.1. Die Grundidee der Action Identification Theory

Ähnlich wie die Construal Level Theory (Trope & Liberman, 2011) beschäftigt sich auch die Action Identification Theory (Vallacher & Wegner, 1985) mit der unterschiedlichen Abstraktheit der Repräsentation von Informationen. Während die Construal Level Theory unterschiedliche Mindsets mit sehr umfangreichen Auswirkungen auf unterschiedlichste Aspekte der Informationsverarbeitung beschreibt, macht die Action Identification Theory spezifische Vorhersagen für Handlungen als Gegenstand der Informationsverarbeitung.

Die gleiche Handlung kann auf sehr unterschiedliche Weise beschrieben werden. Die Tätigkeit des eingangs erwähnten Hausmeisters, der den Boden des NASA-Labors fegt, könnte man z.B. wie folgt beschreiben: Zum einen könnte man sagen: *Er sorgt für Sauberkeit*. Man würde also die Handlung in Bezug auf das übergeordnete Ziel beschreiben, in dem man sich die Frage stellt, *warum* die Handlung ausgeführt wird. Vallacher und Wegner (1985) bezeichnen dies als eine hohe Ebene der Handlungsidentifikation.

Zum anderen könnte man sagen: *Er bewegt einen Besen über den Boden*. In diesem Fall würde man die Handlung in Bezug auf das konkrete Verhalten beschreiben, welches notwendig ist, um die ursprünglich beschriebene Handlung umzusetzen. Man würde in diesem Fall danach fragen, *wie* genau die Handlung ausgeführt wird. Vallacher und Wegner (1985) bezeichnen dies als eine niedrige Ebene der Handlungsidentifikation.

Die Ebene der Handlungsidentifikation ist laut Action Identification Theory (Vallacher & Wegner, 1985) ein Kontinuum. Die Handlungsbeschreibung kann sich also in beide Richtungen graduell weiterbewegen. So könnte man auch noch extremere Ebenen wählen, wie der Hausmeister es selbst tut, wenn er sagt, er sei behilflich einen Mann zum Mond zu bringen. Die Ebene der Handlungsidentifikation bewegt sich also zwischen einer sehr konkreten Beschreibung motorischer Prozesse und den grundlegenden Zielen und Motiven eines Menschen.

2.3.1.2. Interindividuelle Unterschiede in der Ebene der Handlungsidentifikation

Eine wichtige Annahme der Theorie ist, dass Menschen sich in ihrer individuellen Tendenz unterscheiden, Handlungen auf hoher oder niedriger Ebene zu identifizieren. Vallacher und Wegner (1989) sprechen in diesem Zusammenhang von einem *Level of Personal Agency*. Sie gehen davon aus, dass unterschiedliche Lernerfahrungen dazu führen können, dass Menschen in eine von zwei unterschiedlichen Richtungen tendieren: Der *High-Level Agent* sieht seine eigenen Handlungen eher im Sinne der übergeordneten Ziele, die er damit verfolgt und wählt seine Handlungen auch eher danach aus, dass sie seiner Persönlichkeit, seinen Werten und seinen Zielen entsprechen. Der *Low-Level Agent* sieht seine eigenen Handlungen eher im Sinne der konkreten mechanischen Details, die für die Umsetzung nötig sind. Auch bei der Auswahl seiner Handlungen spielen die eigenen

Ziele eine weniger bedeutende Rolle.

Die Messung dieser interindividuellen Unterschiede erfolgt mit dem Behavior Identification Form (BIF; Vallacher & Wegner, 1989). In diesem Fragebogen werden den Testpersonen Beschreibungen von 25 Handlungen vorgelegt (z.B. *making a list*). Zu jeder dieser Handlungsbeschreibungen werden ihnen zwei alternative Beschreibungen angeboten. Eine der beiden Alternativen beschreibt die Handlung auf einer höheren Ebene (z.B. *getting organized*) oder auf einer niedrigeren Ebene (z.B. *writing things down*). Sie sollen dabei entscheiden, welche dieser beiden Alternativen die ursprüngliche Handlung am besten beschreibt.

Vallacher und Wegner (1989) konnten zeigen, dass mit Hilfe des BIF interindividuelle Unterschiede in der Tendenz Handlungen auf hoher oder niedriger Ebene zu identifizieren reliabel gemessen werden können. Zudem wurden eine Reihe von Persönlichkeitsvariablen identifiziert, mit denen der BIF Zusammenhänge aufwies. Für die vorliegende Arbeit ist hier besonders der Zusammenhang zwischen dem Level of Personal Agency und *internalen vs. externalen Kontrollüberzeugungen* zu nennen (Rotter, 1966). Dieses Konstrukt beschreibt das Ausmaß, zu dem ein Mensch selbst der Überzeugung ist, dass ein bestimmtes aufgetretenes Ereignis aus dem eigenen Verhalten resultiert (interne Kontrollüberzeugung) oder eine Ursache hat, die außerhalb der eigenen Person liegt (externale Kontrollüberzeugung). Auch das eigene Handeln kann ein solches Ereignis sein, welches bezüglich seiner Ursachen bewertet wird (Bem, 1967). Somit kann eine allgemeine Tendenz, Ereignisse als internal verursacht zu interpretieren, sich auch auf das eigene Handeln und dessen Kausalattribution beziehen. Eine interne Kontrollüberzeugung bedeutet für das eigene Handeln folglich, dass dieses nicht von außen bestimmt und somit autonom ist. Somit kann der Zusammenhang zwischen Personal Agency und internaler Kontrollüberzeugung bereits als eine Evidenz dafür gedeutet werden, dass die wahrgenommene Autonomie des eigenen Handelns mit einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation einhergeht.

Im Folgenden soll weiter auf theoretische Überlegungen eingegangen werden, die den eben beschriebenen Zusammenhang erklären.

2.3.1.3. *Situative Einflüsse auf die Ebene der Handlungsidentifikation*

Neben interindividuellen Unterschieden in der Tendenz zu hoher vs. niedriger Ebene der Handlungsidentifikation nehmen Vallacher und Wegner (2011) an, dass die Handlungsidentifikation auch von situativen Rahmenbedingungen und insbesondere von Aspekten der Handlung an sich abhängt.

Grundsätzlich postulieren Vallacher und Wegner (2011) zunächst eine gewisse Dominanz von Handlungsidentifikationen auf hoher Ebene. Dies begründen sie zum einen mit der Suche einer Person nach einem höheren Verständnis des eigenen Handelns im Sinne einer grundlegenden epistemischen Motivation, zum anderen auch über die Funktionalität, da bei gleichzeitigem Vorhandensein unterschiedlicher Identifikationsebenen die Handlungsidentifikation auf hoher Ebene – zumindest bei vertrauten Handlungen – bereits die Identifikation auf niedriger Ebene mit umfasst. Auf diese Weise wird vermieden, dass der Handelnde sich in einer Fülle von bewussten Repräsentationen des eigenen Handelns verliert. So sind z.B. in der Handlung *Autofahren* bereits die Handlungen *Lenken*, *Schalten*, *Gas geben* und *Bremsen* mit umfasst und müssen daher beim Reflektieren des

eigenen Handelns nicht repräsentiert werden.

Dem gegenüber stehen verschiedene Prozesse, die laut Vallacher und Wegner (2011) zu einer Handlungsidentifikation auf niedrigerer Ebene führen. Zum Beispiel muss eine niedrigere Ebene gewählt werden, wenn es bei der Handlungsausführung zu unvorhergesehenen Hindernissen kommt. In diesem Fall ist klar, dass die auf niedrigerer Ebene automatisierten Handlungsschritte nicht zielführend sind und daher bewusst überdacht werden müssen. Kommt es beispielsweise beim Autofahren zu einer Panne, die die Funktionsweise des Lenkrades beeinträchtigt bzw. verändert, wird das Lenken auf einmal zu einer sehr bewusst repräsentierten Handlung werden. Demnach sollten Handlungen, die von vornherein komplex oder ungeübt sind, eher auf niedrigerer Ebene identifiziert werden als Handlungen, die einfach oder geübt und dadurch stark automatisiert sind (Vallacher & Wegner, 2011).

Doch auch bei einfachen und gut geübten Handlungen können andere Faktoren die Ebene der Handlungsidentifikation reduzieren. So gilt z.B. das aus unterschiedlicher psychologischer Distanz resultierende Construal Level auch für die Handlungsidentifikation als Einflussfaktor. So werden Handlungen, die zeitlich nahe liegen, eher auf niedriger Ebene beschrieben (Vallacher & Wegner, 1985: Kap. 4). Zudem kann Handlungsidentifikation auch durch kontrollierte Prozesse beeinflusst werden. Die einfache, direkte Instruktion, Handlungen eher auf niedrigerer Ebene zu identifizieren, kann ausreichend sein, damit die Handlungsidentifikation entsprechend angepasst wird (Vallacher & Wegner, 2011).

Die Wahl der Ebene der Handlungsidentifikation hängt also von verschiedenen Rahmenbedingungen ab, die sowohl interindividuell als auch situational variieren können. Im Folgenden soll beschrieben werden, wie die Ebene der Handlungsidentifikation durch Autonomie beeinflusst werden kann.

2.3.2. Autonomie der Handlung und Handlungsidentifikation

Macht bzw. die damit einhergehende Freiheit bei der Wahl der eigenen Handlungen kann ein weiterer wichtiger Einflussfaktor auf die Handlungsidentifikation sein. Basierend auf den Annahmen der Action Identification Theory (Vallacher & Wegner, 2011) lassen sich die im Folgenden beschriebenen Zusammenhänge ableiten.

Die Action Identification Theory (Vallacher & Wegner, 2011) differenziert nicht zwischen eigenen und fremden Zielen und geht implizit davon aus, dass ein Individuum seine Handlungen immer auf eigene übergeordnete Ziele zurückführen kann. Die Bestrebung des Individuums ist dann, immer eine möglichst hohe Ebene der Handlungsidentifikation zu erreichen. Je höher die Ebene ist – also je mehr das Individuum sein Handeln in Bezug zu seinen grundlegenden Zielen setzt – desto mehr Flexibilität besteht auch in der Auswahl konkreter Umsetzungsschritte. Sofern die gewählten Umsetzungsschritte zum gewünschten Ergebnis führen, kann die abstrakte Repräsentation der Ziele aufrecht erhalten werden. Kommt es zu

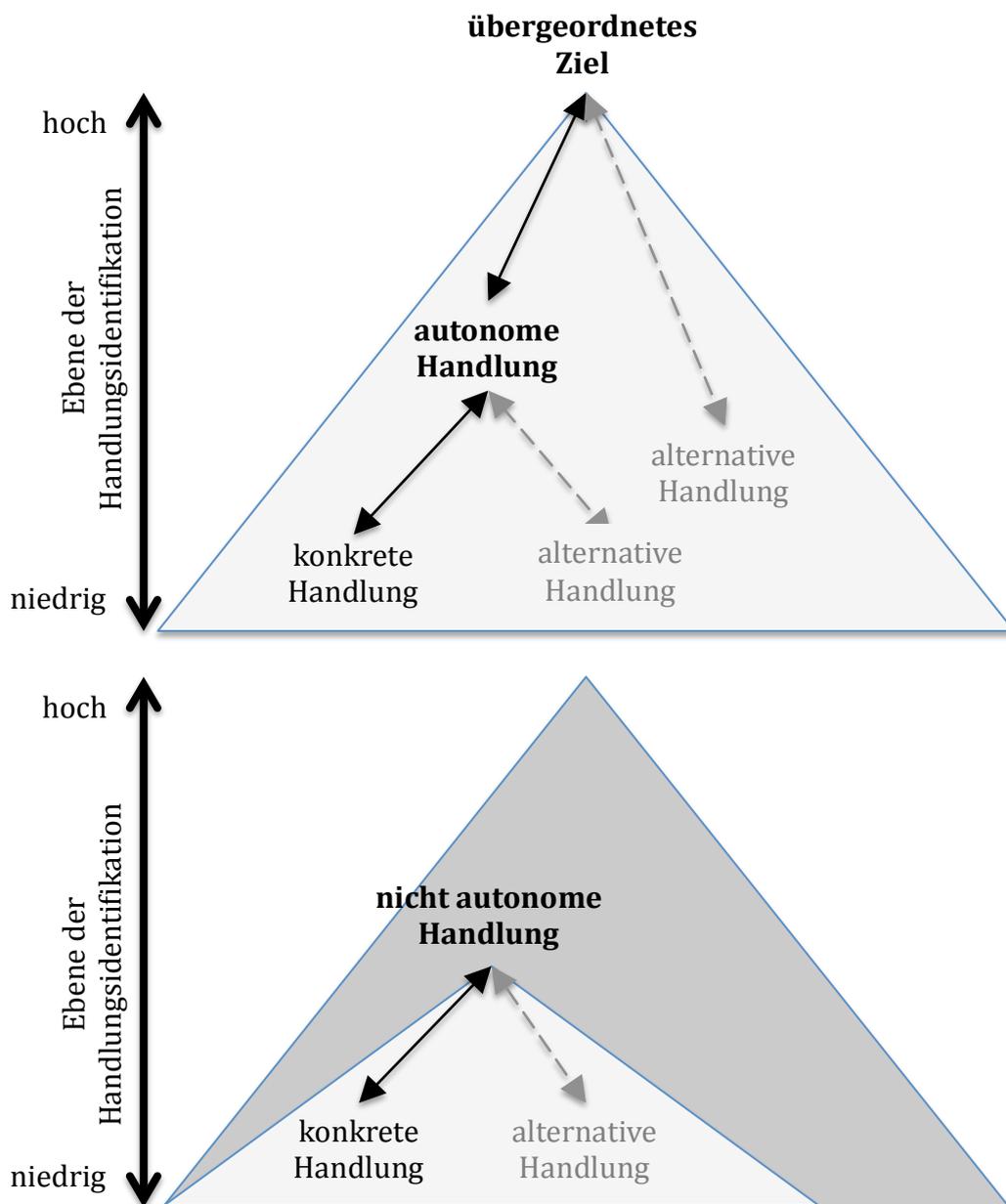


Abbildung 1: Schematische Darstellung der möglichen Veränderungen der Handlungsidentifikation im Falle einer autonomen und einer nicht-autonomen Handlung.

unerwarteten Hindernissen und Dysfunktionalitäten, muss die Ebene der Handlungsidentifikation verändert werden, bis eine alternative funktionierende Umsetzungsmöglichkeit gefunden ist und sich die Ebene der Handlungsidentifikation wieder erhöhen kann. Ist das übergeordnete Ziel einer Person z.B., dass sie sich gerne selbst organisieren möchte, so wird sie dieses zunächst eben so repräsentieren und zu den gewohnten, bereits erworbenen Methoden greifen – z.B. eine Liste erstellen. Wenn nun jedoch im konkreten Fall das Erstellen einer Liste nicht zur Zielerreichung (organisiert zu sein) beiträgt, muss auf dieser Ebene eine neue Handlung ausgewählt werden – z.B. eine Mindmap erstellen. Wenn sich diese neue Handlung als funktional erweist, kann wieder die Repräsentation der Handlung auf höherer Ebene, nämlich sich selbst zu organisieren, gewählt werden. Die Ebene der Handlungsidentifikation bewegt sich folglich in diesem idealtypischen Fall immer zwischen der höchstmöglichen Ebene und unterschiedlichen niedrigeren Ebenen hin und her (s. Abbildung 1).

Wird nun die Wahlfreiheit bezüglich der Handlungen, also die Autonomie des Individuums, eingeschränkt, bedeutet dies im Modell der Action Identification Theory (Vallacher & Wegner, 2011), dass bereits auf konkreterer Ebene eine bestimmte Handlung von außen vorgegeben wird. Es ist also nicht mehr möglich, auf dieser Ebene oder oberhalb davon Handlungen frei wählen zu können. Eine Handlungsauswahl kann nur noch unterhalb dieser Ebene stattfinden. Auch wenn die vorgegebene Handlung einem höheren Zweck dient, sind andere alternative Handlungen durch die Vorgabe von außen blockiert. Es ist also für das Individuum weniger funktional, die Handlung auf einer höheren Ebene zu identifizieren, da die Umsetzung auf konkreter Ebene bereits vorgegeben ist. Die Dynamik der Handlungsidentifikation spielt sich in diesem Fall folglich nur noch zwischen der Ebene der Handlungsvorgabe und konkreteren Ebenen ab, sofern auf diesen Ebenen eine Handlungskorrektur notwendig ist.

Hätte eine Person beispielsweise die Vorgabe von außen, eine Liste zu machen, so würde sich nach diesen Annahmen für sie nicht mehr die Frage danach stellen, ob sie sich damit selbst organisieren soll und ob sie dies auch auf andere Weise tun kann. Das Schreiben einer Liste wäre bereits konkret vorgegeben. Die Handlungsidentifikation würde sich von hier aus nur auf konkretere Ebenen bewegen, wenn z.B. das Schreiben einer Liste auf einem Blatt Papier nicht möglich wäre und sie sich entscheiden würde, stattdessen eine Liste am PC zu erstellen.

Wird die Autonomie von außen eingeschränkt, verändert sich also, welche Fragen bezüglich des eigenen Verhaltens gestellt werden. Während bei völliger Wahlfreiheit die Frage nach dem Warum des eigenen Handelns für das Individuum und seine Handlungsregulation ebenso funktional ist wie die Frage nach dem Wie, verschiebt sich der Fokus bei eingeschränkter Autonomie mehr auf die Frage nach dem Wie. Eine Person, die geringe Autonomie in Bezug auf eine Handlung erlebt, wird sich also eher mit konkreten Umsetzungsschritten beschäftigen als mit übergeordneten Zielen (s. Abbildung 1).

In Rückbezug auf den Hausmeister im NASA-Labor bedeutet dies, dass ihm von außen vorgegeben wurde, dass er sich um einen ordentlichen Zustand der Einrichtung zu kümmern hat. Die Beschreibung seines Handelns gegenüber dem Präsidenten, er sei behilflich einen Mann zum Mond zu bringen, wäre auf Dauer für ihn keine funktionale Handlungsidentifikation, da er jenseits seiner Hausmeistertätigkeit keine Handlungsoptionen hat, um dieses Ziel zu erreichen. Er

wird also – trotz aller Begeisterung für das große Projekt – beim Nachdenken über sein Handeln eher auf die ihm übertragenen Aufgaben fokussieren.

2.3.3. *Autonomie der Person und Handlungsidentifikation*

Die Ebene der Handlungsidentifikation hängt jedoch nicht nur von den äußeren Umständen ab. Wie Vallacher und Wegner (1989) mit dem Konzept des Level of Personal Agency dargelegt haben, gibt es auch eine persönliche Tendenz zur Identifikation der eigenen Handlung auf höherer oder niedrigerer Ebene. Das Konzept der Autonomie spielt auch auf dieser Ebene eine wichtige Rolle. Deci und Ryan (2011) verstehen Autonomie im Sinne einer psychologischen Variable als die wahrgenommene Selbstbestimmung des eigenen Handelns. Diese wahrgenommene Selbstbestimmung kann nicht nur durch konkrete situative Rahmenbedingungen beeinflusst sein, sondern spiegelt auch eine generelle persönliche Tendenz wieder, eigene Handlungen als mehr oder weniger selbstbestimmt zu empfinden (Sheldon et al., 1996).

Tendiert nun eine Person dazu, das eigene Handeln selbstbestimmt wahrzunehmen, sollte sie auch dazu tendieren, eigene Handlungen auf höherer Ebene zu identifizieren. Schließlich ist es, wie bereits dargelegt wurde, nur dann funktional, eine Handlung in Bezug auf übergeordnete Ziele zu identifizieren, wenn man die Freiheit hat, andere Wege zu diesem Ziel zu wählen. Eine Person, die dazu tendiert, sich als fremdbestimmt wahrzunehmen, ist weniger davon überzeugt, diese Freiheit zu haben, und wird daher die konkretere Ebene der Handlungsidentifikation wählen.

2.3.4. *Handlungsidentifikation in der Außenwahrnehmung*

Wie verhält es sich nun, wenn nicht das eigene Handeln, sondern das Handeln einer anderen Person identifiziert werden soll? Eine Reihe von Untersuchungen konnte zeigen, dass die Ebene, auf der die Handlungen einer anderen Person identifiziert werden, von Eigenschaften beeinflusst werden kann, die dieser Person zugeschrieben werden (Kozak, Marsh & Wegner, 2006). Ein zentraler Befund ist hierbei, dass die Ebene der Handlungsidentifikation einer anderen Person im Zusammenhang mit sogenannten *Mentalizing*-Prozessen steht.

Unter *Mentalizing*-Prozessen versteht man die Zuschreibung mentaler Zustände zu einer anderen Person als Erklärung für deren Verhalten. Diese Zustände können Emotionen, Überzeugungen und Intentionen sein (Frith & Frith, 2003). Nur wenn man einer anderen Person derartige interne Zustände zuschreibt, die ihr Handeln bestimmen, kann das Verhalten dieser Person als autonom verstanden werden. Schreibt man einer Person keine internen mentalen Zustände zu, kann ihr Verhalten nur als simple Reiz-Reaktions-Beziehung verstanden werden. Autonomes Handeln aufgrund eigener Ziele würde einer solchen Verhaltensklärung widersprechen.

Der Zusammenhang von *Mentalizing* und Ebene der Handlungsidentifikation steht folglich im Einklang mit der beschriebenen Theorie zum Zusammenhang von Autonomie und Handlungsidentifikation. Entsprechend lassen sich die aus der Action Identification Theory (Vallacher & Wegner, 2011) abgeleiteten Annahmen wie folgt erweitern:

Schreibt man einer anderen Person eigene mentale Zustände zu und kann folglich ihr Verhalten eher als autonom wahrnehmen, so wird man auch als externer Beobachter dieses Handelns eher in Bezug auf die Ziele beschreiben, die die Person damit erreichen möchte, also auf einer höheren Ebene identifizieren. In diesem Fall begreift man, dass das konkrete Verhalten der anderen Person letztlich nur die Umsetzung einer übergeordneten Intention ist, und man versucht diese zu verstehen.

Spricht man einer anderen Person eigene mentale Zustände und damit auch die Fähigkeit ab, autonom zu handeln, so wird man das Handeln dieser Person eher in Bezug auf die konkrete Umsetzung beschreiben, also auf einer niedrigeren Ebene identifizieren. In diesem Fall geht man davon aus, dass die Person selbst keine übergeordnete Intention hat, sondern das Verhalten lediglich aus äußeren Zwängen heraus ausführt. Es ist also auch nicht nötig, nach einer solchen Intention bei der Person selbst zu suchen, um ihr Verhalten zu verstehen.

Unabhängig davon, ob man eigene Handlungen oder die anderer Personen identifiziert, kann man also sagen, dass es die Autonomie der handelnden Person ist bzw. die Autonomie der ausgeführten Handlung, die die Ebene der Handlungsidentifikation bestimmt. Der Präsident im eingangs beschriebenen Beispiel sollte folglich die Handlung des Hausmeisters auf niedriger Ebene identifizieren, da der Hausmeister, dessen Handeln identifiziert wird, im Vergleich zum Präsidenten selbst wenig Autonomie besitzt.

2.3.5. Macht und Handlungsidentifikation

Wie bereits erwähnt, führen Smith und Trope (2006) in ihrer Arbeit zu Macht und Construal Level bereits einen Befund dafür an, dass ein hohes Maß an situativer Macht mit einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation einhergeht. Handlungsidentifikation wird, wie bereits dargelegt, auch durch Construal Level als einer generellen domänenübergreifenden Tendenz zu abstrakterer oder konkreterer Wahrnehmung beeinflusst. Die Autoren gehen davon aus, dass hohe situative Macht und die damit einhergehende Unabhängigkeit auch mit einer höheren wahrgenommenen psychologischen Distanz einhergeht, die nach der Construal Level Theory (Trope & Liberman, 2011) eine generell abstraktere Informationsverarbeitung zur Folge hat. Die Handlungsidentifikation auf höherer Ebene ist dabei nur einer von mehreren Indikatoren für diese veränderte Informationsverarbeitung.

Der beschriebene Befund lässt sich jedoch auch mit Hilfe der Action Identification Theory (Vallacher & Wegner, 2011) durch den folgenden spezifischeren Mechanismus erklären: Zunächst führt die experimentell induzierte Macht (bzw. Machtlosigkeit) wie bereits von den Autoren angenommen, bei den Versuchspersonen zu einem gesteigerten (bzw. verringerten) Empfinden von Unabhängigkeit, und somit zu einer Tendenz das eigene Handeln als autonom (bzw. fremdbestimmt) wahrzunehmen. Nun werden ihnen im Rahmen des BIF unterschiedliche Beschreibungen von Handlungen vorgelegt. Diese sind zwar unpersönlich im Infinitiv formuliert, jedoch verweisen Forschungen zum Leseverständnis von Handlungsbeschreibungen darauf, dass das Lesen von Handlungsbeschreibungen zu einer spontanen verdeckten Simulation dieser Handlungen führt (Taylor, Lev-Ari & Zwaan, 2008; Zwaan & Taylor, 2006).

Basierend auf der Annahme, dass Versuchspersonen die im BIF beschriebenen Handlungen spontan als eigene Handlungen verstehen, sollten nun Versuchspersonen, die sich mächtig (bzw. machtlos) und somit autonom (bzw. fremdbestimmt) fühlen, dazu tendieren, die zu identifizierenden Handlungen als autonom (bzw. fremdbestimmt) wahrzunehmen. So sollte eine Versuchsperson, die sich als autonom empfindet und sich vorstellt, eine Liste zu schreiben, auch eher den Eindruck haben, dass das Schreiben dieser Liste eine selbstgewählte Handlung ist. Eine Versuchsperson, die sich als fremdbestimmt wahrnimmt, sollte sich auch das Schreiben einer Liste eher als etwas von außen Vorgegebenes vorstellen. Werden die Handlungen nun als autonom (bzw. fremdbestimmt) wahrgenommen, sollten sie folglich auch auf höherer (bzw. niedrigerer) Ebene identifiziert werden.

Offen ist bisher die Frage, welche Konsequenz in diesem Zusammenhang Einfluss als der andere Aspekt der induzierten Macht auf die Handlungsidentifikation hat. Um diese Frage zu beantworten, ist es wichtig festzustellen, dass Einfluss auf eine andere Person zu nehmen zugleich bedeutet, die Autonomie dieser Person einzuschränken (Emerson, 1962). Daraus lassen sich die folgenden Annahmen ableiten: Je mehr man selbst Ursache des Handelns einer Person ist, desto weniger kann diese Person selbst Ursache ihres eigenen Handelns sein. Betrachtet man eine andere Person als autonom, erklärt man ihr Verhalten aufgrund von internen mentalen Zuständen, schreibt ihr eigene Überzeugungen, Emotionen und Intentionen zu, und betrachtet man auch ihr Verhalten eher als das Verfolgen eines übergeordneten Ziels (Kozak et al., 2006). Sieht man sich selbst jedoch aufgrund des eigenen Einflusses als Ursache des Verhaltens einer anderen Person, so spielen internale Ursachen bei der Verhaltensklärung eine geringere Rolle. Man ist sich darüber im Klaren, dass die handelnde Person mit ihrem Handeln keine eigenen übergeordneten Ziele verfolgt, sondern lediglich die von außen vorgegebene Handlung ausführen. Daher sollten die Handlungen dieser Person auch auf niedrigerer Ebene identifiziert werden.

Somit ergibt sich die Schlussfolgerung, dass Macht sowohl zu einer höheren als auch zu einer niedrigeren Ebene der Handlungsidentifikation führen kann, abhängig davon, wessen Handlungen beschrieben werden. Werden eigene Handlungen beschrieben, sollte die eigene Autonomie zu einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation führen. Werden die Handlungen anderer beschrieben, sollte der eigene Einfluss und die dadurch eingeschränkte Autonomie der anderen zu einer niedrigeren Ebene der Handlungsidentifikation führen. Für den Befund von Smith und Trope (2006) würde dies also bedeuten, dass die Versuchspersonen hier nicht-personalisierte Handlungen aus der eigenen Perspektive bewertet haben und Macht daher zu einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation geführt hat. Während die Autoren aufgrund der Social Distance Theory of Power annehmen würden, dass der gleiche Effekt auch bezüglich der Handlungen anderer auftreten sollte, wird aufgrund der hier beschriebenen Theorie angenommen, dass sich der Effekt bei der Beschreibung der Handlung anderer umkehren sollte.

2.4. Zusammenhang zu anderen Aspekten der Informationsverarbeitung

Da Handlungsidentifikation ein spezifischer Aspekt der Informationsverarbeitung ist, stellt sich die Frage, inwiefern die hier beschriebenen spezifischen Effekte von Macht auf Handlungsidentifikation wiederum auch auf andere Aspekte der Informationsverarbeitung ausgeweitet werden können.

Eine Reihe aktueller Theorien versuchen, Unterschiede in Informationsverarbeitung und Verhaltensregulation durch ein grundlegendes Wechselspiel von zwei Systemen oder Zuständen zu erklären (z.B. Gray, 1970; Higgins, 1997; Strack & Deutsch, 2004). Der Antagonismus zwischen globaler und lokaler Verarbeitung spielt sowohl bei der Beschreibung akuter Zustände als auch interindividueller Dispositionen bezüglich der Informationsverarbeitung eine immer wichtigere Rolle (Förster, J. & Dannenberg, 2010; Trope & Liberman, 2011).

Förster, J. und Dannenberg (2010) stellen in ihrem *GLOMOsyst-Modell* die These auf, dass es für lokale und globale Verarbeitung zwei unterschiedliche Systeme gibt, die jeweils für globale oder lokale Verarbeitung zuständig sind und zu unterschiedlichem Maße aktiv sein können. Ein Kerngedanke der Theorie ist, dass diese Systeme über unterschiedlichste Domänen der Informationsverarbeitung hinweg aktiv sind. Eine stärkere Aktivierung des Systems der globalen Verarbeitung sollte folglich dazu führen, dass z.B. ein Gemälde in Bezug auf seine Darstellung eher ganzheitlich betrachtet wird, anstatt analytisch auf einzelne Pinselstriche zu achten. Hierbei handelt es sich um eine globale Verarbeitung perzeptueller Informationen. Gleichzeitig soll jedoch die Aktivierung des gleichen Systems auch dazu führen, dass konzeptuell globaler verarbeitet wird. Dies bedeutet z.B., dass man, wenn man an einen *Hund* denkt, eher an übergeordnete Kategorien wie Haustiere denkt als an untergeordnete Kategorien wie *Dackel* oder *Schäferhund*.

Aufgrund der Existenz solcher grundlegenden Systeme, wie sie von Förster, J. und Dannenberg (2010) beschrieben werden, sollte eine Induktion von bestimmten Verarbeitungsmodi in einer spezifischen Modalität und Domäne dazu führen, dass das jeweilige System aktiviert wird und sich somit auch in anderen Bereichen die Verarbeitungsebene in die gleiche Richtung verschiebt. Würde man also beispielsweise eine Person darum bitten, darüber nachzudenken, warum sie eine bestimmte Handlung ausführt, so sollte dies zu einer globaleren Betrachtung des eigenen Handelns führen. Bittet man die gleiche Person nun einen großen Buchstaben zu betrachten, der sich aus vielen kleinen Buchstaben zusammensetzt (Navon, 1977), sollte diese Person eher auf den großen Buchstaben, also den globalen Aspekt fokussieren. Würde man die gleiche Person jedoch bitten, darüber nachzudenken wie genau sie eine bestimmte Handlung ausführt, so führt dies zu einer lokalen Verarbeitung des eigenen Handelns. Diese Person würde dann eher auf die kleinen Buchstaben, also auf den lokalen Aspekt fokussieren.

Smith und Trope (2006) gehen davon aus, dass die generelle Wirkung von Macht auf das Construal Level durch eine erhöhte soziale Distanz zu erklären ist. Dass es nach einer Machtmanipulation zu einer Veränderung in der Ebene der Handlungsidentifikation kommt, sehen sie als Konsequenz dieser generellen Veränderung im Construal Level an.

Die zuvor dargestellten Überlegungen lassen eine andere Interpretation im Sinne der Action Identification Theory (Vallacher & Wegner, 2011) zu: Die mit Macht induzierte höhere Autonomie führt zu einer Erhöhung der Ebene der Handlungsidentifikation. Höhere Abstraktion in der konzeptuellen Verarbeitung der

eigenen Handlungen generalisiert auf andere Inhalte der Informationsverarbeitung (Burgoon, Henderson & Markman, 2013; Förster, J. & Dannenberg, 2010). Autonomie wirkt also spezifisch auf die Ebene der Handlungsidentifikation. Die abstrakte Repräsentation des eigenen Handelns induziert jedoch ein Mindset, das auch auf andere Bereiche der Informationsverarbeitung wirkt.

In der vorliegenden Arbeit soll neben der zentralen Frage nach dem Zusammenhang von Macht und Handlungsidentifikation auch untersucht werden, inwiefern Macht vermittelt durch den Zusammenhang von Autonomie und Handlungsidentifikation auch auf die Abstraktion in anderen Modalitäten der Informationsverarbeitung wirkt.

3. HYPOTHESEN

Aus den theoretischen Vorüberlegungen lassen sich eine Reihe von Hypothesen ableiten, die in der vorliegenden Arbeit untersucht werden sollen.

Aufbauend auf der Theorie der Action Identification Theory (Vallacher & Wegner, 1985) wurde dargelegt, dass eine autonom ausgeführte Handlung auf höhere Ziele zurückgeführt werden kann, während eine von außen vorgegebene Handlung diese Möglichkeit nicht bietet. Zudem ist eine Identifikation auf höherer Ebene in diesem Fall auch nicht funktional, da keine alternativen Handlungswege jenseits der vorgegebenen Handlung zur Verfügung stehen. Daraus ergibt sich die folgende Hypothese:

Hypothese 1: Handlungen, die als autonom empfunden werden, werden auf höherer Ebene identifiziert als Handlungen, die als fremdbestimmt und von außen vorgegeben empfunden werden.

Das Autonomieempfinden einer Person ist definiert als die Überzeugung, in der Wahl der eigenen Handlungen frei zu sein. Die subjektive Wahlfreiheit wirkt sich auch darauf aus, inwiefern eine Handlung, die ausgeführt wird, als autonom wahrgenommen wird (Deci & Ryan, 1985). Durch die Auswirkung der von einer Person empfundenen Autonomie auf die empfundene Autonomie des eigenen Handelns ergibt sich die folgende Hypothese:

Hypothese 2: Personen, die sich selbst als autonom empfinden, identifizieren ihre Handlungen auf höherer Ebene als Personen, die sich selbst als fremdbestimmt empfinden.

Aus dieser Hypothese folgt unmittelbar auch die Annahme, dass das Empfinden von Autonomie eine spezifische Wirkung auf das eigene Handeln hat. Zumindest sofern das eigene Autonomieempfinden keine valide Grundlage für die Beurteilung der Autonomie einer anderen Person ist, lässt es keine Schlussfolgerung darüber zu, inwiefern die Handlungen dieser Person autonom ausgeführt werden. Daraus ergibt sich die folgende Hypothese

Hypothese 3: Das Autonomieempfinden einer Person beeinflusst die Identifikation der eigenen Handlungen, nicht aber die Identifikation der Handlungen anderer.

Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist auch zu klären, wie Macht auf die Handlungsidentifikation wirkt. Hier ist es wichtig zu berücksichtigen, dass Macht zwei verschiedene Aspekte beinhaltet: Autonomie und Einfluss. Für beide Aspekte lassen sich getrennte Hypothesen ableiten. Bezüglich Autonomie ergibt sich folgende Hypothese:

Hypothese 4: Das Empfinden von Macht im Vergleich zu Machtlosigkeit geht mit einem erhöhten Empfinden von Autonomie einher und führt daher zu einer Identifikation der eigenen Handlungen auf höherer Ebene.

Einfluss auf andere auszuüben bedeutet die Autonomie dieser Personen

einzuschränken. Personen, die beeinflusst werden oder beeinflusst werden können, werden folglich als weniger autonom wahrgenommen – ebenso wie ihre Handlungen. Aufgrund der postulierten Zusammenhänge zwischen Autonomie und Handlungsidentifikation ergibt sich folgende Hypothese:

Hypothese 5: Das Empfinden von Macht über eine Person führt dazu, dass dieser Person weniger Autonomie zugeschrieben wird und ihre Handlungen daher auf niedrigerer Ebene identifiziert werden.

Neben den spezifischen Effekten von Macht und Autonomie auf Handlungsidentifikation beschäftigt sich die vorliegende Arbeit auch mit der Frage, inwiefern diese Effekte auf andere Bereiche der Informationsverarbeitung generalisieren. Auf Grundlage der Construal Level Theory (Trope & Liberman, 2011) und des GLOMOSys-Modells (Förster, J. & Dannenberg, 2010) wäre anzunehmen, dass eine globalere Betrachtung von Handlungen auch zu einer generellen Tendenz zu einer globaleren Informationsverarbeitung führen kann. Eine solche Generalisierung soll daher explorativ mit untersucht werden. Stellvertretend für eine Reihe möglicher Indikatoren soll vor allem die visuelle Verarbeitung betrachtet werden.

4. STUDIE 1

In der ersten Studie sollte die Kernhypothese der vorliegenden Arbeit, dass autonom ausgeführte Handlungen auf einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation beschrieben werden, geprüft werden.

Bereits Smith und Trope (2006) konnten zeigen, dass die Induktion von Macht eine Tendenz zur Handlungsidentifikation auf höherer Ebene zur Folge hat. Sie nahmen an, dass Personen, die sich mächtig fühlen, sich auch als autonomer empfinden, dadurch eine höhere soziale Distanz zu anderen einnehmen und deshalb Informationen generell abstrakter verarbeiten.

In der vorliegenden Arbeit soll ein anderer Mechanismus untersucht werden: Handlungen, die frei gewählt sind, stellen für den Ausführenden eine konkretere Umsetzung eines eigenen, abstrakteren Ziels dar. Eine Identifikation auf höherer Ebene ist hier funktional, weil es möglich ist andere Wege zum abstrakten Ziel zu finden. Bei Handlungen, die von außen vorgegeben sind, besteht ein solcher Spielraum nicht. Die Frage, welches Ziel mit der Handlung verfolgt wird, ist hier weniger von Bedeutung, weshalb der Fokus mehr auf die konkrete Umsetzung gerichtet wird. Hieraus resultiert vor allem die Vorhersage, dass ein- und dieselbe Person zum gleichen Zeitpunkt in Abhängigkeit der Autonomie von Handlungen unterschiedliche Handlungsidentifikationsebenen für unterschiedliche Handlungen wählt. Die Induktion eines zeitlich überdauernden Mindsets ist nicht Bestandteil dieser Erklärung.

Im Vergleich zur Vorgehensweise von Smith und Trope (2006) wurden in dieser Studie folglich zwei wesentliche Änderungen vorgenommen:

Zum einen wurde nicht das Konstrukt Macht, sondern das Konstrukt Autonomie direkt manipuliert. Da sowohl die theoretischen Überlegungen von Smith und Trope (2006) als auch die der vorliegenden Arbeit davon ausgehen, dass Autonomie maßgeblich für eine Erhöhung der Ebene der Handlungsidentifikation ist, sollte empirisch geprüft werden, ob ein solcher Zusammenhang auch unabhängig von Macht besteht.

Zum anderen wurde Autonomie nicht auf interindividueller Ebene manipuliert, sondern auf Ebene der einzelnen Handlung. Jeder Versuchsperson wurden Handlungen vorgelegt, die wahlweise als autonom oder als fremdbestimmt deklariert wurden. Ziel war es in dieser Untersuchung also nicht, ein Mindset zu induzieren, sondern jede einzelne zu identifizierende Handlung mit einem unterschiedlichen Maß an Autonomie zu versehen.

Auf diese Weise sollte folgende Hypothese untersucht werden:

Hypothese 1: Handlungen, die als autonom empfunden werden, werden auf höherer Ebene identifiziert als Handlungen, die als fremdbestimmt und von außen vorgegeben empfunden werden.

4.1. Methode

4.1.1. Versuchspersonen und Design

72 Versuchspersonen nahmen an der Studie teil. Diese wurden mit Hilfe von AMAZON Mturk (s. Buhrmester, Kwang & Gosling, 2011) rekrutiert und erhielten für die Teilnahme eine Entlohnung von 80 US-Cent. 38 Versuchspersonen waren männlich, 34 Versuchspersonen waren weiblich. Das mittlere Alter lag bei $M_{\text{alter}} = 31.74$ ($SD_{\text{alter}} = 10.64$). Die jüngste Versuchsperson war 19 Jahre alt, die älteste Versuchsperson war 62 Jahre alt. Es handelte sich ausschließlich um Einwohner der USA. Das Material lag daher in englischer Sprache vor.

Als experimenteller Faktor wurde die Autonomie der identifizierten Handlung innerhalb der Versuchspersonen variiert. Daraus ergab sich ein einfaktorielles Versuchsdesign mit zwei Faktorstufen (hohe vs. niedrige Autonomie).

Als abhängige Variable diente die in einer modifizierten Version des BIF (Vallacher & Wegner, 1989) gemessene Ebene der Handlungsidentifikation.

4.1.2. Versuchsmaterial

Handlungsidentifikation und Autonomie Manipulation. Verwendet wurde eine angepasste Version des BIF (Vallacher & Wegner, 1989). Dieser besteht in seiner ursprünglichen Version aus einem Set von 25 Items. Jedes der Items besteht aus einer Tätigkeit (z.B. *making a list*) und zwei alternativen Beschreibungen dieser Tätigkeit. Aus diesen soll die Versuchsperson diejenige auswählen, die ihrer Meinung nach am besten zu der vorher genannten Tätigkeit passt. Eine der beiden Tätigkeiten, die zur Auswahl stehen, beschreibt die vorher genannte Handlung konkreter in Bezug auf die kleineren Schritte, die zur Ausführung notwendig sind (z.B. *writing things down*). Diese Tätigkeitsbeschreibung entspricht einer Handlungsidentifikation auf niedriger Ebene. Die andere der beiden Tätigkeiten beschreibt die vorher genannte Handlung abstrakter in Bezug auf das übergeordnete Ziel, welches durch die Handlung erreicht werden soll (z.B. *getting organized*). Diese Tätigkeitsbeschreibung entspricht einer Handlungsidentifikation auf hoher Ebene (s. Tabelle 1).

Um die Autonomie der einzelnen im BIF dargebotenen Handlungen zu manipulieren, wurden zunächst zwei Subskalen mit jeweils zehn Items gebildet. Die im BIF verwendeten Verben wurden nun durch Modalverben ergänzt. Die Versuchsbedingung mit hoher Autonomie wurde realisiert, indem zehn der Items jeweils durch ein Modalverb ergänzt wurden, das die freie Wahl der jeweiligen Handlung zum Ausdruck bringt (*I would prefer to, I'm glad to, I would like to, I would love to, I want to*). Die Versuchsbedingung mit niedriger Autonomie wurde realisiert, indem die anderen zehn Items jeweils durch ein Modalverb ergänzt wurden, das einen äußeren Zwang zum Ausdruck bringt (*I'm forced to, I'm required to, I have to, I'm told to, I have got to*). Konkret wurde also jeweils die vorgegebene Tätigkeit durch Modalverben ergänzt (z.B. *I want to make a list*), wie auch die beiden zur Auswahl stehenden alternativen Beschreibungen (z.B. *I want to write things down vs. I want to get organized*).

Tabelle 1

Stimuli des Behavior Identification Form nach Vallacher & Wegner (1989)

Target Item	Hohe Ebene der Handlungsidentifikation	Niedrige Ebene der Handlungsidentifikation
making a list	getting organized	writing things down
reading	gaining knowledge	following lines of print
joining the Army	helping the Nation's defense	signing up
washing clothes	removing odors from clothes	putting clothes into the machine
picking an apple	getting something to eat	pulling an apple off a branch
chopping down a tree	getting firewood	wielding an axe
measuring a room for carpeting	getting ready to remodel	using a yard stick
cleaning the house	showing one's cleanliness	vacuuming the floor
painting a room	making the room look fresh	applying brush strokes
paying the rent	maintaining a place to live	writing a check
caring for houseplants	making the room look nice	watering plants
locking a door	securing the house	putting a key in the lock
voting	influencing the election	marking a ballot
climbing a tree	getting a good view	holding on to branches
filling out a personality test	revealing what you're like	answering questions
toothbrushing	preventing tooth decay	moving a brush around in one's mouth
taking a test	showing one's knowledge	answering questions
greeting someone	showing friendliness	saying hello
resisting temptation	showing moral courage	saying "no"
eating	getting nutrition	chewing and swallowing
growing a garden	getting fresh vegetables	planting seeds
traveling by car	seeing countryside	following a map
having a cavity filled	protecting your teeth	going to the dentist
talking to a child	teaching a child something	using simple words
pushing a doorbell	seeing if someone's home	moving a finger

Um itemspezifische Effekte auszuschließen, wurden die beiden Versuchsbedingungen in zwei verschiedenen Versionen jeweils mit einer anderen der beiden gebildeten Subskalen kombiniert (s. Tabelle 2).

4.1.3. Ablauf

Auf der ersten Seite der Online-Studie wurden die Versuchspersonen zunächst informiert, dass sie den Versuch jederzeit beenden können und dass ihre Daten nur zum Zweck der anonymen Auswertung gespeichert werden. Sie wurden informiert, dass einmal abgesendete Daten nicht zurückgezogen werden können, für mindestens fünf Jahre gespeichert werden und ggf. Teil von wissenschaftlichen Publikationen sein können. Durch das Klicken auf 'continue' erklärten die Versuchsperson ihr Einverständnis mit den genannten Bedingungen.³

Im Folgenden erhielten die Versuchspersonen randomisiert eine der beiden

Tabelle 2

Angepasste Version des Behavior Identification Form nach Vallacher & Wegner (1989)

Autonomie	Version 1	Version 2
hoch	I want to care for houseplants	I want to measure a room for carpeting
	I would like to pick an apple	I would like to vote
	I would love to climb a tree	I would love to brush my teeth
	I'm glad to wash clothes	I'm glad to take a test
	I would prefer to greet someone	I would prefer to clean the house
	I want to make a list	I want to fill out a personality test
	I would like to grow a garden	I would like to paint the room
	I would love to eat	I would love to lock a door
	I'm glad to pay the rent	I'm glad to have a cavity filled
	I would prefer to read	I would prefer to resist temptation
niedrig	I have to measure a room for carpeting	I have to care for houseplants
	I'm forced to vote	I'm forced to pick an apple
	I'm required to brush my teeth	I'm required to climb a tree
	I'm told to take a test	I'm told to wash clothes
	I have got to clean the house	I have got to greet someone
	I have to fill out a personality test	I have to make a list
	I'm forced to paint the room	I'm forced to grow a garden
	I'm required to lock a door	I'm required to eat
	I'm told to have a cavity filled	I'm told to pay the rent
	I have got to resist temptation	I have got to read

³ Für die vollständigen Instruktionen der Studie s. Anhang A.

Versionen des modifizierten BIF. Sie bearbeiteten jeweils ein Item pro Seite. Die Reihenfolge der Items war sowohl bezüglich der Tätigkeiten als auch bezüglich der Versuchsbedingung (hohe vs. niedrige Autonomie) randomisiert. Die beiden Antwortalternativen wurden zufällig verteilt, so dass die Handlungsidentifikation auf hoher Ebene und die Handlungsidentifikation auf niedriger Ebene in jeweils etwa der Hälfte der Fälle links oder rechts dargeboten wurden.

Aus explorativen Gründen wurde nach dem BIF die *Self-Determination Scale* (SDS; Sheldon et al., 1996; s. 8.1.2) erhoben, um ggf. a priori vorhandene Unterschiede im Autonomieempfinden der Versuchspersonen zu erfassen.

Manipulation Check. Nach der Bearbeitung des adaptierten BIF und der SDS, wurde den Versuchspersonen noch einmal eine Beispielhandlung mit den im BIF verwendeten Modalverben präsentiert. Die Versuchspersonen sollten nun auf einer 7-stufigen Skala mit den Polen *not at all autonomous* vs. *very autonomous* angeben, wie sehr der entsprechende Satzanfang in ihren Augen zum Ausdruck bringt, dass sie die jeweilige Handlung autonom ausführen.

Zuletzt wurden die Versuchspersonen darüber befragt, ob ihnen etwas besonderes aufgefallen sei, ob sie bei den Items des BIF eine bestimmte Systematik erkannt hätten und inwiefern sie glaubten, dass die unterschiedlichen Satzanfänge im BIF ihre Entscheidung beeinflusst hätten.

Am Ende der Studie wurden demografische Daten wie Alter, Geschlecht und ethnische Zugehörigkeit erfragt.

Zuletzt wurde den Versuchspersonen gedankt und sie erhielten einen Code, mit dessen Hilfe sie ihre Belohnung über die Plattform MTurk erhalten konnten.

4.2. Ergebnisse und Diskussion

Wirkung der Manipulation. Um die Wirkung der unterschiedlichen Modalverbkonstruktionen zu überprüfen, sollten die Versuchspersonen auf einer 7-stufigen Skala mit den Polen *not at all autonomous* vs. *very autonomous* angeben, wie sehr die jeweilige Handlung autonom ausgeführt wird. Es zeigte sich, dass für die Modalverbkonstruktionen, die hohe Autonomie ausdrücken sollten, tatsächlich auch im Mittel ein Wert von $M = 5.89$ ($SD = 1.11$) bzw. für die Modelverbkonstruktionen, die niedrige Autonomie ausdrücken sollten, im Mittel ein Wert von $M = 2.07$ ($SD = 1.16$) angegeben wurde, $t(71) = 16.0$, $p < .001$, $d = 1.89$. Die unterschiedlichen Formulierungen wurden also entsprechend der Erwartung als Ausdruck hoher vs. niedriger Autonomie interpretiert.

Einsicht der Versuchspersonen in die Versuchsabsicht. Bevor die Ergebnisse interpretiert werden konnten, war es notwendig auszuschließen, dass die Versuchspersonen sich über die Absicht des Versuchs im Klaren waren und ggf. ein Demand-Effekt vorliegen könnte. Hierzu wurden die Rückmeldungen der Versuchspersonen im Funnel Debriefing analysiert und quantitativ ausgewertet.⁴ Lediglich vier Versuchspersonen berichteten, dass die im modifizierten BIF verwendeten alternativen Handlungsbeschreibungen einem bestimmten Schema folgten (konkretere Handlungen vs. übergeordnete Ziele). 27 Versuchspersonen stellten fest, dass die Modalverbkonstruktionen einem bestimmten Schema folgten (eigene Entscheidungen vs. äußerer Zwang). Aufgrund des abhängigen Versuchsdesigns und der deutlichen Manipulation ist es nicht überraschend, dass ein gewisser Teil der Versuchspersonen die Manipulation bzw. die Absicht der Messung im modifizierten BIF durchschauen konnte. Entscheidend ist jedoch vor allem die Frage, inwiefern die Versuchspersonen in der Lage waren, die Hypothesen der Untersuchung zu erschließen. In der letzten Frage des Funnel Debriefing wurden die Versuchspersonen explizit über die experimentelle Manipulation aufgeklärt. Lediglich vier Versuchspersonen erwarteten gemäß den Hypothesen, dass autonome Handlungen auf höherer Ebene identifiziert werden würden. Zwei Versuchspersonen erwarteten sogar den gegenteiligen Zusammenhang. Die Ergebnisse der Nachbefragung weisen also darauf hin, dass der überwiegende Teil der Versuchspersonen keine naive Theorie darüber hatte, wie der Zusammenhang von Autonomie und Handlungsidentifikation aussehen sollte.

Handlungsidentifikation. Für jede Versuchsperson wurde jeweils für jede der beiden Autonomiebedingungen die relative Häufigkeit berechnet, mit der jeweils diejenige Handlungsbeschreibung gewählt wurde, die einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation entspricht. Entsprechend der Hypothese sollte die Beschreibung einer Handlung als autonom dazu führen, dass diese auf höherer Ebene identifiziert wird, als wenn die Handlung als nicht autonom beschrieben wird. Tatsächlich wählten die Versuchspersonen bei hoher Autonomie in durchschnittlich $M = 73\%$ ($SD = 23\%$) der Fälle eine Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene, während Versuchspersonen bei niedriger Autonomie nur in $M = 61\%$ ($SD = 25\%$) der Fälle eine Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene wählten, $t(71) = 5.58$,

⁴ Die Antworten wurden jeweils von zwei unabhängigen Bewertern danach kategorisiert, ob die jeweils kritischen Erkenntnisse bei den Versuchspersonen vorhanden waren oder nicht. Es wurde eine Interraterreliabilität nach Cohen (1960) berechnet. Diese lag bei $\kappa = .89$.

$p < .001$, $d = 0.66$. Handlungen, die selbstbestimmt ausgeführt werden, werden im Vergleich zu Handlungen, die einem äußeren Zwang unterliegen, häufiger in Bezug auf die übergeordneten Ziele beschrieben, die durch die Handlungen erreicht werden sollen. Handlungen, die nicht frei gewählt sind, werden im Vergleich zu Handlungen, die selbstbestimmt sind, häufiger in Bezug auf konkrete Wege der Umsetzung beschrieben.

Es konnte zudem gezeigt werden, dass dieser Effekt für die beiden erstellten Testhälften des BIF auftrat. Zwar zeigte sich in einer Varianzanalyse mit Messwiederholungsdesign, dem Innersubjektfaktor Autonomie und dem Zwischensubjektfaktor Zuordnung der Bedingung zu den Testhälften, dass die Effekte in den beiden Testhälften unterschiedlich groß waren, $F(1,70) = 5.59$, $p = .021$, $\eta_p^2 = .074$, jedoch zeigen paarweise Vergleiche⁵, dass die Richtung der Effekte gleichgerichtet und signifikant ist, sowohl in Version 1, $F(1,70) = 6.94$, $p = .01$, $\eta_p^2 = .09$, als auch in Version 2, $F(1,70) = 31.75$, $p < .001$, $\eta_p^2 = .31$.⁶

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen also, dass die Autonomie einer Handlung Einfluss hat auf die Ebene, auf der diese Handlung identifiziert wurde. Da die gleichen Personen Handlungen mit unterschiedlich hoher Autonomie auch auf unterschiedlicher Ebene identifizierten, ist die Erklärung dieser Ergebnisse aufgrund von Eigenschaften der Handlungen naheliegender als über ein verändertes Mindset der Versuchspersonen. Letzteres würde bedeuten, dass jedes einzelne Item bei der Versuchsperson ein Mindset zur konkreten oder abstrakten Verarbeitung induziert haben müsste. Da zu einer solche Induktion üblicherweise eine Reihe gleichgerichteter Priming Stimuli notwendig ist, ist diese Erklärung unplausibel. Dennoch soll die folgende Studie empirisch darüber Aufschluss geben, inwiefern ein durch Autonomie oder Macht induziertes Mindset für die veränderte Handlungsidentifikation ursächlich sein könnte.

⁵ Für Einzelvergleiche zwischen den verschiedenen Zellen innerhalb der Varianzanalyse wurden grundsätzlich Post-Hoc-LSD-Tests verwendet.

⁶ Für die vollständige Analyse s. Anhang B.

5. STUDIE 2

Studie 1 konnte zeigen, dass nach der personalisierten Beschreibung einer Handlung als autonom (vs. fremdbestimmt) Versuchspersonen eher dazu neigten, Handlungen auf höherer Ebene zu identifizieren. Die vorliegende Arbeit erklärt dies damit, dass die Handlung selbst tatsächlich als autonom wahrgenommen wird, und es daher für die Versuchspersonen in dieser Situation funktional ist nach dem Warum der Handlung zu fragen, da sie die Handlung frei gewählt hat und diese Wahl auch revidieren könnte. Ist die Handlung von außen vorgegeben, stellt sich die Frage nach dem Warum weniger, da auf dieser Ebene kein Handlungsspielraum besteht. Somit tendiert die Versuchsperson eher dazu, in diesem Fall danach zu fragen, wie genau die Handlung umgesetzt werden soll.

Dennoch wäre basierend auf den Überlegungen von Smith und Trope (2006) auch eine andere Erklärung möglich. Diese erklären ihren Befund, dass Macht zu einer Beschreibung von Handlungen auf höherer Ebene führt, mit einer generellen Tendenz von Mächtigen zu abstrakterer Wahrnehmung, vermittelt durch ein erhöhtes Construal Level. Aus ihrer Sicht ließe sich der vorliegende Befund auch so erklären, dass die jeweilige Formulierung der Handlungen nicht nur beeinflussen, inwiefern die Handlung als autonom oder fremdbestimmt wahrgenommen werden, sondern auch implizieren, dass die Versuchsperson, die den Satz als Selbstbeschreibung versteht, sich in einer mächtigen vs. machtlosen Position befindet. Diese kurzfristige situative Machtmanipulation führt in der Folge zu einem abstrakteren vs. konkreteren Construal Level, welches wiederum mit einer abstrakteren vs. konkreteren Handlungsbeschreibung einhergeht.

Um diese Erklärungen gegeneinander zu testen wurden in der zweiten Studie nicht mehr die eigenen Handlungen, sondern die einer anderen Person beschrieben – es wurde also ein Perspektivwechsel vorgenommen. Kozak et al. (2006) konnten bereits zeigen, dass die Identifikationsebene der Handlungen einer anderen Person von Prozessen des Mentalizings (Frith & Frith, 2003) beeinflusst wird. Mentalizing bedeutet hierbei, dass man der handelnden Person neben Emotionen und Überzeugungen auch Intentionalität unterstellt, und somit annimmt, dass diese aus eigenem Antrieb heraus handelt. Aufgrund der theoretischen Vorüberlegungen wird erwartet, dass auch auf Ebene der einzelnen Handlungen die dem Akteur zugeschriebene Intentionalität die Handlungsidentifikationsebene bestimmt, die der Beobachter wählt. Eine beobachtete Handlung, die als intentional wahrgenommen wird, sollte beim Beobachter eher die Frage nach der zugrundeliegenden Intention aufwerfen und somit zu einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation führen als eine beobachtete Handlung, die nicht als intentional wahrgenommen wird.

Gilt jedoch die Annahme von Smith und Trope (2006), so sollte es nicht die Intentionalität des Beobachteten, sondern das Machtempfinden des Beobachters sein, das vermittelt über ein erhöhtes Construal Level auch die Ebene der Handlungsidentifikation erhöht. Um diese These zu prüfen, wurde der Autonomie des Handelnden die Einflussnahme des Beobachtenden entgegengesetzt, d.h. der Versuchsperson wurde durch die Formulierung der Handlungsbeschreibungen vermittelt, sie selbst habe die handelnde Person zu ihrer Handlung veranlasst. Auf diese Weise wird eine kurzfristige Induktion von Macht genau entgegengesetzt zur Autonomie der Handlung realisiert: In einer Bedingung handelt die beschriebene Person autonom und die beschreibende Person hat keinen Einfluss auf die Handlung. In der anderen Bedingung handelt die beschriebene Person

fremdbestimmt, weil die beschreibende Person Einfluss auf die Handlung genommen hat. Auf Grundlage der theoretischen Vorüberlegungen wird erwartet, dass Handlungen mit höherer Autonomie auch auf einer höheren Ebene identifiziert werden. Eine Erhöhung der Ebene der Handlungsidentifikation durch ein erhöhtes Construal Level aufgrund der Verursachung eines Machtempfindens beim Beobachter sollte zu einem entgegengesetzten Ergebnismuster führen.

5.1. Methode

5.1.1. Versuchspersonen und Design

56 Versuchspersonen nahmen an der Studie teil. Diese wurden mit Hilfe von AMAZON Mturk (s. Buhrmester et al., 2011) rekrutiert und erhielten für die Teilnahme eine Entlohnung von 80 US-Cent. 36 Versuchspersonen waren männlich, 20 Versuchspersonen waren weiblich. Das mittlere Alter lag bei $M_{alter} = 34.04$ ($SD_{alter} = 13.19$). Die jüngste Versuchsperson war 18 Jahre alt, die älteste Versuchsperson war 63 Jahre alt. Es handelte sich ausschließlich um Einwohner der USA. Das Material lag daher in englischer Sprache vor.

Als experimenteller Faktor wurde der beschriebene Einfluss der Versuchsperson auf die identifizierte Handlung innerhalb der Versuchspersonen variiert. Daraus ergab sich ein einfaktorielles Versuchsdesign mit zwei Faktorstufen (hoher vs. niedriger Einfluss).

Als abhängige Variable diente die im modifizierten BIF gemessene Ebene der Handlungsidentifikation.

5.1.2. Versuchsmaterial

Handlungsidentifikation. Analog zu Studie 1 wurde der BIF in zwei Subskalen geteilt. Die Handlungsbeschreibungen aus den Subskalen wurden mit unterschiedlichen Satzanfängen kombiniert. In dieser Studie wurden die Handlungen im modifizierten BIF in der dritten Person verwendet. Die Versuchspersonen sollten sich vorstellen, dass sie selbst Aussagen über eine andere Person machen, die die Handlungen ausführt. Variiert wurde hierbei, inwiefern die Aussage zum Ausdruck brachte, dass die Versuchsperson selbst ursächlich für das Verhalten der gedachten Person sei, diese also beeinflusst, oder die gedachte Person aus eigenem Willen heraus handelt.

Die Versuchsbedingung mit hohem Einfluss wurde realisiert, indem zehn der Items jeweils durch einen Satzanfang ergänzt wurden, der die Ursächlichkeit der Versuchsperson für das Verhalten der gedachten anderen Person zum Ausdruck bringt (*I require him to, I force her to, I tell him to, I coerce her to, I order him to*). Die Versuchsbedingung mit niedrigem Einfluss wurde realisiert, indem die anderen zehn Items jeweils durch einen Satzanfang ergänzt wurden, der die autonome Handlung der beschriebenen Person zum Ausdruck bringt (*He wants to, She would like to, He would love to, She is glad to, He would prefer to*). Das Geschlecht der beschriebenen Person wurde hierbei zufällig variiert. Auch hier wurden jeweils die vorgegebene Tätigkeit ergänzt (z.B. *I force him to make a list*), wie auch die beiden zur Auswahl stehenden alternativen Beschreibungen (z.B. *I*

force him to write things down vs. I force him to get organized).

Wie in Studie 1 wurden die beiden Versuchsbedingungen in zwei verschiedenen Versionen jeweils mit einer anderen der beiden gebildeten Subskalen kombiniert (s. Tabelle 3).

5.1.3. Ablauf

Zunächst erhielten die Versuchspersonen wie bereits in Studie 1 die übliche

Tabelle 3

Angepasste Version des Behavior Identification Form nach Vallacher & Wegner (1989)

Einfluss	Version 1	Version 2
hoch	I require him/her to care for houseplants	I require him/her to measure a room for carpeting
	I force him/her to pick an apple	I force him/her to vote
	I tell him/her to climb a tree	I tell him/her to brush my teeth
	I coerce him/her to wash clothes	I coerce him/her to take a test
	I order him/her to greet someone	I order him/her to clean the house
	I require him/her to make a list	I require him/her to fill out a personality test
	I force him/her to grow a garden	I force him/her to paint the room
	I tell him/her to eat	I tell him/her to lock a door
	I coerce him/her to pay the rent	I coerce him/her to have a cavity filled
	I order him/her to read	I order him/her to resist temptation
niedrig	He/She wants to measure a room for carpeting	He/She wants to care for houseplants
	He/She would like to vote	He/She would like to pick an apple
	He/She would love to brush my teeth	He/She would love to climb a tree
	He/She is glad to take a test	He/She is glad to wash clothes
	He/She would prefer to clean the house	He/She would prefer to greet someone
	He/She wants to fill out a personality test	He/She wants to make a list
	He/She would like to paint the room	He/She would like to grow a garden
	He/She would love to lock a door	He/She would love to eat
	He/She is glad to have a cavity filled	He/She is glad to pay the rent
	He/She would prefer to resist temptation	He/She would prefer to read

Begrüßungsinstruktion und erklärten ihr Einverständnis mit den Bedingungen des Versuches durch das Klicken auf 'continue'.⁷

Im Folgenden erhielten die Versuchspersonen randomisiert eine der beiden Versionen des modifizierten BIF. Sie bearbeiteten jeweils ein Item pro Seite. Die Reihenfolge der Items war sowohl bezüglich der Tätigkeiten als auch bezüglich der Versuchsbedingung (hoher vs. niedriger Einfluss) randomisiert. Die beiden Antwortalternativen wurden zufällig verteilt, so dass die hohe und die niedrige Ebene der Handlungsidentifikation in jeweils etwa der Hälfte der Fälle links oder rechts dargeboten wurden.

Aus explorativen Gründen wurde nach dem BIF die *Generalized Sense of Power Scale* (GSP; Sheldon et al., 1996; s. 8.1.2) erhoben um ggf. a priori vorhandene Unterschiede im Autonomieempfinden der Versuchspersonen zu erfassen.

Manipulation Check. Nach der Bearbeitung des modifizierten BIF und der GSP wurde den Versuchspersonen noch einmal eine Beispielhandlung mit den im modifizierten BIF verwendeten Satzanfängen präsentiert. Die Versuchspersonen sollten nun auf einer 7-stufigen Skala mit den Polen *not at all* vs. *very much* angeben, wie sehr der entsprechende Satzanfang in ihren Augen zum Ausdruck bringt, dass sie selbst Einfluss auf die jeweilige Handlung genommen haben.

Zuletzt wurden die Versuchspersonen darüber befragt, ob ihnen etwas besonderes aufgefallen sei, ob sie bei den Items des modifizierten BIF eine bestimmte Systematik erkannt hätten und inwiefern sie glaubten, dass die unterschiedlichen Satzanfänge im BIF ihre Entscheidung beeinflusst hätten.

Am Ende der Studie wurden demografische Daten bezüglich Alter, Geschlecht und ethnische Zugehörigkeit erfragt.

Zuletzt wurde den Versuchspersonen gedankt und sie erhielten einen Code, mit dessen Hilfe sie ihre Belohnung über die Plattform MTurk erhalten konnten.

⁷ Für die vollständigen Instruktionen der Studie s. Anhang A.

5.2. Ergebnisse und Diskussion

Wirkung der Manipulation. Um die Wirkung der unterschiedlichen Modalverbkonstruktionen zu überprüfen, sollten die Versuchspersonen auf einer 7-stufigen Skala mit den Polen *not at all* vs. *very much* angeben, wie sehr sie jeweils Einfluss auf die jeweilige Handlung genommen haben. Es zeigte sich, dass für die Modalverbkonstruktionen, die hohen Einfluss ausdrücken sollten, tatsächlich auch im Mittel ein Wert von $M = 6.16$ ($SD = 0.60$) und für die Modalverbkonstruktionen, die niedrigen Einfluss ausdrücken sollten, im Mittel ein Wert von $M = 1.42$ ($SD = 0.71$) angegeben wurde, $t(55) = 31.4$, $p < .001$, $d = 4.20$. Die unterschiedlichen Formulierungen wurden also entsprechend der Erwartung als Ausdruck von hohem vs. niedrigem Einfluss interpretiert.

Einsicht der Versuchspersonen in die Versuchsabsicht. Um auch in dieser Studie einen Demand-Effekt auszuschließen, wurden die Rückmeldungen der Versuchspersonen im Funnel Debriefing analysiert und quantitativ ausgewertet.⁸ Lediglich vier Versuchspersonen berichteten, dass die im modifizierten BIF verwendeten alternativen Handlungsbeschreibungen einem bestimmten Schema folgten (konkretere Handlungen vs. übergeordnete Ziele). 27 Versuchspersonen stellten fest, dass die Modalverbkonstruktionen einem bestimmten Schema folgten (eigene Entscheidungen vs. äußerer Zwang). Lediglich vier Versuchspersonen erwarteten gemäß den Hypothesen, dass Handlungen, auf die kein Einfluss genommen wurde, auf höherer Ebene identifiziert werden würden. Zwei Versuchspersonen erwarteten den gegenteiligen Zusammenhang. Die Ergebnisse der Nachbefragung weisen also darauf hin, dass der überwiegende Teil der Versuchspersonen keine naive Theorie darüber hatte, wie der Zusammenhang von Autonomie und Handlungsidentifikation aussehen sollte.

Handlungsidentifikation. Für jede Versuchsperson wurde für jede der beiden Einflussbedingungen die relative Häufigkeit berechnet, mit der jeweils diejenige Handlungsbeschreibung gewählt wurde, die einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation entsprach.

Einfluss und Handlungsidentifikation. Entsprechend der Hypothese sollte die Beschreibung einer Handlung als durch die handelnde Person frei gewählt dazu führen, dass diese auf höherer Ebene identifiziert wird, als wenn die Handlung als nicht autonom und von der beschreibenden Person beeinflusst beschrieben wird. Dies zeigte sich statistisch darin, dass die Versuchspersonen bei niedrigem Einfluss im Mittel in $M = 70\%$ ($SD = .21$) der Fälle eine hohe Ebene der Handlungsidentifikation wählten, bei hohem Einfluss nur in $M = 52\%$ ($SD = .23$) der Fälle, $t(55) = 5.05$, $p < .001$, $d = 0.68$. Anhand dieses Ergebnisses wird deutlich, dass in diesem Fall nicht der Einfluss des Beobachters auf die wahrgenommene Handlung zu einer Identifikation der Handlung auf einer höheren Ebene führt, wie dies aufgrund der Überlegungen von Smith und Trope (2006) zu schlussfolgern wäre. Stattdessen liegt in Verbindung mit den Ergebnissen der Studie 1 der Schluss nahe, dass es die Autonomie des Handelnden bzw. der Handlung an sich ist, die zu deren Identifikation auf höherer Ebene führt.

⁸ Die Antworten wurden jeweils von zwei unabhängigen Bewertern danach kategorisiert, ob die jeweils kritischen Erkenntnisse bei den Versuchspersonen vorhanden waren oder nicht. Es wurde eine Interraterreliabilität nach Cohen (1960) berechnet. Diese lag bei $\kappa = .77$.

Es konnte auch hier gezeigt werden, dass dieser Effekt für die beiden erstellten Testhälften des modifizierten BIF gleich gerichtet war. Zwar zeigte sich in einer Varianzanalyse mit Messwiederholungsdesign und dem Innersubjektfaktor Einfluss und dem Zwischensubjektfaktor Zuordnung der Bedingung zu den Testhälften, dass die Effekte in den beiden Testhälften unterschiedlich groß waren, $F(1,54) = 17.46, p < .001, \eta_p^2 = .24$. In paarweise Vergleichen zeigt sich, dass der Effekt von Einfluss auf die Handlungsidentifikation für Version 1 signifikant ist, $F(1,54) = 49.38, p < .001, \eta_p^2 = .478$, und für Version 2 nicht signifikant aber dennoch gleichgerichtet ist, $F(1,54) = 1.25, p = .269, \eta_p^2 = .023$.⁹

⁹ Für die vollständige Analyse s. Anhang B.

6. STUDIE 3

In den vorhergehenden Studien wurde gezeigt, wie auf der Ebene einzelner Handlungen höhere Autonomie zu einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation führt. In einer weiteren Studie sollte untersucht werden, inwiefern eine Manipulation von Autonomie auf der Ebene des Individuums zu einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation bezüglich der Handlungen dieses Individuums führt.

Wie bereits von Sheldon et al. (1996) gezeigt wurde, gibt es bezüglich der wahrgenommenen Selbstbestimmung eines Individuums bedeutsame interindividuelle Unterschiede. Die Autoren gehen davon aus, dass es eine Disposition gibt, die eigenen Handlungen eher als selbstbestimmt oder als von außen kontrolliert zu verstehen. Dass diese individuellen Tendenzen keine stabilen Persönlichkeitsmerkmale darstellen, sondern situativ beeinflusst sein können, konnte u.a. in Studien nachgewiesen werden, in denen das Autonomieempfinden von Versuchspersonen durch semantisches Priming beeinflusst wurde (Hodgins et al., 2007).

Die vorliegende Studie bedient sich dieser Erkenntnisse. So sollte mithilfe eines semantischen Primings bei den Versuchspersonen ein unterschiedliches Ausmaß an Autonomieempfinden bezüglich der eigenen Person induziert werden. Ein höheres (niedrigeres) Autonomieempfinden sollte sich vor allem darin äußern, dass auch die eigenen Handlungen als selbstbestimmter (fremdbestimmter) wahrgenommen werden. In Einklang mit den vorhergehenden Studien wurde erwartet, dass die eigenen Handlungen häufiger (seltener) auf höherer Ebene identifiziert werden.

Während es eine valide Schlussfolgerung ist, aus der sich selbst zugeschriebenen Autonomie auf die Autonomie des eigenen Handelns zu schließen, kann von der eigenen Autonomie nicht auf die Autonomie des Handelns Anderer geschlossen werden. Das eigene Autonomieempfinden sollte daher spezifisch auf die Identifikation der eigenen Handlungen wirken und nicht generell auf die Identifikation der Handlungen einer beliebigen Person. Um diese Annahme zu untersuchen, wurde in dieser Studie zudem systematisch variiert, inwiefern eigene Handlungen oder die einer anderen Person beschrieben werden sollten. Es wurde erwartet, dass die durch das semantische Priming induzierte Autonomie lediglich dann zu einer Veränderung der Ebene der Handlungsidentifikation führt, wenn eigene Handlungen beschrieben werden.

Es wurden folglich in dieser Studie die folgenden Hypothesen getestet:

Hypothese 2: Personen, die sich selbst als autonom empfinden, identifizieren ihre Handlungen auf höherer Ebene als Personen, die sich selbst als fremdbestimmt empfinden.

Hypothese 3: Das Autonomieempfinden einer Person beeinflusst die Identifikation der eigenen Handlungen, nicht aber die Identifikation der Handlungen anderer.

Zudem sollte untersucht werden, ob ein Zusammenhang mit anderen Arten abstrakter vs. konkreter Verarbeitung besteht und welcher Art dieser Zusammenhang ist. Um dies zu untersuchen, wurde die Domäne der visuellen Wahrnehmung gewählt. Es sollte untersucht werden, inwiefern auch die Präferenz für die Verarbeitung von globalen Aspekten einer Figur im Sinne von Kimchi und Palmer (1982) durch das Autonomieempfinden beeinflusst wird und wie dieser

Effekt ggf. mit Handlungsidentifikation in Zusammenhang steht.

6.1. Methode

6.1.1. Versuchspersonen und Design

153 Versuchspersonen nahmen an der Studie teil. Diese wurden mit Hilfe von AMAZON Mturk (s. Buhrmester et al., 2011) rekrutiert und erhielten für die Teilnahme eine Entlohnung von 80 US-Cent. 62 Versuchspersonen waren männlich, 91 Versuchspersonen waren weiblich. Das mittlere Alter lag bei $M_{\text{alter}} = 33.67$ ($SD_{\text{alter}} = 11.85$). Die jüngste Versuchsperson war 18 Jahre alt, die älteste Versuchsperson war 66 Jahre alt. Es handelte sich ausschließlich um Einwohner der USA. Das Material lag daher in englischer Sprache vor.

Es wurden zwei experimentelle Faktoren manipuliert: Durch semantisches Priming wurde in zwei Versuchsgruppen jeweils geringe vs. hohe Autonomie induziert. Zudem wurden unabhängig davon in zwei Versuchsgruppen jeweils eigene Handlungen oder die Handlungen einer anderen Person beschrieben. Es ergab sich folglich ein zweifaktorielles Design mit den Faktoren Autonomie (hoch vs. niedrig) und Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung).

Als abhängige Variablen wurde sowohl die Ebene der Handlungsidentifikation mit Hilfe eines modifizierten BIF (Vallacher & Wegner, 1989) erhoben als auch die Präferenz für globale vs. lokale Wahrnehmung mit Hilfe der Kimchi-Palmer-Task (Kimchi & Palmer, 1982).

6.1.2. Versuchsmaterial

Target für Fremdbeschreibung. Alle Versuchspersonen erhielten zu Beginn des Versuchs eine Beschreibung einer männlichen Person namens Mike. Diese Beschreibung stammt aus einer Studie von Kozak et al. (2006) und wurde bereits von den Autoren verwendet, um die Handlungsidentifikation bezüglich eines externen Akteurs zu erfassen. Die Beschreibung Mikes lautete wie folgt:

Mike is a 20-year-old student at a large state university. He majors in English, and he is also interested in political science. Outside of class, he enjoys playing intramural sports, but he considers himself more of a recreational player than a serious athlete. On weekends Mike likes to go to parties or hang out with friends. Mike hopes to either go to graduate school or work in journalism after he graduates.

Semantisches Autonomie Priming. Autonomie wurde durch ein semantisches Priming mit Hilfe eines Scrambled Sentence Tasks (Hodgins et al., 2007) induziert. Die Aufgabe bestand aus 30 Items, die jeweils aus fünf Wörtern bestanden. Aufgabe der Versuchspersonen war es, aus jeweils vier der fünf Wörter einen grammatikalisch korrekten Satz zu bilden. Für die beiden Versuchsbedingungen (niedrige vs. hohe Autonomie) gab es jeweils eine Version der Aufgabe, in der 15 der zu bildenden Sätze jeweils entweder ein geringes Maß an Autonomie zum Ausdruck brachten (z.B. *We must do this*), oder ein hohes Maß an Autonomie zum Ausdruck brachten (z.B. *I enjoy my freedom*). Dazu kamen noch 15 Sätze, die nicht

Tabelle 4

Stimuli des semantischen Autonomie Primings nach Hodgins, Brown und Carver (2007)

autonomy orientation	control orientation	filler
options have I two and	do we to this must	book we the read top
feel are choiceful I usually	do I should to homework	sale for by sweatshirts are
is to this opportunity my	to I smile ought and	dollars salad on costs two
I to chose so leave	for required to I'm study	often soda but drink I
enjoy I freedom my he	work to with obligated I'm	on bookmark used the she
in we autonomous often are	meet we on deadlines must	tablecloth and blue the is
have by preference a we	for boss coerced my me	bright is the yes lamp
to go and I decided	was obey we're compelled to	is to here served lunch
to our we classes selected	compulsory to attendance is our	is the now desk wooden
on choice we a have	giving in to necessary is	apple was to the delicious
we today unconstrained were our	manipulates my to me boss	here the by telephone is
can self-regulate to usually I	so behavior my they restrict	the her to fits shoe
actions and my are independent	forced by to study I'm	you coffee the is hot
now to I unrestricted am	the by limits constrained us	at the new computer is
am I still for self-determined	very are we pressured that	he now are wears glasses

im Zusammenhang mit Autonomie standen. Diese waren in beiden Versuchsbedingungen gleich (s. Tabelle 4).

Handlungsidentifikation. Verwendet wurde in dieser Studie der ursprüngliche BIF (Vallacher & Wegner, 1989) in zwei unterschiedlichen Versionen.

In der Selbstbeschreibungsbedingung wurden, wie bereits in den vorhergehenden Studien, die ursprünglichen Items des BIF personalisiert, jedoch diesmal ohne Modalverben dargeboten, d.h. es wurde die vollständige Verlaufsform in der ersten Person gebildet (z.B. *I am making a list, I am writing things down, I am getting organized*).

In der Fremdbeschreibungsbedingung erhielten die Versuchspersonen alle 25 Items des BIF in der dritten Person mit der zu Beginn vorgestellten fiktiven Person Mike als Akteur (z.B. *Mike is making a list*).

Wie in den Studien zuvor wurden jeweils die vorgegebene Tätigkeit ergänzt (z.B. *Mike is making a List*), wie auch die beiden zur Auswahl stehenden

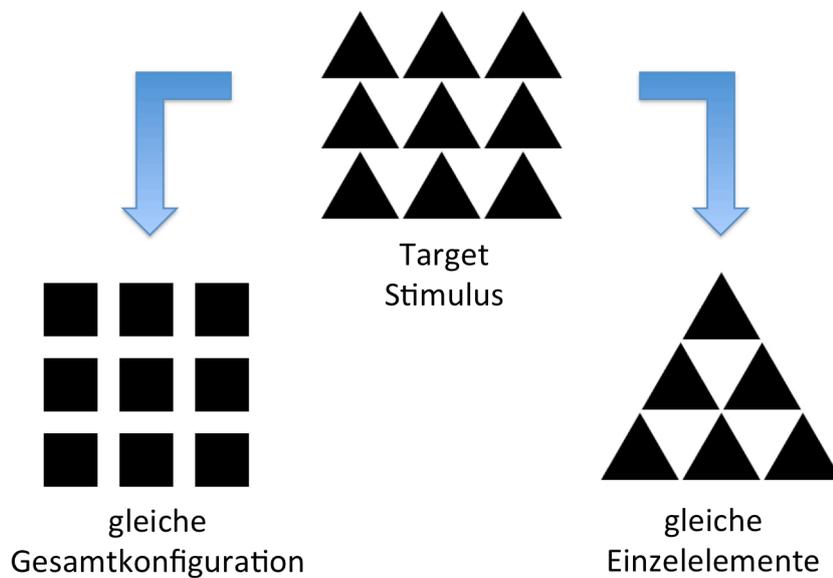


Abbildung 2: Beispiel Stimuli der Kimchi-Palmer-Aufgabe (Kimchi & Palmer, 1982) zur Messung der Präferenz für globale vs. lokale Verarbeitung

alternativen Beschreibungen (z.B. *Mike is writing things down* vs. *Mike is getting organized*).

Präferenz für globale vs. lokale visuelle Wahrnehmung. Verwendet wurde ein von Kimchi und Palmer (1982) entwickelter Test, der es ermöglichen sollte zu erkennen, inwiefern die Versuchsperson eine Gruppe von Figuren eher analytisch auf Ebene der Einzelfiguren wahrnimmt oder holistisch auf Ebene der Gesamtkonfiguration. Hierzu wurden unterschiedliche Gesamtkonfigurationen aus unterschiedlichen Einzelfiguren gebildet. Die Einzelfiguren waren dabei entweder alle Vierecke oder alle Dreiecke. Aus den Einzelfiguren wurde jeweils entweder ein Dreieck oder ein Viereck als Gesamtkonfiguration gebildet. Variiert wurde zudem die Anzahl von Einzelfiguren innerhalb einer Gesamtkonfiguration von maximal zwei Einzelfiguren in einer Reihe bis maximal fünf Einzelfiguren in einer Reihe. Auf diese Weise entstanden 16 verschiedene Stimuli. Jeder der 16 Stimuli wurde nun in jeweils einem Durchgang als Targetstimulus mit zwei anderen Stimuli gemeinsam präsentiert. Diese glichen dem Targetstimulus bezüglich der maximalen Zahl von Einzelfiguren in einer Reihe. Einer der beiden Stimuli stimmte mit dem Targetstimulus bezüglich der Form der Einzelfiguren überein, unterschied sich jedoch in Bezug auf die Gesamtkonfiguration. Der andere der beiden Stimuli stimmte mit dem Targetstimulus bezüglich der Gesamtkonfiguration überein, unterschied sich jedoch in Bezug auf die Form der Einzelfiguren (s. Abbildung 2). Die Aufgabe der Versuchsperson bestand darin zu entscheiden, welcher der beiden Stimuli dem Targetstimulus am ähnlichsten sieht. Wählt die Versuchsperson den Stimulus, der in Bezug auf die Einzelfiguren übereinstimmt, ist dies ein Zeichen dafür, dass sie die Figur eher lokal verarbeitet hat. Wählt die Versuchsperson den Stimulus, der in Bezug auf die Gesamtkonfiguration übereinstimmt, ist dies ein Zeichen dafür, dass sie die Figur eher global verarbeitet hat.

6.1.3. Ablauf

Zunächst erhielten die Versuchspersonen wie bereits in den vorhergehenden Studien die übliche Begrüßungsinstruktion und erklärten ihr Einverständnis mit den Bedingungen des Versuchs durch das Klicken auf 'continue'.¹⁰

Als nächstes erhielten die Versuchspersonen die Beschreibung einer fiktiven Person namens Mike (Kozak et al., 2006). Sie wurden gebeten sich diese aufmerksam durchzulesen. Es wurde ihnen angekündigt, dass zu einem späteren Zeitpunkt einige Fragen zu ihrer Einschätzung bezüglich Mike folgen würden.

Danach bearbeiteten die Versuchspersonen jeweils eine der beiden Versionen der Scrambled Sentences Aufgabe (Hodgins et al., 2007), die als semantisches Autonomie-Priming diente. Es wurde in zufälliger Reihenfolge jeweils ein Satz pro Seite dargeboten und die Versuchspersonen mussten jeweils den korrekten Satz in ein Textfeld schreiben.

Nach dem Priming folgte die Messung der Handlungsidentifikation. Die Versuchspersonen bearbeiteten eine der beiden Versionen des modifizierten BIF (Selbst- vs. Fremdbeschreibung). Die Items des BIF wurden in der gleichen Reihenfolge wie in der Originalversion von Vallacher und Wegner (1989) dargeboten. Die Zuordnung der beiden Auswahlmöglichkeiten zur Position auf dem Bildschirm (links vs. rechts) erfolgte zufällig.

Danach bearbeiteten die Versuchspersonen die 16 Items der Kimchi-Palmer-Task zur Messung der Präferenz für globale vs. lokale Verarbeitung in zufälliger Reihenfolge. Auch hier wurde die Position der beiden auszuwählenden Alternativen auf dem Bildschirm zufällig variiert.

Nach Messung der abhängigen Variablen wurden noch einige Kontrollvariablen erhoben. Zunächst wurden die Versuchspersonen über ihre Einschätzung der fiktiven Person Mike befragt. Auf einer jeweils 5-stufigen Skala mit den Polen *strongly disagree* vs. *strongly agree* gaben die Versuchspersonen ihre Zustimmung zu den folgenden Aussagen an: *Mike seems to be a likable person, Mike seems to be independent, Mike is someone who knows what he wants, Mike is quite similar to me.*

Die Versuchspersonen wurden nun in einem 3-stufigen Funnel Debriefing (vgl. Bargh & Chartrand, 2000) über ihre Einsicht in die Versuchsabsicht befragt: Zuerst wurden sie gefragt, ob Sie allgemein Kommentare zur Studie hätten und ob ihnen etwas besonderes aufgefallen sei. Danach wurden sie gefragt, ob sie glauben, dass die unterschiedlichen Teile der Studie miteinander in Verbindung stehen und wenn ja, wie. Als drittes wurden sie konkret danach gefragt, ob sie glaubten, dass die Priming-Aufgabe ihre Entscheidungen im BIF beeinflusst haben könnte und wenn ja, wie.

Am Ende der Studie wurden demografische Daten bezüglich Alter, Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit erfragt. Daraufhin wurde danach gefragt, inwiefern die Versuchspersonen in ihrem täglichen Leben eine Führungsposition innehaben und inwiefern sie einer Führungsperson unterstellt sind. Auch der berufliche Status wurde dabei abgefragt.

Zuletzt wurde den Versuchspersonen gedankt und sie erhielten einen Code, mit dessen Hilfe sie ihre Belohnung über die Plattform MTurk erhalten konnten.

¹⁰ Für die vollständigen Instruktionen der Studie s. Anhang A.

6.2. Ergebnisse und Diskussion

Handlungsidentifikation. Alle 25 Items des BIF wurden mit 1 kodiert, wenn die Handlungsbeschreibung gewählt wurde, die einer hohen Ebene der Handlungsidentifikation entspricht, bzw. mit 0 kodiert, wenn die Handlungsbeschreibung gewählt wurde, die einer niedrigen Ebene der Handlungsidentifikation entspricht. Die Reliabilität wurde getrennt für die Selbst- und Fremdbeschreibungsbedingung berechnet. Es zeigte sich eine gute Reliabilität für die Selbstbeschreibung ($\alpha = .88$) und eine exzellente Reliabilität für die Fremdbeschreibung ($\alpha = .90$).

Einfluss von Autonomie und Perspektive auf die Ebene der Handlungsidentifikation. Durch die Induktion von selbst zugeschriebener Autonomie durch das Semantische Priming sollte das eigene Handeln durch die Versuchsperson als autonomer wahrgenommen und somit auf höherer Ebene identifiziert werden. Die Identifikation der Handlungen einer anderen Person sollten von der sich selbst zugeschriebenen Autonomie nicht beeinflusst sein. Um diese Hypothese zu prüfen, wurde eine univariate Varianzanalyse mit den Zwischensubjektfaktoren Autonomie (niedrig vs. hoch) und Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung) sowie der abhängigen Variable Ebene der Handlungsidentifikation durchgeführt (s. Abbildung 3). Es zeigte sich ein marginal signifikanter Haupteffekt der Autonomie, $F(1,149) =$

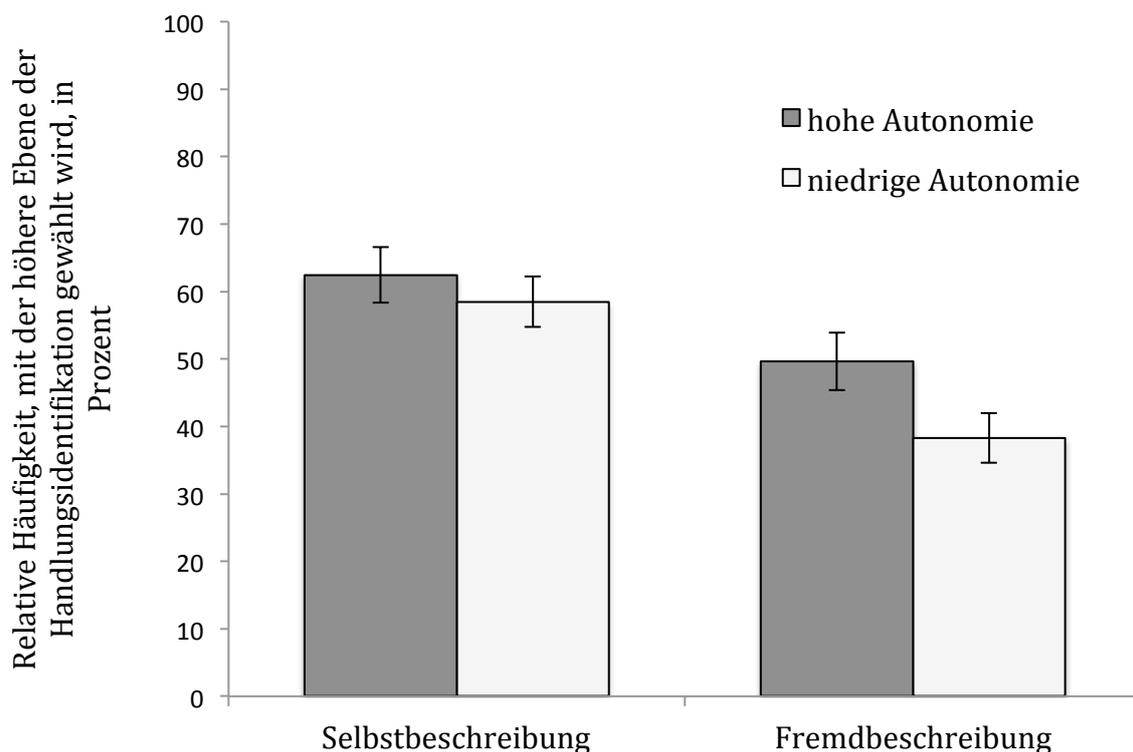


Abbildung 3: Relative Häufigkeit, mit der Handlungsbeschreibungen auf höherer Ebene gewählt werden, in Abhängigkeit der durch das semantische Priming induzierten Autonomie und der Perspektive, mit der die Handlungen im BIF beschrieben wurden. Die Fehlerbalken stellen den Standardfehler dar.

3.59, $p = .06$, $\eta_p^2 = .024$. Bei hoher Autonomie wurden Handlungen häufiger auf höherer Ebene beschrieben ($M = 56\%$, $SE_M = 2.8\%$) als bei niedriger Autonomie ($M = 48\%$, $SE_M = 2.9\%$). Zudem zeigte sich ein hochsignifikanter Haupteffekt der Perspektive, $F(1,149) = 16.70$, $p < .001$, $\eta_p^2 = .101$. Die eigenen Handlungen wurden häufiger auf höherer Ebene beschrieben ($M = 61\%$, $SE_M = 2.9\%$) als die Handlungen der anderen Person ($M = 44\%$, $SE_M = 2.8\%$).

Entgegen der Erwartung zeigte sich keine signifikante Zweifachinteraktion, $F(1,149) = 0.83$, $p = .36$, $\eta_p^2 = .006$. Der Einfluss der induzierten Autonomie auf die Handlungsidentifikation war folglich unabhängig davon, ob eigene oder fremde Handlungen identifiziert wurden. Bei Betrachtung der paarweise Vergleiche zeigt sich sogar, dass der Unterschied zwischen den beiden Autonomiebedingungen lediglich für die Fremdbeschreibung signifikant ist, $F(1,149) = 4.06$, $p = .046$, $\eta_p^2 = .027$, nicht aber, wie erwartet, für die Selbstbeschreibung, $F(1,149) = 0.47$, $p = .50$, $\eta_p^2 = .003$. Eine mögliche Erklärung für dieses Ergebnismuster bezieht sich auf die Wirkung des Semantischen Primings. Die Formulierung der zu bildenden Sätze in der ersten Person zielte darauf ab, dass die Versuchsperson sich selbst Autonomie bzw. Fremdbestimmung zuschreiben sollte. Dennoch wurde hier möglicherweise lediglich die Verfügbarkeit eines semantischen Konzeptes erhöht, ohne dass dieses an eine bestimmte Person gebunden wurde. In der Folge kann ein entsprechend verfügbar gemachtes Konzept verschiedenste Urteilsprozesse beeinflussen, solange es im Rahmen dieser Urteilsprozesse anwendbar ist (Higgins, Rholes & Jones, 1977). Welcher Person ein auf diese Weise aktiviertes Konzept zugeschrieben wird, hängt also davon ab, auf welche Person die Aufmerksamkeit der Versuchsperson gelenkt wird (DeMarree & Loersch, 2009; Loersch & Payne, 2011). In diesem Fall würden folglich die Ergebnisse nicht der Hypothese widersprechen, dass Autonomiezuschreibung lediglich auf die Handlungsidentifikation derjenigen Person, der Autonomie zugeschrieben wird, Einfluss nimmt. Dennoch kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse eine Generalisierung auf die Handlungen anderer Personen nicht ausgeschlossen werden.

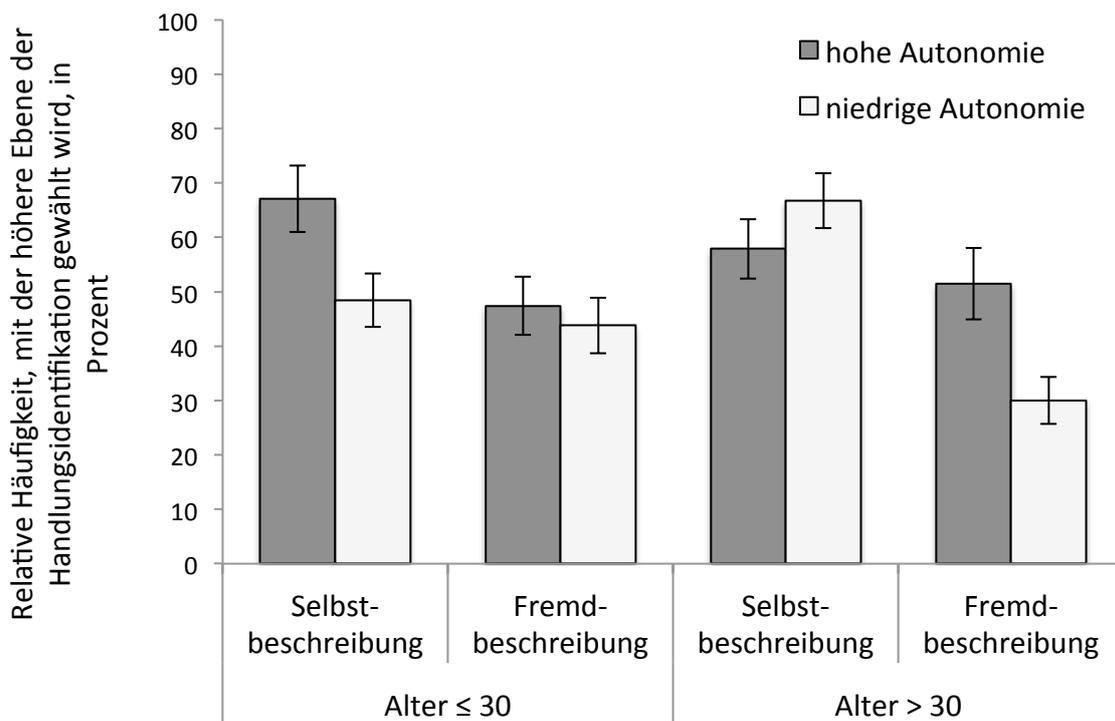


Abbildung 4: Relative Häufigkeit, mit der Handlungsbeschreibungen auf höherer Ebene gewählt werden, in Abhängigkeit der durch das semantische Priming induzierten Autonomie, der Perspektive, mit der die Handlungen im BIF beschrieben wurden, und der Zugehörigkeit der Versuchspersonen zu einer von zwei durch Mediansplit ($MD = 30$) gebildeten Altersgruppen. Die Fehlerbalken stellen den Standardfehler dar.

Altersabhängige Unterschiede. Die untersuchte Stichprobe wies eine starke Heterogenität in Bezug auf das Alter der Versuchspersonen auf. Daher wurden im Rahmen einer explorativen Datenanalyse Einflüsse des Alters auf die untersuchten Effekte betrachtet. Hierfür wurde die Stichprobe mit Hilfe eines Mediansplits in zwei Gruppen geteilt: eine ältere Gruppe, deren Alter über dem Median von $MD = 30$ lag ($n = 77$), und eine jüngere Gruppe, deren Alter bei 30 oder darunter lag ($n = 76$). Es wurde eine univariate Varianzanalyse mit den Zwischensubjektfaktoren Autonomie (hoch vs. niedrig), Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung) und Alter (jung vs. alt) sowie der abhängigen Variable Ebene der Handlungsidentifikation durchgeführt (s. Abbildung 4). Es zeigten sich die bereits zuvor beschriebenen Haupteffekte der Autonomie, $F(1,145) = 4.75$, $p = .031$, $\eta_p^2 = .032$, und der Perspektive, $F(1,145) = 17.77$, $p < .001$, $\eta_p^2 = .11$. Zudem zeigte sich eine signifikante Dreifachinteraktion, $F(1,145) = 8.05$, $p = .005$, $\eta_p^2 = .053$. Jüngere Versuchspersonen identifizierten nach Aktivierung des semantischen Konzeptes Autonomie ihre eigenen Handlungen häufiger auf höherer Ebene als nach Aktivierung des semantischen Konzeptes Fremdbestimmung, $F(1,145) = 5.09$, $p = .026$, $\eta_p^2 = .034$, nicht aber die Handlungen der anderen Person, $F(1,145) = 0.22$, $p = .64$, $\eta_p^2 = .002$. Ältere Versuchspersonen identifizierten nach Aktivierung des semantischen Konzeptes Autonomie die Handlungen der anderen Person häufiger auf höherer Ebene als nach Aktivierung des semantischen Konzeptes Fremdbestimmung, $F(1,145) = 6.86$, $p = .010$,

$\eta_p^2 = .045$, nicht aber die eigenen Handlungen, $F(1,145) = 1.26$, $p = .26$, $\eta_p^2 = .009$.¹¹ Eine Post-hoc-Erklärung dieses Unterschiedes zwischen den Altersgruppen liegt darin, dass die Vorstellung der fiktiven Person als junger College Student bei den älteren Versuchspersonen ein kontrastierendes Mindset ausgelöst hat, sie sich also vor allem ihrer Unterschiedlichkeit zu dieser Person bewusst waren. Die jüngeren Versuchspersonen empfanden sich hingegen womöglich als eher als dieser fiktiven Person ähnlich. Ein solches Mindset bestimmt auch darüber, wie weitere Informationen bezüglich dieser Person verarbeitet werden (Mussweiler, 2001). Auch die Verarbeitung des semantischen Primings könnte hiervon betroffen sein. So zeigt sich bei den jungen Versuchspersonen das erwartete Muster, da das semantische Priming auf die Selbst-, aber nicht auf die Fremdeinschätzung gewirkt hat. Bei den älteren Versuchspersonen stand die Abgrenzung zur fiktiven Person im Fordergrund und daher wurde das aktivierte Konzept (Autonomie) eher verwendet, um sich von der fiktiven Person abzugrenzen. Um diese Theorie zu belegen, sind weitere Untersuchungen nötig. Dies ist jedoch nicht Bestandteil dieser Arbeit.

Präferenz für globale vs. lokale Verarbeitung. Jedes Item der Kimchi-Palmer-Task wurde mit 1 kodiert, wenn die Figur gewählt wurde, die in ihrer Gesamtkonfiguration mit dem Target übereinstimmte, und mit 0 kodiert, wenn die Figur gewählt wurde, die in der Form der Einzelemente mit dem Target übereinstimmte. Es zeigte sich eine exzellente Reliabilität der Messung ($\alpha = .95$). Für jede Versuchsperson wurde durch Bildung des Mittelwerts der Items die relative Häufigkeit berechnet, mit der die Figur mit der globalen Übereinstimmung gewählt wurde. Hohe Werte bedeuten folglich eine Präferenz für globale Verarbeitung gegenüber lokaler Verarbeitung.

Es wurde eine univariate Varianzanalyse mit den Zwischensubjektfaktoren Autonomie (hoch vs. niedrig) und Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung) sowie der abhängigen Variable Präferenz für globale Verarbeitung durchgeführt (s. Abbildung 5). Es zeigte sich ein Haupteffekt der Autonomie, $F(1,149) = 7.601$, $p = .007$, $\eta_p^2 = .049$. Versuchspersonen wählten bei hoher Autonomie häufiger die global übereinstimmende Figur ($M = 81\%$, $SE_M = 3.8\%$) als bei niedriger Autonomie ($M = 66\%$, $SE_M = 3.8\%$). Es zeigten sich keine weiteren Effekte ($F_s < 1$).¹²

¹¹ Für die vollständige Analyse s. Anhang B.

¹² Für die vollständige Analyse s. Anhang B.

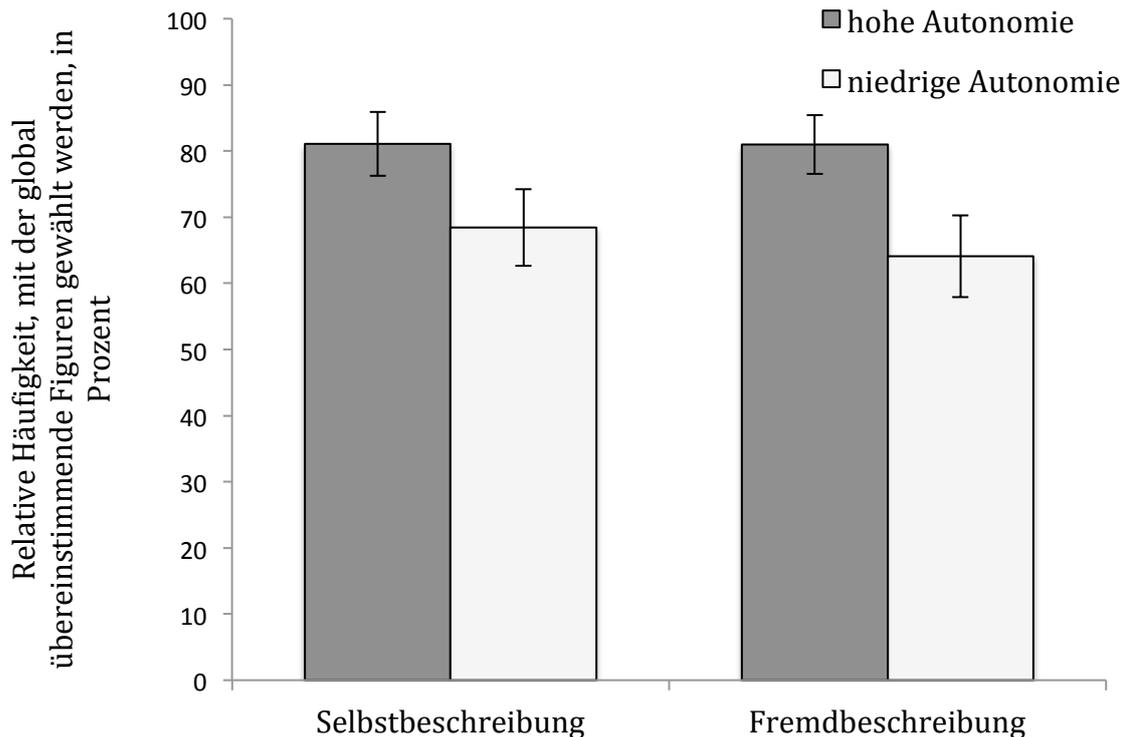


Abbildung 5: Relative Häufigkeit, mit der Figuren aufgrund ihrer globalen Übereinstimmung ausgewählt wurden, in Abhängigkeit der durch das semantische Priming induzierten Autonomie und der Perspektive, mit der die Handlungen im BIF beschrieben wurden. Die Fehlerbalken stellen den Standardfehler dar.

Die Ergebnisse sprechen folglich dafür, dass die Aktivierung des Konzeptes Autonomie zu einer höheren Präferenz für globale visuelle Verarbeitung führt. Des Weiteren stellt sich die Frage, inwiefern dieser Effekt mit der Wirkung des Autonomie-Primings auf die Ebene der Handlungsidentifikation zusammenhängt. Auf Grundlage der Annahmen des GLOMO_{sys} (Förster, J. & Dannenberg, 2010) könnte davon ausgegangen werden, dass eine Tendenz zur Identifikation von Handlungen auf höherer und somit globalerer Ebene auch mit einer Tendenz zur Verarbeitung visueller Stimuli auf globalerer Ebene einhergeht. Diese Annahme konnte jedoch aufgrund der Tatsache, dass der BIF und die Kimchi-Palmer-Task nicht korreliert waren, $r(153) = .092$, $p = .26$, nicht bestätigt werden. Entgegen der Annahme von Förster, J. und Dannenberg (2010), dass Tendenzen zur abstrakteren vs. konkreteren konzeptuellen und perzeptuellen Verarbeitung miteinander einhergehen, gab es in dieser Studie keinen Zusammenhang der beiden Konstrukte.

Auch ein *Sobel-Test* (Sobel, 1982) lieferte keinen Hinweis auf eine Vermittlung des Einflusses des Autonomie-Primings auf die Präferenz für globale Verarbeitung durch die Handlungsidentifikation ($z = -.72$, $p = .47$). Während sich zwar ein Zusammenhang zwischen Autonomie und globaler perzeptueller Verarbeitung finden ließ, deutet der fehlende Zusammenhang zwischen der Handlungsidentifikation und der Präferenz für globale Verarbeitung visueller Stimuli darauf hin, dass unterschiedliche Wirkmechanismen vorliegen.

7. STUDIE 4

Bisher wurde in der vorliegenden Arbeit gezeigt, dass Autonomie sowohl in Bezug auf die einzelne Handlung als auch als eine dem Individuum zugeschriebene Eigenschaft zu einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation führt.

In der folgenden Studie soll nun versucht werden, diese Erkenntnis zu den bereits bestehenden Erkenntnissen zum Zusammenhang von Macht und Handlungsidentifikation (Smith & Trope, 2006) in Bezug zu setzen. Das Konstrukt Macht, häufig definiert als die Kontrolle über Ressourcen, die für einen selbst und für andere wertvoll sind (z.B. Anderson & Berdahl, 2002; Fiske, 1993; Galinsky et al., 2003), lässt sich in zwei Aspekte unterteilen: die eigene Autonomie und das Potential andere zu beeinflussen (Emerson, 1962; Lammers et al., 2009; Van Dijke & Poppe, 2006). Auf Basis der Vorüberlegungen und der vorhergehenden Befunde wurde angenommen, dass ein Einfluss von Macht auf Handlungsidentifikation, wie er von Smith und Trope (2006) gezeigt wurde, zumindest teilweise über das mit Macht einhergehende Autonomieempfinden vermittelt ist.

Um diese These zu prüfen wurde in der folgenden Studie eine Machtsituation mit Hilfe eines Rollenspiels hergestellt, bei dem die Versuchsperson innerhalb einer dyadischen Beziehung zufällig die mächtigere vs. die machtlosere Position zugewiesen bekam. Analog zur vorhergehenden Studie wurde die Ebene der Handlungsidentifikation mit unterschiedlichen Perspektiven gemessen: In einer Bedingung bearbeiteten die Versuchspersonen einen BIF, in dem eigene Handlungen beschrieben wurden, in der anderen Bedingung waren es hingegen die Handlungen der fiktiven Person aus dem Rollenspiel, über die sie je nach Versuchsbedingungen Macht hatten oder die Macht über sie hatte.

Erwartet wurde also, dass Macht (bzw. Machtlosigkeit) innerhalb der dyadischen Beziehung mit einem erhöhten (bzw. verringerten) Autonomieempfinden einhergeht. Dieses sollte dazu führen, dass die eigenen Handlungen häufiger (bzw. seltener) auf höherer Ebene identifiziert werden. Auch die Identifikation der Handlungen der anderen Person sollte von diesem Effekt betroffen sein. Schließlich bedeutet die eigene Macht innerhalb der dyadischen Beziehung zugleich auch eine reduzierte Autonomie des fiktiven Interaktionspartners. Somit leitet sich aus der Theorie eine Umkehr der Effekte ab: bei höherem (bzw. niedrigerem) Machtempfinden der Versuchspersonen wird dem fiktiven Interaktionspartner weniger (bzw. mehr) Autonomie zugeschrieben und deshalb werden seine Handlungen seltener (bzw. häufiger) auf höherer Ebene identifiziert. Mithilfe einer Messung der jeweils sich selbst und der anderen Person zugeschriebenen Autonomie sollte zudem gezeigt werden, dass der erwartete Effekt durch die jeweils zugeschriebene Autonomie vermittelt ist.

Wie bereits in der vorhergehenden Studie sollte zudem auch die Generalisierung der Handlungsidentifikation auf höherer Ebene auf Präferenzen zur Verarbeitung globaler Aspekte von Figuren im Bereich der visuellen Wahrnehmung überprüft werden.

Neben den bereits in den vorhergehenden Studien geprüften Hypothesen sollten folglich in dieser Studie insbesondere die folgenden Hypothesen geprüft werden:

Hypothese 4: Das Empfinden von Macht im Vergleich zu Machtlosigkeit geht mit einem erhöhten Empfinden von Autonomie einher und führt daher zu einer Identifikation der eigenen Handlungen auf höherer Ebene.

Hypothese 5: Das Empfinden von Macht über eine Person führt dazu, dass dieser Person weniger Autonomie zugeschrieben wird und ihre Handlungen daher auf niedrigerer Ebene identifiziert werden.

7.1. Methode

7.1.1. Versuchspersonen und Design

169 Versuchspersonen nahmen an der Studie teil. Diese wurden mit Hilfe von AMAZON Mturk (s. Buhrmester et al., 2011) rekrutiert und erhielten für die Teilnahme eine Entlohnung von 50 US-Cent. 105 Versuchspersonen waren männlich, 64 Versuchspersonen waren weiblich. Das mittlere Alter lag bei $M_{\text{alter}} = 31.20$ ($SD_{\text{alter}} = 10.43$). Die jüngste Versuchsperson war 18 Jahre alt, die älteste Versuchsperson war 66 Jahre alt. Es handelte sich ausschließlich um Einwohner der USA. Das Material lag daher in englischer Sprache vor.

Es wurden zwei experimentelle Faktoren manipuliert: Durch ein Rollenspiel wurde in zwei Versuchsgruppen jeweils geringe vs. hohe Macht induziert. Zudem wurden wie bereits in Studie 3 in zwei Versuchsgruppen jeweils eigene Handlungen oder die Handlungen einer anderen Person beschrieben. Es ergab sich folglich ein zweifaktorielles Design mit den Faktoren Macht (mächtig vs. machtlos) und Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung).

Als abhängige Variablen wurde sowohl die Ebene der Handlungsidentifikation mit Hilfe eines modifizierten BIF (Vallacher & Wegner, 1989) erhoben als auch die Präferenz für globale vs. lokale visuelle Wahrnehmung mit Hilfe der Kimchi-Palmer-Task (Kimchi & Palmer, 1982).

7.1.2. Versuchsmaterial

Rollenspiel und Target für Fremdbeschreibung. Die Versuchspersonen erhielten eine von zwei Instruktionen für ein Rollenspiel. In beiden Versionen ging es darum, dass die Versuchsperson sich in die Rolle eines Mitarbeiters einer fiktiven Firma versetzen sollte, der gerade damit befasst war einen bestimmten Auftrag eines Firmenkundens namens CEGO LLC zu bearbeiten. Da jedoch BISHAR ein Kollege namens Mike die Korrespondenz mit diesem Kunden geführt hatte, war es notwendig, diesen Kollegen per E-Mail darum zu bitten, den Originalauftrag des Kunden weiterzuleiten.

Variiert wurde nun die hierarchische Beziehung, in der die Versuchsperson in ihrer Rolle zu Mike stand. In der Macht-Bedingung erhielt die Versuchsperson folgende Erläuterung zu ihrem Verhältnis zu Mike:

Mike, who is about your age, is working at the same company. You are his supervisor. It is your job to assign him tasks, and he must report to you once a week. Twice a year you write an employee appraisal report about him which is crucial for his career advancement. Your report will determine his pay raises and promotions.

In der Machtlosigkeits-Bedingung erhielt die Versuchsperson folgende Erläuterung zu ihrem Verhältnis zu Mike:

Mike, who is about your age, is working at the same company. He is your supervisor. It is his job to assign you tasks, and you must report to him once a week.

Twice a year he writes an employee appraisal report about you which is crucial for your career advancement. His report will determine your pay raises and promotions.

7.1.3. Ablauf

Zunächst erhielten die Versuchspersonen wie bereits in den vorhergehenden Studien die übliche Begrüßungsinstruktion und erklärten ihr Einverständnis mit den Bedingungen des Versuches durch das Klicken auf 'continue'.¹³

Als nächstes erhielten die Versuchspersonen eine der beiden Instruktionen für das Rollenspiel. Sie wurden gebeten eine E-Mail zu verfassen und konnten den Versuch fortsetzen, sobald sie damit fertig waren.

Nach dem Rollenspiel folgte die Messung der Handlungsidentifikation. Die Versuchspersonen bearbeiteten eine der beiden Versionen des modifizierten BIF (Selbst- vs. Fremdbeschreibung) analog zu Studie 3.

Ebenso wie in Studie 3 bearbeiteten die Versuchspersonen die 16 Items der Kimchi-Palmer-Task zur Messung der Präferenz für globale vs. lokale Verarbeitung in zufälliger Reihenfolge.

Um zu überprüfen, wie die Versuchsperson die im Rollenspiel dargestellte Situation in Bezug auf Einfluss und Autonomie empfunden hat, wurde die Zustimmung zu den folgenden Aussagen auf einer 9-stufigen Skala mit den Polen *disagree* vs. *agree* erfragt: *I was in the position to influence Mike and determine his outcomes.* (eigener Einfluss), *I was in the position to act freely without being dependent on Mike and his evaluation.* (eigene Autonomie), *Mike was in the position to influence me and determine my outcomes.* (Einfluss des anderen), *Mike was in the position to act freely without being dependent on me and my evaluation.* (Autonomie des anderen).

Wie in Studie 3 wurde auch hier die Einsicht der Versuchsperson in die Versuchsabsicht mit Hilfe eines Funnel Debriefings untersucht. Zunächst wurde wiederum nach einem allgemeinen Kommentar zur Studie gefragt und ob der Versuchsperson etwas aufgefallen sei. Im zweiten Schritt wurde nach einer möglichen Beziehung der unterschiedlichen Versuchsteile gefragt und wie diese aussehen könnte. Im letzten Schritt wurde konkret danach gefragt, inwiefern das Rollenspiel einen Einfluss auf die Auswahl der Tätigkeitsbeschreibungen im modifizierten BIF gehabt haben könnte.

Am Ende der Studie wurden demografische Daten bezüglich Alter, Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit erfragt. Wie in Studie 1 wurde auch hier danach gefragt, inwiefern die Versuchspersonen in ihrem täglichen Leben eine Führungsposition innehaben und inwiefern sie einer Führungsperson unterstellt sind. Auch der berufliche Status wurde abgefragt.

Zuletzt wurde den Versuchspersonen gedankt und sie erhielten einen Code, mit dessen Hilfe, sie ihre Belohnung über die Plattform MTurk erhalten konnten.

¹³ Für die vollständigen Instruktionen der Studie s. Anhang A.

7.2. Ergebnisse und Diskussion

Eine Versuchsperson wurde aus der Auswertung ausgeschlossen, da sie im Rollenspiel keine E-Mail geschrieben hatte.

Handlungsidentifikation. Der modifizierte BIF wurde Analag zu Studie 3 ausgewertet. Die Reliabilität wurde getrennt für die Selbst- und Fremdbeschreibungsbedingung berechnet. Es zeigte sich eine gute Reliabilität für die Selbstbeschreibung ($\alpha = .87$) und eine exzellente Reliabilität für die Fremdbeschreibung ($\alpha = .90$).

Wahrgenommene Autonomie und Einfluss. Es wurde überprüft, inwiefern die unterschiedlichen Instruktionen im Rollenspiel eine unterschiedliche Wahrnehmung der Autonomie und des Einflusses der am Rollenspiel beteiligten Personen zur Folge hatten. Es wurde dafür eine multivariate Varianzanalyse mit den Zwischensubjektfaktoren Macht (niedrig vs. hoch) und Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung) sowie den abhängigen Variable Einschätzung der eigenen Autonomie, des eigenen Einflusses, der Autonomie der anderen Person und des Einflusses der anderen Person durchgeführt (s. Abbildung 6). Es zeigte sich, dass in der Macht-Bedingung im Vergleich zur Machtlosigkeits-Bedingung die Versuchspersonen sich selbst mehr Autonomie, $F(1,165) = 7.38$, $p = .007$, $\eta_p^2 = .043$, und mehr Einfluss, $F(1,165) = 22.50$, $p < .001$, $\eta_p^2 = .120$, und der

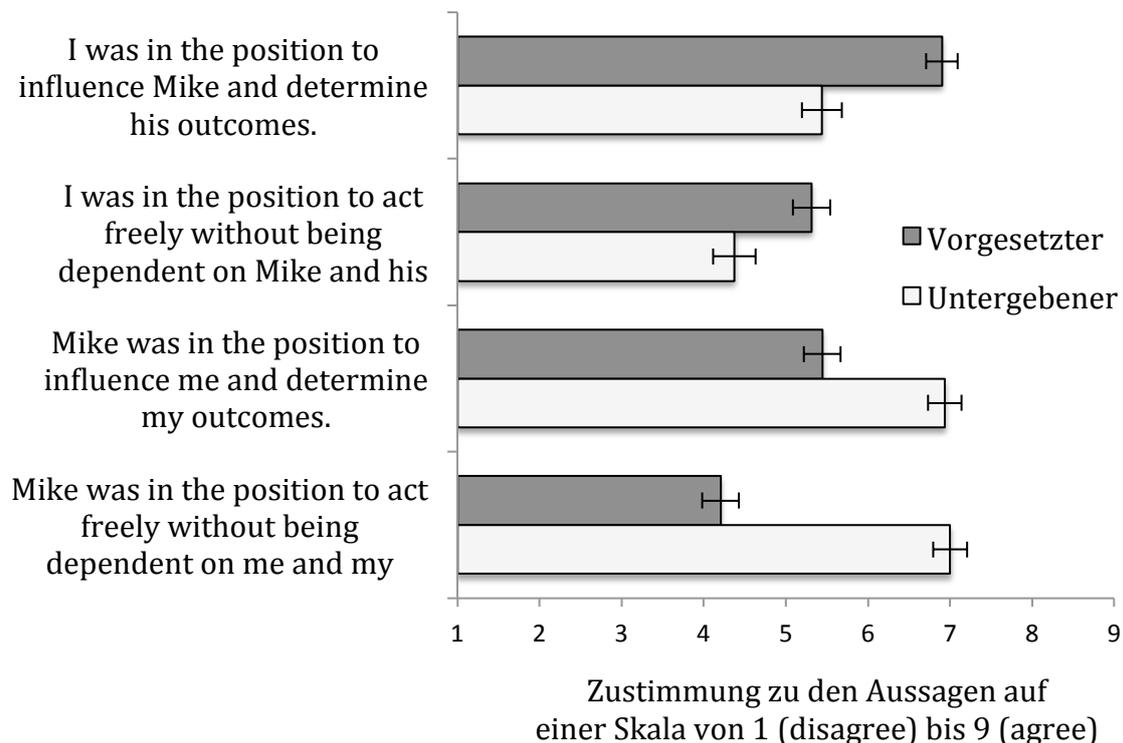


Abbildung 6: Zustimmung zu den Aussagen über eigene Autonomie und Einfluss und Autonomie und Einfluss der anderen Person auf einer Skala von 1 (disagree) bis 9 (agree) in Abhängigkeit der Position der Versuchsperson im Rollenspiel. Die Fehlerbalken stellen den Standardfehler dar.

anderen Person weniger Autonomie, $F(1,165) = 23.12$, $p < .001$, $\eta_p^2 = .330$, und weniger Einfluss, $F(1,165) = 81.12$, $p < .001$, $\eta_p^2 = .120$, zugeschrieben. Es zeigte sich weder ein Einfluss der Perspektive im modifizierten BIF noch eine Interaktion. Diese Analyse zeigt, dass die Versuchspersonen ihre eigene Situation und die der anderen Person im Rollenspiel hypothesenkonform eingeschätzt haben. Der Effekt auf die eigene Autonomie fällt hierbei am geringsten aus. Die eigenen Autonomiewerte sind selbst in der Macht-Bedingung vergleichsweise niedrig. Dies könnte daran liegen, dass die Coverstory (das Verfassen einer E-Mail wegen einer Benötigten Information) den Nebeneffekt hatte, dass selbst in der Bedingung, in der sich die Versuchspersonen in die Rolle eines Vorgesetzten hineinversetzen sollten, eine gewisse Abhängigkeit von dem Mitarbeiter in der konkreten Situation vorhanden war.¹⁴

Einfluss von Macht und Perspektive auf die Ebene der Handlungsidentifikation. Durch die Induktion von selbst zugeschriebener Macht vs. Machtlosigkeit durch das Rollenspiel und die damit einhergehende Autonomie sollte das eigene Handeln durch die Versuchsperson als autonomer wahrgenommen und somit auf höherer Ebene identifiziert werden. Die andere Person sollten hingegen von mächtigen

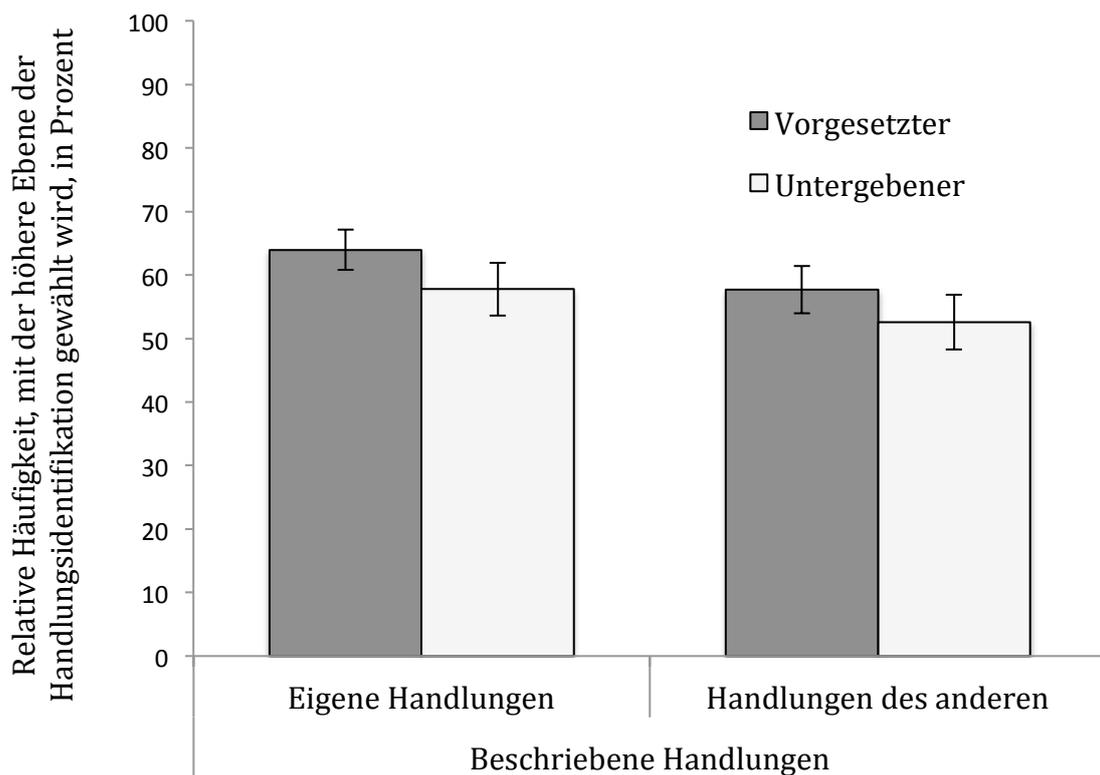


Abbildung 7: Relative Häufigkeit, mit der die höhere Ebene der Handlungsidentifikation gewählt wird, in Abhängigkeit von der Position im Rollenspiel (Vorgesetzter vs. Untergebener) und der beschriebenen Handlungen (eigene Handlungen vs. Handlungen des anderen). Die Fehlerbalken stellen den Standardfehler dar.

Versuchspersonen als weniger autonom wahrgenommen werden, weshalb auch ihre Handlungen seltener auf höherer Ebene identifiziert werden sollten.

Um diese Hypothese zu prüfen, wurde eine univariate Varianzanalyse mit den Zwischensubjektfaktoren Macht (niedrig vs. hoch) und Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung), sowie der abhängigen Variable Ebene der Handlungsidentifikation durchgeführt (s. Abbildung 7). Es zeigte sich eine Tendenz zu einer häufigeren Handlungsidentifikation auf höherer Ebene in der Macht-Bedingung ($M = 61\%$, $SE_M = 2.6\%$) als in der Machtlosigkeits-Bedingung ($M = 55\%$, $SE_M = 2.8\%$). Dieser Unterschied war jedoch nicht signifikant, $F(1,165) = 2.16$, $p = .14$, $\eta_p^2 = .013$. Es zeigte sich zudem eine Tendenz zu einer häufigeren Handlungsidentifikation auf höherer Ebene bei Beschreibung des eigenen Verhaltens ($M = 61\%$, $SE_M = 2.7\%$) als bei Beschreibung des Verhaltens der anderen Person ($M = 55\%$, $SE_M = 2.7\%$). Auch diese war jedoch nicht signifikant, $F(1,165) = 2.23$, $p = .14$, $\eta_p^2 = .013$. Es zeigte sich keine signifikante Interaktion, $F(1,165) = 0.018$, $p = .89$, $\eta_p^2 = .000$.

Bezüglich der Hypothese, dass Macht zu einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation führt, gibt es folglich eine Tendenz in die vorhergesagte Richtung, die jedoch aufgrund der mangelnden Signifikanz nicht als klare Evidenz zu bewerten ist. Gleichzeitig sprechen jedoch die vorliegenden Daten, wie bereits die Ergebnisse der Studie 3, deutlich gegen die Annahme, dass dieser Zusammenhang spezifisch bezüglich der Beschreibung des eigenen Verhaltens ist. Eine Möglichkeit, die theoretischen Vorannahmen mit diesem Befund in Einklang zu bringen, besteht darin, dass es sich hier um einen speziellen Fall handelt, da nicht einfach nur die Handlungen irgendeiner anderen Person beschrieben werden, sondern konkret die Handlungen einer Person, auf die man selbst Einfluss nimmt. Dies würde dazu führen, dass die Handlungen dieser Person in gewisser Weise auch indirekt als eigene Handlungen wahrgenommen werden. Die andere Person handelt quasi stellvertretend für den Beobachtenden. Somit wäre es wiederum die eigene Autonomie, welche die Identifikation dieser Handlungen bestimmt. Wenn eine Person z.B. selbst autonom darüber entschieden hat, jemand anderem den Auftrag zu erteilen eine Liste zu erstellen, dann würde sie selbst darin auch eher das Ziel auf höherer Ebene sehen, etwas zu organisieren, als wenn sie diesen Auftrag nur weitergegeben hätte, weil sie selbst wiederum keine andere Wahl hatte.

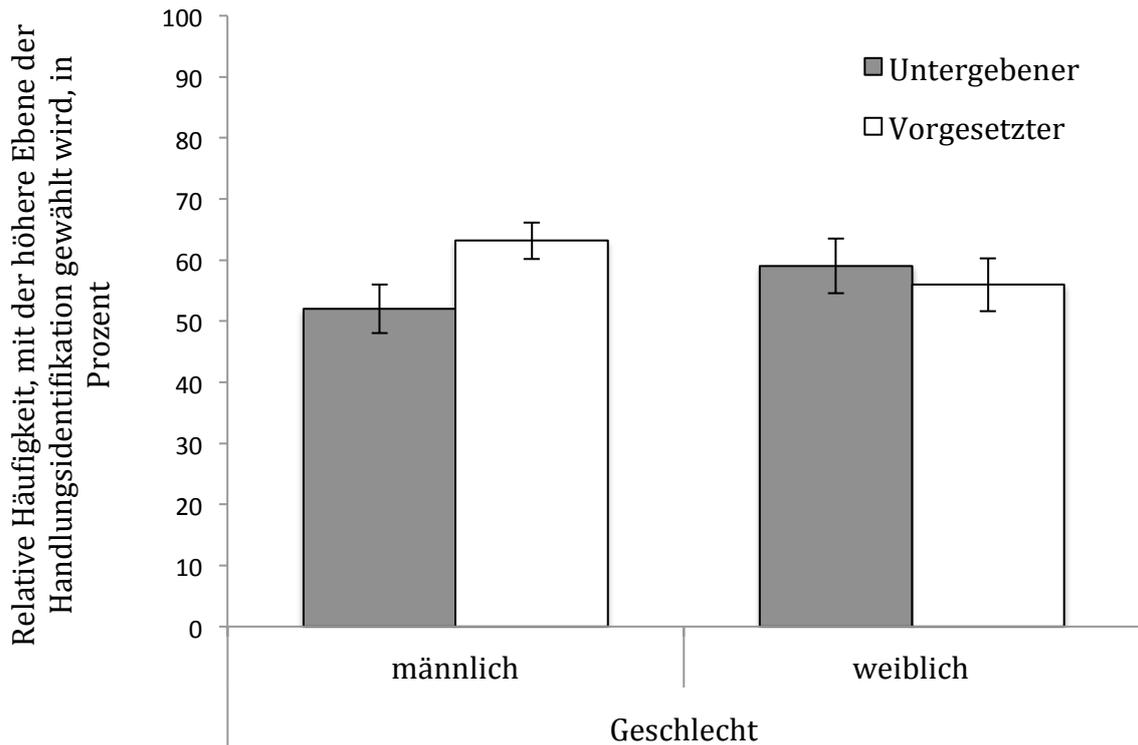


Abbildung 8: Relative Häufigkeit, mit der die höhere Ebene der Handlungsidentifikation gewählt wird, in Abhängigkeit von der Position im Rollenspiel (Vorgesetzter vs. Untergebener) und dem Geschlecht (männlich vs. weiblich). Die Fehlerbalken stellen den Standardfehler dar.

Geschlechtsabhängige Unterschiede. Im Rahmen einer explorativen Datenanalyse wurden auch Einflüsse demografischer Variablen untersucht. Eine univariate Varianzanalyse mit den Zwischensubjektfaktoren Macht (niedrig vs. hoch) und Geschlecht der Versuchsperson (männlich vs. weiblich), sowie der abhängigen Variable Ebene der Handlungsidentifikation mit paarweise Einzelvergleichen zeigte, dass Männer, die im Rollenspiel die mächtige Rolle innehatten, generell häufiger Handlungsidentifikationen auf höherer Ebene wählten als Männer, die im Rollenspiel die machtlose Position innehatten, $F(1,165) = 5.12$, $p = .025$, $\eta_p^2 = .030$. Für Frauen zeigte sich eine entgegengesetzte Tendenz, die jedoch nicht statistisch signifikant war, $F(1,165) = 0.25$, $p = .62$, $\eta_p^2 = .002$ (s. Abbildung 8). Die entsprechende Interaktion zwischen Geschlecht und Machtposition im Rollenspiel war marginal signifikant, $F = 2.75$, $p = .074$, $\eta_p^2 = .019$.¹⁵

Eine multivariate Varianzanalyse mit den Zwischensubjektfaktoren Macht (niedrig vs. hoch) und Geschlecht der Versuchsperson (männlich vs. weiblich) sowie den abhängigen Variablen eigener Einfluss, eigene Autonomie, Einfluss des anderen und Autonomie des anderen mit paarweise Vergleichen zeigte zudem, dass das Geschlecht auch Einfluss darauf hatte, inwiefern die Versuchspersonen in der im

¹⁵ Für die vollständige Analyse s. Anhang B.

Rollenspiel beschriebenen Machtsituation auch eigene Autonomie empfanden. Während Männer in der mächtigen Rolle auch berichteten, autonomer gewesen zu sein, als Männer, die sich in der machtlosen Rolle befanden, $F(1,165) = 9.99$, $p = .002$, $\eta_p^2 = .057$, ließ sich dieser Unterschied für Frauen nicht finden, $F(1,165) = .12$, $p = .73$, $\eta_p^2 = .001$ (s. Abbildung 9). Die entsprechende Interaktion zwischen Geschlecht und Machtmanipulation bezüglich der abhängigen Variable eigene Autonomie war marginal signifikant, $F = 2.87$, $p = .092$, $\eta_p^2 = .017$. Bezüglich der übrigen abhängigen Variablen zeigte sich keine Interaktion zwischen Geschlecht und Macht.¹⁶ Die vorliegenden Daten sprechen also dafür, dass die im Rollenspiel dargestellte Situation von Männern und Frauen unterschiedlich interpretiert wurde. Während Männer wie Frauen eindeutig in der Rolle als Vorgesetzte mehr Einfluss erlebten als in der Rolle als Untergebene, geht für Frauen die Rolle als Vorgesetzte nicht mit mehr Autonomie einher als die Rolle der Untergebenen. Eine mögliche Erklärung dieser Effekte besteht in der unterschiedlichen Interpretation der Machtsituation in Bezug auf die Verantwortung für den untergebenen Mitarbeiter (s. 9.1.5).

Präferenz für globale vs. lokale Verarbeitung. Analog zu Studie 3 wurde jedes Item der Kimchi-Palmer-Task mit 1 kodiert, wenn die Figur gewählt wurde, die in ihrer Gesamtkonfiguration mit dem Target übereinstimmte, und mit 0 kodiert, wenn die Figur gewählt wurde, welche in der Form der Einzelelemente mit dem Target übereinstimmte. Es zeigte sich auch in dieser Studie eine exzellente Reliabilität der Messung ($\alpha = .94$). Für jede Versuchsperson wurde durch Bildung des Mittelwerts der Items die relative Häufigkeit berechnet, mit der die Figur mit der globalen Übereinstimmung gewählt wurde. Höhere Werte bedeuten folglich eine Präferenz für globale Verarbeitung gegenüber lokaler Verarbeitung.

Es wurde eine univariate Varianzanalyse mit den Zwischensubjektfaktoren Macht (niedrig vs. hoch) und Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung) sowie der abhängigen Variablen Präferenz für globale Verarbeitung durchgeführt. Es zeigten sich keine Haupteffekte, $F_s < 1$, und keine signifikante Interaktion, $F(1,165) = 1.23$, $p = .27$, $\eta_p^2 = .007$.¹⁷ Zudem zeigte sich auch in dieser Studie keine Korrelation zwischen dem BIF und der Kimchi-Palmer-Task, $r(169) = .091$, $p = .24$. Die sich im BIF abzeichnenden Tendenzen waren folglich in der Kimchi-Palmer-Task nicht zu finden. Auch in dieser Studie zeigt sich kein Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen der Handlungsidentifikation und einer Präferenz für globale Verarbeitung von visuellen Stimuli.

¹⁶ Für die vollständige Analyse s. Anhang B.

¹⁷ Für die vollständige Analyse s. Anhang B.

8. STUDIE 5

Nachdem in den bisherigen Studien der Einfluss der Autonomie auf die Handlungsidentifikation in Bezug auf einzelne Handlungen und im Rahmen situationaler Einflüsse (durch semantisches Priming und durch Rollenspiel) untersucht wurde, sollten in einer weiteren Studie Zusammenhänge mit Persönlichkeitsvariablen untersucht werden.

Aus den theoretischen Vorüberlegungen ergibt sich die Annahme, dass auch die relativ überdauernde Tendenz einer Person, sich selbst als mächtig wahrzunehmen, mit einer Tendenz einhergeht, sich selbst und somit das eigene Handeln als autonom wahrzunehmen. Personen, die ihr eigenes Handeln tendenziell als autonom wahrnehmen, sollten auch dazu tendieren, ihre eigenen Handlungen eher in Bezug auf deren übergeordnete Ziele zu identifizieren.

Die folgende Studie untersuchte diesen Zusammenhang, indem sowohl Indikatoren für habituelle Macht (operationalisiert über die Generalized Sense of Power Scale von Anderson & Galinsky, 2006), Autonomie (operationalisiert über die Self-Determination Scale von Sheldon et al., 1996) und Handlungsidentifikation (operationalisiert über den BIF von Vallacher & Wegner, 1989) gemessen wurden.

Außerdem sollte anhand der Daten überprüft werden, inwiefern diese die Annahme einer Mediation des Zusammenhangs zwischen Macht und Handlungsidentifikation, wie er von Smith und Trope (2006) gezeigt wurde, durch Autonomie stützen.

Untersucht wurde folglich die folgende Hypothese:

Hypothese 4: Das Empfinden von Macht im Vergleich zu Machtlosigkeit geht mit einem erhöhten Empfinden von Autonomie einher und führt daher zu einer Identifikation der eigenen Handlungen auf höherer Ebene.

8.1. Methode

8.1.1. Versuchspersonen und Design

171 Versuchspersonen nahmen an der Studie teil. Diese wurden mit Hilfe von AMAZON Mturk (s. Buhrmester et al., 2011) rekrutiert und erhielten für die Teilnahme eine Entlohnung von 80 US-Cent. 95 Versuchspersonen waren männlich, 76 Versuchspersonen waren weiblich. Das mittlere Alter lag bei $M_{\text{alter}} = 33.13$ ($SD_{\text{alter}} = 10.48$). Die jüngste Versuchsperson war 18 Jahre alt, die älteste Versuchsperson war 66 Jahre alt. Es handelte sich ausschließlich um Einwohner der USA. Das Material lag daher in englischer Sprache vor.

Es handelte sich bei dieser Studie um ein korrelatives Design. Ziel war es die Variable Ebene der Handlungsidentifikation aus den Variablen Autonomie und Macht vorherzusagen. Als zweite Kriteriumsvariable wurde zudem aus explorativen Gründen die Präferenz für globale vs. lokale Verarbeitung erfasst.

Tabelle 5

Stimuli der Self-Determination Scale nach Sheldon, Ryan und Reis (1996)

Subskala	low	high
perceived choice	I sometimes feel that it's not really me choosing the things I do.	I always feel like I choose the things I do.
	I do what I have to, but I don't feel like it is really my choice.	I choose to do what I have to do.
	I do what I do because I have to.	I do what I do because it interests me.
	What I do is often not what I'd choose to do.	I am free to do whatever I decide to do.
	I often do things that I don't choose to do.	I feel pretty free to do whatever I choose to.
awareness of self	My emotions sometimes seem alien to me.	My emotions always seem to belong to me.
	I feel that I am rarely myself.	I feel like I am always completely myself.
	When I accomplish something, I often feel it wasn't really me who did it.	When I accomplish something, I always feel it's me who did it.
	My body sometimes feels like a stranger to me.	My body always feels like me.
	Sometimes I look into the mirror and see a stranger.	When I look into the mirror I see myself.

8.1.2. Versuchsmaterial

Autonomie. Um die selbst zugeschriebene Autonomie der Versuchspersonen zu erfassen, wurde die Self-Determination Scale (SDS) von Sheldon, Ryan und Reis (1996) verwendet. Die Skala basiert auf der Idee, dass das Ausmaß, in dem ein Mensch sein Handeln als selbstbestimmt wahrnimmt, ein relativ stabiles Persönlichkeitsmerkmal ist. Hierfür sind zwei Aspekte von zentraler Bedeutung, die in zwei getrennten Subskalen erfasst werden: erstens das Ausmaß, zu dem ein Mensch ein Gespür für sich selbst, seine Gefühle und Bedürfnisse hat (*awareness of self*; SDS-AOS), sowie zweitens das Ausmaß, zu dem ein Mensch das Gefühl hat seine Handlungen frei wählen zu können (*perceived choice*; SDS-PC; s. Tabelle 5). Ohne einen Zugang zu eigenen Gefühlen und Bedürfnissen ist eine freie Wahl der Handlung nutzlos. Entscheidend für die Wahl der Handlungsidentifikation ist jedoch insbesondere der Aspekt der freien Wahl der Handlungen, weshalb besonderes Augenmerk auch auf dieser Subskala liegt.

Beide Subskalen bestehen aus jeweils fünf Items. Diese Items bestehen jeweils aus zwei gegensätzlichen Aussagen (z.B. A: *I always feel like I choose the things I do* vs. B: *I sometimes feel like it's not really me choosing the things I do*). Aufgabe der Versuchsperson ist es, sich zu entscheiden, welche der beiden

Tabelle 6

Stimuli der Generalized Sense of Power nach Anderson und Galinsky (2006)

1. I can get people to listen to what I say.
2. My wishes do not carry much weight. ^a
3. I can get others to do what I want.
4. Even if I voice them, my views have little sway. ^a
5. I think I have a great deal of power.
6. My ideas and opinions are often ignored. ^a
7. Even when I try, I am not able to get my way. ^a
8. If I want to, I get to make the decisions.

^a negative Items, die umgepolt werden müssen

Aussagen sich für sie wahr anfühlt. Hierzu geben sie ihre Antwort auf einer fünfstufigen Skala mit den Polen *Only A feels true vs. Only B feels true* an. Jeweils eine der beiden Alternativen steht hierbei für ein hohes Maß, die andere für ein geringes Maß an Selbstbestimmung.

Macht. Zur Messung der selbstzugeschriebenen Macht wurde die Generalized Sense of Power Scale (GSP; Anderson & Galinsky, 2006) verwendet. Diese wurde entwickelt, um eine überdauernde Disposition bezüglich der Selbstzuschreibung von Macht zu erfassen. Während Macht zu einem großen Teil situativ bestimmt ist und einzelne Personen in unterschiedlichen Lebensbereichen unterschiedliche Rollen und somit sehr verschiedene Machtpositionen einnehmen können, ist es dennoch möglich, bedeutsame interindividuelle Unterschiede bezüglich der selbstzugeschriebenen Macht zu erfassen. Die GSP fragt hierfür die Zustimmung zu acht Aussagen ab, die sich auf Macht und Machtlosigkeit in der alltäglichen Interaktion mit anderen Personen beziehen (s. Tabelle 6). Zu jeder dieser Aussagen geben die Versuchspersonen auf einer siebenstufigen Skala mit den Polen *disagree strongly vs. agree strongly* ihre Zustimmung zur jeweiligen Aussage an.

Die Autoren legen der Skala eine Machtdefinition zugrunde, die Macht in erster Linie als die Möglichkeit zur Beeinflussung anderer mithilfe des Verfügens über wertvolle Ressourcen sieht (Anderson & Galinsky, 2006). Wie bereits diskutiert, schließt diese Definition den Aspekt der Selbstbestimmung mit ein. Das Verfügens über wertvolle Ressourcen beinhaltet sowohl Einflussmöglichkeiten auf andere als auch die Unabhängigkeit von diesen, da man selbst den Zugriff auf entsprechende Ressourcen hat. Dass das hier operationalisierte Konstrukt Macht auch Aspekte von Selbstbestimmung enthält, wird auch durch die Betrachtung einzelner Items der Skala sichtbar. So lautet eines der negativ formulierten Items: *Even when I try, I am not able to get my way*. Hier drückt sich deutlich aus, dass im

Verständnis der Autoren die Abwesenheit von Macht zugleich auch die Einschränkung der eigenen Autonomie bedeutet. Man ist gezwungen, sich dem Willen anderer unterzuordnen. Eines der positiv formulierten Items lautet: *If I want to, I get to make the decisions*. Ob die Entscheidungen, die getroffen werden, nun in erster Linie andere oder die Person selbst betreffen, wird hier offen gelassen. Über die anderen bestimmen zu können, bedeutet hier also gleichzeitig auch über sich selbst bestimmen zu können. Dementsprechend wird Macht mithilfe der Skala mit den beiden Aspekten Einfluss und Autonomie erfasst.

Handlungsidentifikation. Verwendet wurde wieder eine modifizierte Version des bereits in Studie 1 beschriebenen BIF (Vallacher & Wegner, 1989).

Aufgrund der theoretischen Vorüberlegungen wurde angenommen, dass die selbst zugeschriebene Autonomie dann auf die Handlungsidentifikation wirkt, wenn es um die Beschreibung des eigenen Handelns geht. Daher wurde auch in dieser Studie eine personalisierte Version des BIF verwendet. Analog zur Selbstbeschreibungsbedingung der Studien 3 und 4 wurde auf Grundlage der ursprünglichen BIF-Items die vollständige Verlaufsform in der ersten Person gebildet (z.B. *I am making a list, I am writing things down, I am getting organized*).

8.1.3. Ablauf

Zunächst erhielten die Versuchspersonen wie bereits in den vorhergehenden Studien die übliche Begrüßungsinstruktion und erklärten ihr Einverständnis mit den Bedingungen des Versuches durch das Klicken auf 'continue'.¹⁸

Als erstes erfolgte die Messung der beiden Prädiktorvariablen SDS und GSP. Zudem wurden aus explorativen Gründen noch eine Variante der *Lockwood Skala* zur Messung des regulatorischen Fokus im nicht-akademischen Kontext (Keller & Pfattheicher, 2013; Lockwood, Jordan & Kunda, 2002) eine Skala zur Kontrollwahrnehmung (Fast et al., 2009) sowie der *Positive and Negative Affect Schedule* (PANAS; Watson, Clark, & Tellegen, 1988) zur Messung des allgemeinen positiven und negativen Affekts abgefragt.

Es folgte die Messung der Indikatorvariablen, des modifizierten BIF und der Kimchi-Palmer-Task.

Am Ende der Studie wurden demografische Daten bezüglich Alter, Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit erfragt. Weiterhin gaben die Versuchspersonen an, inwiefern sie in ihrem täglichen Leben regelmäßig eine Führungsrolle ausübten und ob sie selbst in ihrem täglichen Leben einer Führungsperson unterstellt sind. Auch der berufliche Status wurde erfragt.

Zuletzt wurde den Versuchspersonen die Möglichkeit gegeben einen allgemeinen Kommentar zur Studie abzugeben. Danach wurde ihnen gedankt und sie erhielten einen Code mit dessen Hilfe sie ihre Belohnung über die Plattform MTurk erhalten konnten.

8.2. Ergebnisse und Diskussion

Autonomie Die Werte der SDS wurden sofern nötig so umgepolt, dass für jedes Item ein hoher Wert ein hohes Maß an Selbstbestimmung bedeutete. Es zeigte

¹⁸ Für die vollständigen Instruktionen der Studie s. Anhang A.

sich eine gute Reliabilität für die Gesamtskala SDS ($\alpha = .83$) und die Subskala SDS-PC ($\alpha = .84$) und eine akzeptable Reliabilität für die Subskala SDS-AOS ($\alpha = .74$). Es wurde ein Gesamtsummenwert der SDS gebildet, indem die Summe aller entsprechend gleichgerichteten Items gebildet wurde. Zudem wurde noch jeweils die Summe der Itemwerte der beiden Subskalen SDS-AOS und SDS-PC gebildet.

Macht. Die Itemwerte der GSP wurden gleichgerichtet, indem die Items 2, 4, 6 und 7 entsprechend umgepolt wurden. Somit bedeutet ein hoher Wert für jedes Item ein hohes Ausmaß an generalisiertem Machtempfinden. Die Skala zeigte eine exzellente Reliabilität ($\alpha = .90$). Über alle acht Items der Skala wurde ein Summenwert gebildet.

Ebene der Handlungsidentifikation. Der modifizierte BIF wurde Analoga zu Studie 3 und 4 ausgewertet. Es zeigte sich eine exzellente Reliabilität ($\alpha = .90$). Als Gesamtwert für die Handlungsidentifikation wurde für jede Versuchsperson die relative Häufigkeit berechnet, mit der jeweils die Handlungsbeschreibung gewählt wurde, die einer hohen Ebene der Handlungsidentifikation entspricht.

Vorhersage der Ebene der Handlungsidentifikation durch Autonomie und Macht. Die Ergebnisse deuteten darauf hin, dass sowohl eine Tendenz, sich generell mächtig zu fühlen, als auch eine Tendenz, das eigene Handeln als selbstbestimmt zu erleben, mit einer Tendenz einhergeht, das eigene Handeln auf einer höheren Ebene zu identifizieren. Dies zeigte sich in einer positiven Korrelation zwischen der relativen Häufigkeit, mit der Handlungsidentifikationen auf höherer Ebene gewählt werden einerseits, und sowohl der GSP, $r(171) = .15$, $p = .048$, als auch der SDS, $r(171) = .25$, $p = .001$, andererseits. Zudem korrelieren beide Subskalen der SDS, die SDS_PC, $r(171) = .24$, $p = .002$, und die SDS_AOS, $r(171) = .18$, $p = .022$ mit der relativen Häufigkeit von Handlungsidentifikation auf höherer Ebene. Eine Regressionsanalyse mit beiden Subskalen der SDS als Prädiktoren, zeigt jedoch lediglich eine signifikante Vorhersage der relativen Häufigkeit von Handlungsidentifikationen durch die SDS_PC, $\beta = 0.20$, $t(168) = 2.45$, $p = .015$, nicht jedoch durch die SDS_AOS, $\beta = 0.09$, $t(168) = 1.06$, $p = .29$. Dies deutet darauf hin, dass insbesondere der Aspekt der wahrgenommenen Wahlfreiheit bezüglich des eigenen Handelns der unmittelbare Prädiktor für die Ebene der Handlungsidentifikation ist.

Da angenommen wurde, dass wahrgenommene Selbstbestimmung ein Teilaspekt des Empfindens von Macht ist, sollte auch zwischen diesen beiden Konstrukten ein empirischer Zusammenhang zu finden sein. Dieser zeigte sich in einer Korrelation der GSP sowohl mit der Gesamtskala SDS, $r(171) = .50$, $p < .001$, sowie mit den Subskalen SDS_PC, $r(171) = .44$, $p < .001$, und SDS_AOS, $r(171) = .39$, $p < .001$.

Die Hypothese lautete, dass der Zusammenhang zwischen Macht und der Handlungsidentifikation auf höherer Ebene dadurch zustande kommt, dass die mit Macht einhergehende Selbstbestimmung dazu führt, dass eigene Handlungen als selbstbestimmter wahrgenommen werden, und dadurch die Handlung eher in Bezug auf übergeordnete Ziele identifiziert wird, da eben diese die eigenen, frei gewählten Ziele sind. Ist dies der entscheidende Mechanismus, so sollte der Zusammenhang zwischen Macht und Ebene der Handlungsidentifikation durch Selbstbestimmung vermittelt sein. Um dies zu prüfen wurde eine Mediationsanalyse durchgeführt. In Schritt 1 der Analyse zeigte sich in einer Regressionsanalyse, dass die Werte im BIF signifikant durch die GSP vorhergesagt werden, wenn man den Mediator ignoriert,

$\beta = 0.15$, $t(169) = 1.99$, $p = .048$. In Schritt 2 der Analyse zeigte sich, dass auch die SDS_PC als Mediator signifikant die Werte im BIF vorhersagt, $\beta = 0.24$, $t(169) = 3.22$, $p = .002$. In Schritt 3 der Analyse zeigte sich, dass die SDS_PC als Mediator auch dann signifikant die Werte im BIF vorhersagt, wenn für die GSP kontrolliert wird, $\beta = 0.22$, $t(168) = 2.59$, $p = .011$. In Schritt 4 der Analyse zeigte sich keine signifikante Vorhersage der Werte im BIF durch die GSP, wenn für die SDS_PC als Mediator kontrolliert wird, $\beta = .06$, $t(168) = 0.67$, $p = .50$. Auch ein Sobel-Test zeigt eine signifikante Mediation des Zusammenhangs zwischen GSP und BIF durch die SDS ($z = 2.40$, $p = .017$).

Dies spricht dafür, dass der Zusammenhang zwischen Macht und Handlungsidentifikation durch den gemeinsamen Zusammenhang zwischen Macht und Selbstbestimmung sowie durch den Zusammenhang zwischen Selbstbestimmung und Handlungsidentifikation erklärt werden kann.

Präferenz für globale vs. lokale Verarbeitung. Jedes Item der Kimchi-Palmer-Task wurde – analog zu Studie 3 und 4 – mit 1 kodiert, wenn die Figur gewählt wurde, die in ihrer Gesamtkonfiguration mit dem Target übereinstimmte, und mit 0 kodiert, wenn die Figur gewählt wurde, die in der Form der Einzelemente mit dem Target übereinstimmte. Es zeigte sich auch in dieser Studie eine exzellente Reliabilität der Messung ($\alpha = .95$). Für jede Versuchsperson wurde durch Bildung des Mittelwerts der Items die relative Häufigkeit berechnet, mit der die Figur mit der globalen Übereinstimmung gewählt wurde. Höhere Werte bedeuten folglich eine Präferenz für globale Verarbeitung gegenüber lokaler Verarbeitung.

Wie bereits in Studie 3 und 4 zeigte sich keine Korrelation zwischen dem BIF und der Kimchi-Palmer-Task, $r(171) = .036$, $p = .64$. Es zeigte sich auch kein Zusammenhang zwischen der in der SDS gemessenen selbstgeschriebenen Autonomie und der Kimchi-Palmer-Task, $r(171) = .032$, $p = .67$, weshalb die vorliegenden Daten gänzlich gegen einen über die eigene Handlungsidentifikation vermittelten Zusammenhang zwischen Autonomie und globaler perzeptueller Verarbeitung sprechen.

Im Rahmen einer explorativen Datenanalyse wurde eine Regression nach der *Backward Methode* mit allen gemessenen Prädiktorvariablen (SDS_PC, SDS_AOS, GSP, PANAS_POS, PANAS_NEG, Promotion-Focus, Prevention-Focus, Sense of Control) und der Kimchi-Palmer-Task als Kriteriumsvariable durchgeführt. Nach Eliminierung aller nicht signifikanten Prädiktoren zeigte sich, dass die Präferenz für globale Verarbeitung signifikant durch die GSP, $\beta = 2.58$, $t(168) = 2.58$, $p = .011$, und marginal signifikant durch den Prevention-Focus vorhergesagt wurde, $\beta = 1.81$, $t(168) = 1.81$, $p = .072$.¹⁹ Die Vorhersage durch das generalisierte Machtempfinden ist in Einklang mit der Theorie und den Befunden von Smith und Trope (2006). Sie deutet jedoch in Kombination mit den fehlenden Zusammenhängen zwischen SDS bzw. BIF und der Kimchi-Palmer-Task darauf hin, dass der Zusammenhang des Konstruktes Macht mit globaler Verarbeitung visueller Stimuli ein eigenständiger Zusammenhang ist. Der Zusammenhang zwischen Autonomie und Handlungsidentifikation ist davon unabhängig. Der positive Zusammenhang zwischen Prevention-Focus und Präferenz zur globalen Wahrnehmung steht allerdings im Widerspruch zu Theorien und Befunden, die eher einen Promotion-Focus mit globaler Verarbeitung in Zusammenhang bringen (Förster, J. &

¹⁹ Für die vollständige Analyse s. Anhang B.

Dannenberg, 2010). Dies soll jedoch nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein.

Die Studie bestätigt also im Wesentlichen auf Ebene interindividueller Dispositionen die Hypothesen zum Zusammenhang von Macht, Autonomie und Handlungsidentifikation. Zusammenhänge auf Tendenzen zu unterschiedlichen Verarbeitungsebenen im perzeptuellen Bereich konnten nicht gezeigt werden. Hier scheinen andere Wirkmechanismen relevant zu sein.

9. ALLGEMEINE DISKUSSION

9.1. Erkenntnisse aus den vorliegenden Ergebnissen

9.1.1. Zusammenfassung der Theorie und der Befunde

Die zentrale Vorhersage, die in der vorliegenden Arbeit geprüft werden sollte, ist, dass das Empfinden von Macht, vermittelt über das damit einhergehende Empfinden von Autonomie, zu einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation führt. Von dieser grundlegenden Annahme ausgehend wurden verschiedene Hypothesen abgeleitet und getestet:

Hypothese 1: Handlungen, die als autonom empfunden werden, werden auf höherer Ebene identifiziert als Handlungen, die als fremdbestimmt und von außen vorgegeben empfunden werden.

Die vorliegenden Ergebnisse sprechen für diese Hypothese. Ein positiver Zusammenhang zwischen der Autonomie einer Handlung und der Ebene der Handlungsidentifikation konnte jeweils in Studie 1 und 2 nachgewiesen werden.

Hypothese 2: Personen, die sich selbst als autonom empfinden, identifizieren ihre Handlungen auf höherer Ebene als Personen, die sich selbst als fremdbestimmt empfinden.

Insgesamt stützen die vorliegenden Ergebnisse diese Hypothese. Die Ergebnisse der Studien 3 und 4 deuten darauf hin, dass die von einer Person empfundene Autonomie (Studie 3) sowie auch die von einer Person empfundene Macht (Studie 4) sich positiv auf die Ebene der Handlungsidentifikation auswirken. Studie 5 zeigt den postulierten Zusammenhang zumindest korrelativ.

Hypothese 3: Das Autonomieempfinden einer Person beeinflusst die Identifikation der eigenen Handlungen, nicht aber die Identifikation der Handlungen anderer.

Diese Hypothese konnte nicht bestätigt werden. In Studie 3 und 4 wurde kein Unterschied zwischen der Selbst- und Fremdbeschreibung gefunden. Lediglich für die jüngere Hälfte der Versuchspersonen zeichnete sich das vorhergesagte Muster ab.

Hypothese 4: Das Empfinden von Macht im Vergleich zu Machtlosigkeit geht mit einem erhöhten Empfinden von Autonomie einher und führt daher zu einer Identifikation der eigenen Handlungen auf höherer Ebene.

Ein Zusammenhang zwischen Macht und Autonomie wurde in Studie 4 zumindest für männliche Versuchspersonen gezeigt. Ebenso findet sich entsprechend für die männlichen Versuchspersonen der vorhergesagte Effekt von Macht auf die Handlungsidentifikation. In Studie 5 zeigt sich ein Korrelationsmuster zwischen den

Variablen Macht, Autonomie und Handlungsidentifikation, welches die Hypothese Ebenfalls stützt.

Hypothese 5: Das Empfinden von Macht über eine Person führt dazu, dass dieser Person weniger Autonomie zugeschrieben wird und ihre Handlungen daher auf niedrigerer Ebene identifiziert werden.

In Studie 4 zeigt sich – zumindest für männliche Versuchspersonen – ein positiver Effekt von Macht auf Handlungsidentifikation, unabhängig davon, ob eigene Handlungen oder die Handlungen der anderen Person beschrieben werden. Somit konnte Hypothese 5 nicht bestätigt werden.

Bezüglich des in Studie 3, 4 und 5 untersuchten Zusammenhangs zwischen Macht, Autonomie und der Präferenz für globale Verarbeitung visueller Stimuli liegen uneindeutige Ergebnisse vor. Diese sprechen aber vor allem gegen die Annahme einer Generalisierung von abstrakter Verarbeitung von der Identifikation von Handlungen auf die Wahrnehmung visueller Stimuli.

9.1.2. Autonomie und Handlungsidentifikation

Die vorliegenden Ergebnisse weisen deutlich darauf hin, dass die Autonomie einer Handlung bzw. des Handelnden Einfluss auf die Ebene der Handlungsidentifikation hat. In Studie 1 und 2 wurden häufiger höhere Identifikationsebenen gewählt, wenn die zu beschreibende Handlung autonom ausgeführt wurde. In Studie 3 zeigte sich, dass auch die durch ein Priming induzierte Autonomie (bzw. Fremdbestimmung) eine Handlungsidentifikation auf höherer Ebene nach sich zieht. Studie 5 zeigte, dass auch auf dispositionaler Ebene ein positiver Zusammenhang zwischen der selbst berichteten Autonomie einer Person und ihrer Tendenz, Handlungen auf höherer Ebene zu identifizieren, besteht.

Dieses Ergebnis steht im Einklang mit anderen Befunden zur Wirkung von Macht auf Informationsverarbeitung. So konnte in mehreren Untersuchungen gezeigt werden, dass Macht zu einer stärkeren Fokussierung auf zielrelevante Informationen führt (Guinote, 2007a, 2007b, 2007c; Slabu & Guinote, 2010). Zudem reduziert Macht auch normative Einflüsse von außen (Galinsky et al., 2008) und führt dazu, dass Individuen mehr im Einklang mit ihren eigenen Dispositionen und Werten handeln (Côté et al., 2011; Guinote, 2007a; Kraus, Chen & Keltner, 2011). Auf der anderen Seite konnte gezeigt werden, dass Machtlosigkeit zu einer schlechteren Leistung im Bereich exekutiver Funktionen führt, welche wiederum darauf zurückzuführen ist, dass Ziele vernachlässigt werden (Smith, Jostmann, Galinsky & van Dijk, 2008).

Die vorliegenden Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass durch eine Machtmanipulation, wie sie in den genannten Studien durchgeführt wurde, auch das Empfinden von Autonomie bei den Versuchspersonen beeinflusst wurde. Ein hohes Machtempfinden sollte mit einem hohen Autonomieempfinden einhergehen. Dies bestätigen die Ergebnisse von Studie 4 (zumindest für die männlichen Versuchspersonen) und von Studie 5. Dieses sollte folglich dazu führen, dass die Versuchspersonen das eigene Handeln stärker in Bezug auf die zugrundeliegenden Ziele wahrnehmen. Hierdurch sind die eigenen Ziele präsenter und bestimmen somit stärker das eigene Handeln als dies bei Versuchspersonen der Fall ist, die sich

machtlos und daher auch fremdbestimmt fühlen.

Dieser Befund steht auch im Einklang mit dem Ergebnis von Smith und Trope (2006) in ihrer Studie zu Macht und Handlungsidentifikation. Das von ihnen verwendete semantische Priming zielte zwar darauf ab, ein Gefühl von Macht zu induzieren, gleichzeitig ist jedoch davon auszugehen, dass durch den starken Zusammenhang von wahrgenommener Macht und Autonomie (s. Ergebnisse Studie 5) diese beiden Konzepte auch in ihrer mentalen Repräsentation stark miteinander assoziiert sind. Auch in ihrer eigenen Erklärung des Befundes geben die Autoren die Unabhängigkeit – ein Synonym für Autonomie – als den wesentlichen Faktor an, der die Wirkung von Macht auf Handlungsidentifikation (und einer ganzen Reihe weiterer Indikatoren für Construal Level) erklärt. Die vorliegenden Ergebnisse unterstreichen diese Annahme, da hier Autonomie direkt manipuliert wurde. Offen bleibt die Frage, inwiefern die Wirkung von Autonomie auf Handlungsidentifikation, wie von Smith und Trope angenommen, auf eine generelle Erhöhung der psychologischen Distanz zurückzuführen ist oder ob – wie in dieser Arbeit angenommen – aufgrund der Freiheit in der Wahl der Handlungen, höhere Ebenen der Handlungsidentifikation überhaupt erst funktional sind und deshalb häufiger gewählt werden. Zur Beantwortung dieser Frage ist es vor allem wichtig, die Spezifität der Wirkung von Autonomie auf die Identifikation der eigenen Handlungen nachzuweisen, da diese für den von Smith und Trope angenommenen Wirkmechanismus nicht gelten würde.

Als wesentliche Erkenntnis aus den vorliegenden Ergebnissen ist festzuhalten, dass eine direkte Manipulation von Autonomie zu einer Veränderung in der Handlungsidentifikation führt, die wiederum konsistent mit einer Reihe von anderen Beobachtungen zur Wirkung von Macht ist. Dies spricht auch für Autonomie als einen wesentlichen Faktor in der Wirkung von Macht auf Informationsverarbeitung generell.

9.1.3. Einfluss und Handlungsidentifikation

Einfluss ist nach der dieser Arbeit zugrundeliegenden Definition von Macht der zweite wesentliche Faktor, der eine Machtsituation charakterisiert. Ein Ziel der vorliegenden Studienreihe war es auch, Hinweise darauf zu finden, inwiefern tatsächlich Macht als Gesamtkonstrukt mit beiden genannten Aspekten die Handlungsidentifikation in eine bestimmte Richtung beeinflusst, oder ob es spezifische Wirkungen der beiden Aspekte von Macht in Bezug auf Handlungsidentifikation gibt, so wie dies bereits für andere Aspekte sozialer Informationsverarbeitung gezeigt wurde (Lammers, 2013; Lammers et al., 2009). Es wurde angenommen, dass Einfluss letztlich nur indirekt darüber wirkt, dass durch Einfluss auf eine handelnde Person die Autonomie dieser Person eingeschränkt wird. Diese verringerte Autonomie der handelnden Person sollte dann zu einer Identifikation von deren Handlungen auf niedriger Ebene führen.

Die Befundlage bezüglich dieser Hypothese ist gemischt. In Studie 2 wurde gleichzeitig die Autonomie einer Handlung und der Einfluss des Beschreibenden auf die Handlung in gegensätzliche Richtungen manipuliert. Entweder handelte die beschriebene Person autonom und die Versuchsperson hatte keinen Einfluss auf die Handlung, oder die Versuchsperson hatte Einfluss darauf, womit die Autonomie der handelnden Person eingeschränkt war. Es zeigte sich hier, dass Versuchspersonen

tatsächlich häufiger Beschreibungen auf höherer Ebene wählten, wenn die Handlungsbeschreibung zum Ausdruck brachte, dass die beschriebene Person autonom handelt. Sollte Einfluss per se einen positiven Effekt auf die Ebene der Handlungsidentifikation haben, so muss dieser Effekt zumindest deutlich kleiner sein als der Effekt der Autonomie des Handelnden.

Ein weiterer Hinweis darauf, dass Einfluss keinen eigenständigen Effekt auf Handlungsidentifikation hat, zeigte sich durch die in Studie 5 erfassten Dispositionen. Der Zusammenhang zwischen Macht und Handlungsidentifikation war hier vollständig vermittelt über die wahrgenommene Autonomie. Hätte der Aspekt des Einflusses eine unabhängige Rolle gespielt, so hätte auch mit Hilfe der Restvarianz der wahrgenommenen Macht (nachdem die wahrgenommene Autonomie herauspartialisiert wurde) noch Varianz in der Ebene der Handlungsidentifikation aufgeklärt werden müssen.

In Studie 4 zeigt sich jedoch ein anderes Muster. Hier wurde die Macht der Versuchsperson in Relation zu einer anderen fiktiven Person durch ein Rollenspiel manipuliert. Erwartet wurde, dass die Handlungsidentifikation jeweils davon abhängt, welche der beiden Personen handelt. Ist man selbst in der mächtigen Position, geht die eigene Macht mit Autonomie einher und man beschreibt eigene Handlungen auf höherer Ebene, als wenn man machtlos wäre. Andererseits bedeutet die eigene Machtposition auch eine Einschränkung der Autonomie der anderen Person, weshalb man die Handlungen der anderen Person auf niedrigerer Ebene beschreibt, als wenn man machtlos wäre. Die vorhergesagte Interaktion konnte jedoch nicht gezeigt werden. Es zeigte sich in der Tendenz ein Haupteffekt dahingehend, dass eine mächtige Position im Rollenspiel zu Handlungsidentifikation auf höherer Ebene führt als eine machtlose Position.

Es kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse hier kein eindeutiger Schluss gezogen werden. Um klare Aussagen machen zu können, wäre es notwendig weiterhin die Konstrukte Einfluss und Autonomie in empirischen Studien zum Thema systematisch zu trennen.

9.1.4. Spezifische Wirkung auf eigenes Handeln

Die dargelegten theoretischen Vorüberlegungen führten zu der Annahme, dass eine Induktion von Autonomie (direkt oder durch Induktion von Macht) dazu führt, dass eigene Handlungen als autonom empfunden werden und folglich auf höherer Ebene identifiziert werden. Dieser Zusammenhang sollte jedoch spezifisch für das eigene Handeln sein, da die eigene Autonomie nicht entscheidend ist für die Bewertung der Autonomie der Handlungen einer anderen Person. Somit sollte auch die Identifikation der Handlungen einer anderen Person nicht vom eigenen Autonomieempfinden betroffen sein.

In Studie 3 zeigte sich entgegen dieser Überlegungen, dass eine Induktion von Autonomie zu einer Identifikation eigener und fremder Handlungen auf höherer Ebene führt. Möglicherweise deutet dieser Befund darauf hin, dass hier doch, wie von Smith und Trope (2006) postuliert, die induzierte Autonomie im Sinne einer größeren Unabhängigkeit von anderen Personen zu einer größeren psychologischen Distanz und somit zu einem höheren Construal Level führt. Dieses äußert sich dann auch in einer abstrakteren Wahrnehmung von Handlungen, unabhängig davon, von wem diese Handlungen ausgeführt werden.

Dennoch gibt es auch bei Annahme der in dieser Arbeit vorgeschlagenen Wirkmechanismen Erklärungen für eine unspezifische Wirkung der Autonomieinduktion. Entscheidend ist dabei die zur Autonomieinduktion verwendete Methode. Verwendet wurde in dieser Studie ein semantisches Priming (Hodgins et al., 2007). Die Idee eines solchen semantischen Primings ist, dass durch das Lesen bestimmter Wörter, die mit einem bestimmten semantischen Konzept assoziiert sind, dieses Konzept aktiviert wird. Häufig wird davon ausgegangen, dass die Aktivierung eines Konzepts dazu führt, dass dadurch das eigene Selbstkonzept und die eigenen Handlungen beeinflusst werden. So kann ein Priming des Konzeptes Aggression dazu führen, dass eine Versuchsperson in ihrem eigenen Verhalten tatsächlich aggressiver wird. Zum anderen konnte jedoch auch bereits in einer klassischen Primingstudie gezeigt werden, dass ein durch Priming aktiviertes Konzept herangezogen werden kann, um das Verhalten einer anderen Person zu interpretieren, sofern dieses Konzept darauf anwendbar ist (Higgins et al., 1977). So wird eine andere Person entweder als besonders abenteuerlustig oder als besonders leichtsinnig gesehen, je nachdem, welches Konzept vorher durch Priming aktiviert wurde. Neuere Befunde zur Wirkung von semantischem Priming deuten darauf hin, dass nach der Aktivierung eines Konzeptes an sich noch nicht klar ist, wie diese Aktivierung genau wirkt. Es kommt letztlich darauf an, welche Entscheidungen und Urteile nach dem Priming und unter Aktivierung des Konzeptes getroffen werden (Loersch & Payne, 2011). Ein Priming des Konzeptes Aggression kann demnach ganz unterschiedliche Wirkungen haben: Hat man nach dem Priming die Aufgabe eine andere Person bezüglich ihrer Aggressivität einzuschätzen, wird das aktivierte Konzept diese Bewertung verzerren und man bewertet die andere Person als aggressiver. Soll man stattdessen sich selbst einschätzen, wird man auch sich selbst aufgrund des aktivierten Konzeptes als aggressiver wahrnehmen. Ist es eine Handlungsentscheidung, die man treffen muss, wird man ggf. die aggressivere Handlungsalternative wählen.

In der vorliegenden Studie hatten die Versuchspersonen nach dem semantischen Priming die Aufgabe, entweder eigene Handlungen oder die einer anderen Person zu identifizieren. Wie man aus den Ergebnissen von Studie 1 und 2 schlussfolgern kann, ist die Autonomie einer Handlung ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Ebene der Handlungsidentifikation. So ist also denkbar, dass die Versuchspersonen in dem Moment, als sie sich ihr Urteil über die jeweilige Handlung bildeten, auch deren Autonomie bewerteten und dabei das durch das Priming aktivierte Konzept mit einbezogen – unabhängig davon, ob es sich um eigene Handlungen oder die einer anderen Person drehte. Unter diesem Blickwinkel wäre also Studie 3 als eine weitere Evidenz des in Studie 1 und 2 gezeigten Zusammenhangs zu werten. Durch die deutlich subtilere Manipulation und die unabhängigen Versuchsgruppen ist die Gefahr, dass dieser Effekt durch Demand-Effekte zustande kam, im Vergleich zu Studie 1 und 2 stark reduziert.

Eine weitere mögliche Erklärung der fehlenden Spezifität der Wirkung von Macht und Autonomie in den Studien 3 und 4, besteht in der Annahme, dass trotz einer spezifischen Manipulation des Autonomie- bzw. Machtempfindes der Versuchsperson, diese eigene Empfindung bei der Identifikation der Handlungen einer anderen Person zur Grundlage gemacht wurde. Dies würde bedeuten, dass die Versuchspersonen den notwendigen Perspektivenwechsel nicht vollzogen, und nicht das zu erwartende Autonomieempfinden der zu beurteilenden Person

berücksichtigten, sondern nur von dem eigenen Autonomieempfinden ausgingen. In Studie 4 ist diese Erklärung besonders plausibel, da es keine Informationen über die tatsächliche Autonomie der zu beurteilenden Person gab. Dieser Mangel an Information wird möglicherweise durch Substitution des eigenen Empfindens ausgeglichen. Anders war es in Studie 5, wo explizite Informationen über die Autonomie der zu beurteilenden Person gegeben wurden. Dennoch ist den Versuchspersonen vermutlich nicht klar, dass sie bei der Identifikation der Handlungen der fiktiven Person ihr eigenes Autonomieempfinden zugrunde legen. Die Nachbefragungen von Studie 1 und 2 lassen erkennen, dass der Zusammenhang von Autonomie und Handlungsidentifikation an sich den Versuchspersonen nicht bewusst ist.

Die vorliegenden Befunde können folglich mit den in dieser Arbeit beschriebenen Mechanismen durch unterschiedliche Erklärungen in Einklang gebracht werden. Um die verschiedenen Mechanismen abzugrenzen, wäre es daher notwendig diese Erklärungen auszuschließen, indem Manipulationsmethoden verwendet werden, die eine eindeutige Selbstzuschreibung des aktivierten Konstruktes beinhalten. Zudem ist es notwendig, ein Target für die Fremdbeschreibung vorzugeben, dessen Handeln nicht wie in Studie 4 als erweiterte Konsequenz des eigenen Handelns gesehen werden kann.

9.1.5. *Interpretation von Macht*

Wie dargelegt wurde, beinhalten gängige Definitionen von Macht bereits den Aspekt der Autonomie, die mit einer Machtsituation einhergeht. Dies bedeutet jedoch nicht, dass eine Machtsituation subjektiv auch als Situation erhöhter Autonomie wahrgenommen wird. So gibt es bereits Hinweise darauf, dass die Attraktivität einer Machtsituation davon abhängig ist, ob diese Situation als Gelegenheit verstanden wird, eigene Ziele zu verfolgen und umzusetzen, oder als besondere Verantwortung, die man gegenüber anderen hat, wodurch man in seinem Handeln an gemeinsame Ziele gebunden ist (Sassenberg, Ellemers & Scheepers, 2012). Zudem wurde bereits gezeigt, dass die Art und Weise, wie mit Macht umgegangen wird, stark daran hängt, ob der eigene kulturelle Hintergrund eher kollektivistisch oder individualistisch geprägt ist (Lammers & Galinsky, 2009; Torelli & Shavitt, 2010; Zhong, Magee, Maddux & Galinsky, 2006). Auch interindividuelle Unterschiede, wie die Beziehungsorientierung (Clark & Mills, 1979, 1993; Clark, Mills & Powell, 1986; Clark & Mills, 2012), spielen offenbar eine Rolle dabei, wie Menschen mit einer Machtsituation umgehen. Chen et al. (2001) konnten zeigen, dass Menschen mit einer relativ stark ausgeprägten kommunalen Beziehungsorientierung – die sich also stark an den Bedürfnissen ihrer Beziehungspartner orientieren – in einer Machtsituation noch stärker Rücksicht auf andere nehmen. Menschen, denen in Beziehungen vor allem ein fairer Austausch wichtig ist, bei dem sie vor allem selbst nicht benachteiligt werden wollen, handeln in einer Machtsituation eher im Interesse der eigenen Motive.

Wird nun der Einfluss, den man auf eine andere Person nehmen kann, eher als eine Gelegenheit wahrgenommen, eigene Ziele umsetzen zu können, so wird die andere Person zum Instrument des eigenen Handelns. Eine solche Betrachtung anderer als Mittel zum eigenen Zweck in Folge eines erhöhten Machtempfindens konnte bereits empirisch gezeigt werden (Gruenfeld, Inesi, Magee & Galinsky, 2008).

In diesem Fall spielt bei der Handlungsidentifikation nicht die Autonomie des Handelnden die entscheidende Rolle, sondern die Autonomie desjenigen, dessen Ziele er mit seinem Handeln verwirklicht. Insbesondere der Einfluss, der mit Autonomie einhergeht (also generell eine prototypische Situation von Macht), sollte in diesem Fall zu einer Handlungsidentifikation auf höherer Ebene führen, unabhängig davon, wessen Handeln beschrieben wird.

Anders hingegen sollte der Effekt aussehen, wenn Einfluss eher mit einer besonderen Verantwortung für den Beeinflussten in Verbindung gebracht wird. Diese Verantwortung sollte zum einen dazu führen, dass für den Beeinflussenden der Beeinflusste und seine Ziele stärker in den Fokus rücken. Es kommt also möglicherweise zu mehr Perspektivenübernahme, wodurch die durch den Einfluss eingeschränkte Autonomie des Beeinflussten auch zu einer niedrigeren Handlungsidentifikation führen sollte. Gleichzeitig schränkt die Verantwortung für andere auch die eigene Autonomie ein, da die eigenen Entscheidungen auch von den Zielen und Bedürfnissen der beeinflussten Personen abhängig gemacht werden. Interpretiert man also Einfluss eher als Verantwortung, sollte die Ebene der Handlungsidentifikation durch Einfluss grundsätzlich reduziert werden, unabhängig davon, ob das Handeln des Beeinflussenden selbst oder des Beeinflussten beschrieben wird.

Dieser Zusammenhang könnte insbesondere eine Erklärung dafür sein, dass die in Studie 4 durch das Rollenspiel induzierte Macht (vs. Machtlosigkeit) in der Tendenz die Ebene der Identifikation sowohl der eigenen Handlungen als auch der Handlungen des Gegenübers erhöhten (vs. verringerten). Dieser Effekt beruht möglicherweise auf den Antworten der Versuchspersonen, welche die andere Person in erster Linie als Instrument zur Erreichung ihrer eigenen Ziele wahrgenommen haben. Da jedoch manche Versuchspersonen die andere Person eher als jemanden wahrgenommen haben, für den sie in besonderem Maße verantwortlich waren, sollte der Effekt für diese Versuchspersonen in die Gegenrichtung gewirkt haben. In der Studie wurden keine Maße erfasst, die unmittelbar Aufschluss über dahingehende Tendenzen geben könnten. Ein Hinweis zur Unterstützung der dargelegten Interpretation liefert jedoch der beobachtete Geschlechterunterschied. Metaanalytische Untersuchungen konnten zeigen, dass Männer den vorherrschenden Rollenbildern zufolge als Führungspersonen eher an der Sache orientiert sind und auf das Erreichen von Zielen hinwirken, während Frauen sich stärker mit dem sozialen Zusammenhalt ihrer Mitarbeiter und deren Bedürfnissen beschäftigen (Eagly & Karau, 1991). Dies sollte dazu führen, dass Männer den untergebenen eher als Instrument zur Erreichung eines Zieles sehen. Für sie steht in der Machtsituation die eigene Autonomie im Mittelpunkt und führt zu einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation, wie sich auch in der Studie zeigt. Da Frauen eher dazu tendieren, den Untergebenen als eine Person zu sehen, für die sie eine besondere Verantwortung haben, sollte für Sie die Machtsituation als weniger autonom empfunden werden und auch die durch ihren eigenen Einfluss verringerte Autonomie des Untergebenen stärker die Identifikation von dessen Handlungen bestimmen. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen für weibliche Versuchspersonen weder einen Effekt der Machtmanipulation auf die wahrgenommene Autonomie noch den bei Männern vorhandenen Effekt der Machtmanipulation auf die Handlungsidentifikation. Bei letzterem zeigt sich sogar eine gegenläufige Tendenz.

Auch wenn der Geschlechterunterschied eine Möglichkeit ist, den Aspekt der Interpretation von Macht näherungsweise zu untersuchen und es hier erste Hinweise gibt, dass diese Interpretation insbesondere für die Wirkung von Macht auf Handlungsidentifikation bedeutsam ist, ist es umso wichtiger, die Bedeutung der Interpretation von Machtsituationen und deren Wirkung auf Handlungsidentifikation systematisch zu untersuchen. Hierzu ist es wichtig, in zukünftigen Studien die Interpretation einer Machtsituation – als Situation gesteigerter Verantwortung oder als Gelegenheit eigene Ziele zu verwirklichen – zu erfassen oder gezielt zu manipulieren.

9.1.6. *Generalisierung auf andere Modalitäten*

Ein Ziel der vorliegenden Arbeit war es zu überprüfen, inwiefern ein spezifischer Effekt von Macht bzw. der damit einhergehenden Autonomie auf die Ebene der Handlungsidentifikation auch eine generelle Veränderung des Abstraktionsgrades der Informationsverarbeitung zur Folge hat. Hierzu wurde in den Studien 3 bis 5 die Kimchi-Palmer-Task (Kimchi & Palmer, 1982) verwendet. Diese ist ein wichtiger Indikator für die Präferenz für globale vs. lokale Verarbeitung visueller Stimuli. Auf diese Weise sollte überprüft werden, ob eine globale Informationsverarbeitung im konzeptuellen Bereich im Sinne einer hohen Ebene der Handlungsidentifikation auch zu einer globalen Verarbeitung visueller Stimuli führt. Unter der Annahme eines Zwei-System-Modells der globalen vs. lokalen Informationsverarbeitung (Förster, J. & Dannenberg, 2010) sollte eine solche Übertragung durch die Aktivierung eines der beiden Systeme möglich sein.

Die vorliegenden Ergebnisse widersprechen dieser Überlegung deutlich. In keiner der drei Studien konnte ein statistischer Zusammenhang zwischen der Ebene der Handlungsidentifikation und der Tendenz, eher die globalen Aspekte einer Figur zu betrachten, gefunden werden. Dass diese beiden Maße nicht wie im von Förster, J. und Dannenberg (2010) vorgeschlagenen Modell zusammenhängen, kann daran liegen, dass es einen Unterschied macht, ob man eine spontane Tendenz zur globalen Verarbeitung mit Hilfe eines Interferenzparadigmas misst (Navon, 1977) oder die Präferenz zur globalen Verarbeitung in einem Paradigma mit freier Wahl und ohne Zeitdruck (Kimchi & Palmer, 1982), wie es in dieser Arbeit verwendet wurde. Caparos, Linnell, Bremner, de Fockert und Davidoff (2013) konnten anhand kulturvergleichender Untersuchungen bereits zeigen, dass aus einer Präferenz für eine bestimmte Verarbeitungsebene nicht auf eine selektive Aufmerksamkeit auf diese Verarbeitungsebene geschlossen werden kann. Möglicherweise muss das Modell von Förster, J. und Dannenberg (2010) diesbezüglich erweitert werden.

Obwohl die Ergebnisse die eigentliche Hypothese einer Generalisierung der Effekte von Macht auf Handlungsidentifikation auf andere Bereiche der Informationsverarbeitung nicht bestätigen, legen sie doch teilweise nahe, dass es unabhängig davon Zusammenhänge zwischen Macht bzw. Autonomie und einer Präferenz für globale Verarbeitung gibt. So findet sich in Studie 3, dass die durch das semantische Priming induzierte Autonomie auch eine höhere Präferenz für globale visuelle Verarbeitung nach sich zieht. In Studie 5 zeigt sich eine Tendenz, dass ein generalisiertes Machtempfinden mit einer höheren Präferenz für globale Verarbeitung einhergeht. Es konnte jedoch in keiner der beiden Studien ein Hinweis darauf gefunden werden, dass dieser Zusammenhang über die Ebene der

Handlungsidentifikation vermittelt ist.

Der naheliegendste Schluss hieraus ist, dass zwei unterschiedliche Wirkmechanismen vorliegen. Zum einen führt die mit Macht einhergehende Autonomie zu einer veränderten Wahrnehmung des eigenen Handelns in Richtung einer höheren Ebene der Handlungsidentifikation. Dass die Wahrnehmung einer Handlung als autonom direkt mit der Ebene ihrer Identifikation in Zusammenhang steht, zeigen vor allem die Studien 1 und 2. Zum anderen könnte Macht tatsächlich, wie durch die Social Distance Theory of Power (Magee & Smith, 2013; Smith & Trope, 2006; Smith, Wigboldus, et al., 2008) vorgeschlagen, dazu führen, dass auf den Ebenen der Selbstwahrnehmung und der Wahrnehmung der eigenen Beziehungen zu anderen Personen eine Veränderung auftritt. Diese veränderte Wahrnehmung auf der Ebene interpersoneller Beziehungen könnte dann im Sinne der Construal Level Theory (Liberman et al., 2002; Trope & Liberman, 2010, 2011) dazu führen, dass Individuen stärker auf das 'große Ganze' achten, und dies sich vor allem auch bei der Verarbeitung visueller Stimuli zeigt.

Wenn nun aber beide Effekte (die höhere Ebene der Handlungsidentifikation und die globalere Wahrnehmung visueller Stimuli) durch die gleiche Ursache hervorgerufen werden (höhere Autonomie), stellt sich die Frage, warum es insbesondere nach einer experimentellen Variation dieser Ursache keinen Zusammenhang zwischen den beiden abhängigen Variablen gibt. Demnach müssten es unterschiedliche Aspekte der Machtsituation sein, die für unterschiedliche Versuchspersonen auch unterschiedlich stark mit einer Machtsituation verbunden werden. Vor allem die Ergebnisse von Studie 5 deuten darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen Macht und der Präferenz für globale Verarbeitung visueller Stimuli nicht über das Empfinden von Autonomie vermittelt ist. Demnach könnte hier besonders der Eindruck, auf andere Einfluss nehmen zu können, die vermittelnde Variable sein. Eine systematische unabhängige Manipulation von Autonomie und Einfluss könnte hier weitere Erkenntnisse liefern.

9.2. Bedeutung der Ergebnisse für die sozialpsychologische Machtforschung

Aus den vorliegenden theoretischen Überlegungen und den Ergebnisse der Studien können diverse Schlussfolgerungen für die sozialpsychologische Erforschung des Phänomens Macht gezogen werden.

9.2.1. *Vielfältigkeit der manipulierten Konstrukte*

Zunächst zeigt die vorliegende Arbeit neben einigen anderen Studien, dass es wichtig ist, Macht nicht lediglich als eine strukturelle Situation zu untersuchen (z.B. als die Verfügbarkeit von Ressourcen), sondern genau die daraus resultierenden unmittelbaren psychologischen Zustände zu beschreiben. Dabei ist eine Abgrenzung von Autonomie und Einfluss als psychologische Zustände sinnvoll. Dies zeigten unter anderem bereits Van Dijke und Poppe (2006) bezüglich der Frage, welcher dieser beiden Zustände angestrebt wird, wenn diese unabhängig voneinander realisiert werden können. Hierbei fanden sie, dass es ein Streben nach Autonomie war, das die Entscheidungen der Versuchspersonen bestimmte. Dies steht auch im Einklang mit der Self-Determination Theory (Deci & Ryan, 2011), die Autonomie als zentrales Bedürfnis des Menschen behandelt.

Auch in anderen Arbeiten zur Wirkung von Macht wird die Unabhängigkeit von anderen, die auch als Autonomie bezeichnet werden kann, als zumindest einer von mehreren zentralen Wirkmechanismen dargestellt (Galinsky et al., 2008; Guinote, 2007a; Keltner, Gruenfeld & Anderson, 2003; Smith & Trope, 2006). Inklusiv der vorliegenden Arbeit gibt es folglich bereits einige theoretische und empirische Grundlagen, um anzunehmen, dass die in der Sozialpsychologie untersuchten Effekte von Macht zumindest zum Teil allein durch eine Veränderung in der wahrgenommenen Autonomie erklärbar sind.

Somit stellt sich jedoch auch konkret die Frage nach der tatsächlichen Bedeutung des zweiten wichtigen Aspekts von Macht, der wahrgenommenen Fähigkeit andere zu beeinflussen. Die Sozialpsychologie hat sich als eines ihrer Kernthemen stark auf die eigentliche Wirkrichtung sozialer Einflussprozesse konzentriert. So gibt es eine große Menge an Forschung zu der Frage, wie genau Einflussprozesse funktionieren: Z.B. wurde erforscht, wie Menschen auf Anweisungen von Autoritäten reagieren (Milgram, 1963, 1965, 1996, 2006), wie sie ihre Meinungsäußerungen und ihr Verhalten zumindest öffentlich dem Gruppendruck unterwerfen (Asch, 1956), wie sie sich bei Unsicherheit durch soziale Vergleichsprozesse vom Verhalten oder von Meinungen anderer leiten lassen (Festinger, 1954; Sherif, 1936) und wie ihr Verhalten durch soziale Normen gelenkt wird (Cialdini & Trost, 1998). All diese Forschung beschäftigt sich vor allem mit den psychologischen Zuständen und Prozessen derjenigen, die dem sozialen Einfluss anderer unterliegen. Forschung darüber, welche Wirkung der Prozess des sozialen Einflusses auf den Beeinflussenden hat, ist bisher in einer konkreten Form nicht vorhanden. Die Erforschung von Macht mag den Anspruch haben, diese Wirkrichtung des sozialen Einflusses zu untersuchen, konnte aber bisher nicht das Problem der Konfundierung von Einfluss und Autonomie lösen. Es fehlen zudem Theorien und Messinstrumente, um wahrgenommenen Einfluss systematisch zu untersuchen. Die zur Erfassung von Macht verwendeten Skalen (z.B. die Generalized Sense of Power Scale; Anderson & Galinsky, 2006) erfassen beide Aspekte. Die zur Manipulation verwendeten Methoden (z.B. Berichten von Lebensereignissen,

Rollenverteilungen, semantisches Priming) zielen häufig explizit auch auf den Aspekt der Autonomie – z.B. wenn im semantischen Priming Wörter wie *independent* verwendet werden – oder können zumindest nicht ausschließen, dass Autonomie implizit durch die Manipulation mit beeinflusst wird. Eine Konstanthaltung oder unabhängige Manipulation von Autonomie wäre hier sinnvoll.

Einen interessanten Rahmen für die Untersuchung von wahrgenommenem Einfluss könnten *Attributionstheorien* bieten (Heider, 1958; Kelley, 1973). Diese beschreiben, wie Menschen kausale Schlüsse über das eigene Handeln oder das Handeln anderer ziehen und welche Wirkung diese kausalen Schlüsse haben könnten. Zudem beschreiben manche dieser Theorien auch überdauernde Tendenzen, bestimmte kausale Schlüsse zu ziehen (Hiroto & Seligman, 1975; Rotter, 1975; Seligman & Beagley, 1975). Der von einer Person wahrgenommene Einfluss, den sie auf das Verhalten anderer hat, könnte als eine attributionale Neigung verstanden werden, das Verhalten anderer eher als durch sich selbst verursacht wahrzunehmen. Hierfür müssten für die Beschreibung von Einfluss jedoch konkrete Modelle entwickelt werden, die sich vor allem damit beschäftigen, inwiefern die Ursache für das Verhalten anderer Individuen in der eigenen Einflussnahme gesehen wird.

Neben einer klaren Trennung der Konstrukte im Bereich der Messung und Manipulation ist auch zu berücksichtigen, dass die gleiche Machtsituation unterschiedlich interpretiert werden kann. Wie bereits dargelegt zeigten Sassenberg et al. (2012), dass die gleiche Machtsituation als eine Gelegenheit empfunden werden kann, eigene Ziele zu verwirklichen, aber auch als eine Situation besonderer Verantwortung interpretiert werden kann. Dies deutet auch darauf hin, dass es Wechselwirkungen zwischen Einfluss und Autonomie geben kann. Je nach Interpretation kann die Möglichkeit Einfluss auf andere nehmen zu einem erhöhten oder verringerten Autonomieempfinden führen. Folglich ist es besonders wichtig, neben der klaren Trennung der manipulierten Konstrukte auch auf die Rahmenbedingungen zu achten.

9.2.2. Vielfältigkeit der Wirkmechanismen

Unabhängig von der genauen Konzeptionalisierung von Macht, Autonomie und Einfluss deuten die vorliegenden Ergebnisse auch auf mögliche Multikausalitäten hin. Bei der Suche nach wissenschaftlichen Erkenntnissen über kausale Zusammenhänge zwischen verschiedenen Konstrukten sind einfache Erklärungen zu bevorzugen. Eine solche einfache Erklärung für die unterschiedlichen Wirkungen von Macht auf verschiedenste abhängige Variablen versuchen Theorien wie die Social Distance Theory of Power (Magee & Smith, 2013; Smith & Trope, 2006; Smith, Wigboldus, et al., 2008), die Approach-Inhibition Theory of Power (Keltner et al., 2003) oder auch die Situated Focus Theory of Power (Guinote, 2007a) zu liefern. All diese Theorien propagieren einen einfachen Zusammenhang zwischen Macht und einem einzigen psychologischen Konstrukt (z.B. motivationale Orientierung, Ausmaß der Zielfokussierung, Construal Level), das dann eine Reihe empirischer Effekte von Machtmanipulationen erklären soll. Die vorliegenden Ergebnisse legen jedoch nahe, dass eine derart monokausale Interpretation der Wirkung von Macht nicht ausreichend ist. Allein durch die beschriebene Komplexität des Konzeptes selbst sind unterschiedliche

Wirkungszusammenhänge zu erwarten. Insbesondere die in Studie 5 gezeigten Zusammenhänge sprechen dafür, dass unterschiedliche Aspekte von empfundener Macht mit unterschiedlichen Aspekten der Informationsverarbeitung in Verbindung stehen.

Selbst bezüglich Autonomie als konkreterem Aspekt von Macht zeigten sich verschiedene unabhängige Effekte. So fand sich in Studie 3 ein Effekt der manipulierten Autonomie sowohl auf die Ebene der Handlungsidentifikation als auch auf die Präferenz zur globalen Verarbeitung. Dennoch fand sich (ebenso wie in Studie 4 und 5) keinerlei Zusammenhang zwischen den beiden abhängigen Variablen. Würde den beiden Effekten der gleiche Mechanismus zugrunde liegen – z.B. eine Veränderung des Construal Levels –, müsste sich dieses auch in einer gemeinsamen Varianz der beiden Maße ausdrücken. Das Ausbleiben einer solchen gemeinsamen Varianz kann nur durch unabhängige Mechanismen erklärt werden.

10. FAZIT

Die vorliegende Arbeit konnte zeigen, dass Autonomie im Sinne von Selbstbestimmung bei der Wahl der eigenen Handlungen damit einhergeht, dass Handlungen auf höherer Ebene identifiziert werden. Vermutlich ist auch deswegen die Aussage des Hausmeisters im NASA-Labor überraschend, wenn er dem Präsidenten erzählt, er sei dabei behilflich einen Mann zum Mond zu bringen. Man erwartet von einem Hausmeister weder, dass er besonders viel Autonomie in seinem Arbeitsalltag erfährt, noch dass er sich besonders selbstbestimmt für den Beruf als Hausmeister an sich entschieden hat. Daher würde man auch nach der in dieser Arbeit vorgestellten Theorie und den empirischen Ergebnissen erwarten, dass dieser sein eigenes Handeln viel konkreter als *das Labor säubern* oder gar *über den Boden wischen* beschreibt. Für ihn treten Gedanken über die konkreten Umsetzungsschritte in den Vordergrund. Ein Ingenieur im gleichen Labor, welcher sich bewusst für diesen Beruf entschieden hat und in seinem Arbeitsalltag einen höheren Handlungsspielraum hat, sollte demgegenüber nach den vorliegenden Ergebnissen eher über das große Ziel des eigenen Handelns nachdenken.

Es konnten auch Hinweise darauf gefunden werden, dass auch die Selbstzuschreibung von Autonomie mit einer Identifikation von Handlungen auf höherer Ebene einhergeht (s. Studie 3 und 5). Die in dieser Arbeit beschriebene Theorie geht davon aus, dass dieser Effekt darauf zurückzuführen ist, dass eine Person, die sich selbst als autonom wahrnimmt, auch ihre eigenen Handlungen als autonom wahrnimmt. So würde also der Ingenieur, welcher sich selbst als autonom empfindet, deshalb auch sein eigenes Verhalten als autonom empfinden. Entsprechend wurde erwartet, dass dieser Effekt spezifisch für die eigenen Handlungen sein sollte, und die Handlungen anderer Personen und deren Identifikation von der eigenen Autonomie unabhängig sein sollten. Diese Spezifitätshypothese konnten die vorliegenden Studien (s. Studie 3 und 4) nicht bestätigen. Dies kann daran liegen, dass die bei der Versuchsperson induzierte Autonomie auch auf andere Personen übertragen wurde (vor allem in Studie 3), oder daran, dass die Versuchspersonen auch bei der Identifikation der Handlungen einer anderen Person sich selbst in die Lage dieser Person versetzten. Ein wichtiger Ansatzpunkt für weitere Forschung wäre demnach, Wege zu finden sowohl die Induktion von Autonomie als auch die Identifikation von Handlungen noch personenspezifischer zu realisieren. Für das Beispiel müsste aufgrund der vorliegenden Ergebnisse jedoch zunächst angenommen werden, dass der Ingenieur, welcher sich selbst als autonom empfindet, auch das Handeln des Hausmeisters eher im Lichte des großen Zieles sieht, einen Mann zum Mond zu befördern.

Eine Generalisierung der mit Autonomie einhergehenden abstrakten Wahrnehmung von Handlungen auf visuelle Informationsverarbeitung konnte nicht gefunden werden. Da in der vorliegenden Studie nur ein spezifisches Maß für die Präferenz für globale vs. lokale visuelle Informationsverarbeitung untersucht wurde, ist nicht auszuschließen, dass es eine Generalisierung auf andere Maße (z.B. Navon, 1977) geben kann. Der spezifische Zusammenhang zwischen Autonomie und Handlungsidentifikation legt jedoch auch die Vermutung nahe, dass es sich bei den insbesondere von Smith und Trope (2006) gezeigten Effekten von Macht auf unterschiedlichste Indikatoren für Construal Level um einen eigenständigen Mechanismus handelt, der nicht über den Zusammenhang von Macht, Autonomie und Handlungsidentifikation erklärt werden kann. Der Leiter des NASA-Labors mag

also folglich zwar tatsächlich eine eher globale Sicht auf unterschiedliche Dinge haben. Dies würde aber nicht daraus resultieren, dass er sein Handeln auch eher auf das große Ziel bezieht, sondern aus einem davon unabhängigen Mechanismus resultieren.

Darüberhinaus konnte gezeigt werden, dass die Konstrukte Macht und Autonomie nicht nur theoretisch sondern auch empirisch stark zusammenhängen. Zudem zeigt sich am Beispiel der Handlungsidentifikation, dass es trotz des starken Zusammenhangs spezifische Zusammenhänge mit weiteren psychologischen Variablen geben kann. Während hohe Autonomie auch mit einer hohen Ebene der Handlungsidentifikation einherging, deuten die Daten darauf hin, dass ein Zusammenhang zwischen Macht nur deshalb mit höherer Handlungsidentifikation einhergeht, weil Macht eben auch mit einem höheren Autonomieempfinden einhergeht und dieses letztlich der tatsächliche Prädiktor für die Handlungsidentifikation ist. Insbesondere dieser Befund macht noch einmal deutlich, wie wichtig es ist, in der sozialpsychologischen Forschung zu Macht auf eine klare Trennung der damit einhergehenden Prozesse zu achten.

11. LITERATUR

- Alter, A. L., Oppenheimer, D. M. & Zemla, J. C. (2010). Missing the trees for the forest: A construal level account of the illusion of explanatory depth. *Journal of Personality and Social Psychology, 99*(3), 436-451.
- Anderson, C. & Berdahl, J. L. (2002). The experience of power: Examining the effects of power on approach and inhibition tendencies. *Journal of Personality and Social Psychology, 83*(6), 1362-1377.
- Anderson, C. & Galinsky, A. D. (2006). Power, optimism, and risk-taking. *European Journal of Social Psychology, 36*(4), 511-536.
- Asch, S. E. (1956). Studies of independence and conformity: I. A minority of one against a unanimous majority. *Psychological Monographs: General and Applied, 70*(9), 1-70.
- Bargh, J. A. & Chartrand, T. L. (2000). The mind in the middle: A practical guide to priming and automaticity research. In H. T. Reis & C. M. Judd (Hrsg.), *Handbook of research methods in social and personality psychology*. (S. 253-285). New York: Cambridge University Press.
- Bem, D. J. (1967). Self-perception: An alternative interpretation of cognitive dissonance phenomena. *Psychological Review, 74*(3), 183-200.
- Buhrmester, M., Kwang, T. & Gosling, S. D. (2011). Amazon's Mechanical Turk: A New Source of Inexpensive, Yet High-Quality, Data? *Perspectives on Psychological Science, 6*(1), 3-5.
- Burgoon, E. M., Henderson, M. D. & Markman, A. B. (2013). There Are Many Ways to See the Forest for the Trees A Tour Guide for Abstraction. *Perspectives on Psychological Science, 8*(5), 501-520.
- Caparos, S., Linnell, K. J., Bremner, A. J., de Fockert, J. W. & Davidoff, J. (2013). Do Local and Global Perceptual Biases Tell Us Anything About Local and Global Selective Attention? *Psychological Science, 24*(2), 206-212.
- Carney, D. R., Cuddy, A. J. C. & Yap, A. J. (2010). Power posing: brief nonverbal displays affect neuroendocrine levels and risk tolerance. *Psychological Science, 21*(10), 1363-1368.
- Chen, S., Lee-Chai, A. & Bargh, J. (2001). Relationship orientation as a moderator of the effects of social power. *Journal of Personality and Social Psychology, 80*(2), 173-187.
- Cialdini, R. B. & Trost, M. R. (1998). Social influence: Social norms, conformity and compliance. In D. T. Gilbert, S. T. Fiske & G. Lindzey (Hrsg.), *The handbook of social psychology* (Bd. 2, S. 151-192). New York: McGraw-Hill.
- Clark, M. S. & Mills, J. (1979). Interpersonal attraction in exchange and communal relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 37*(1), 12-24.
- Clark, M. S. & Mills, J. (1993). The difference between communal and exchange relationships: What it is and is not. *Personality and Social Psychology Bulletin, 19*(6), 684-691.
- Clark, M. S., Mills, J. & Powell, M. C. (1986). Keeping track of needs in communal and exchange relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 51*(2), 333-338.
- Clark, M. S. & Mills, J. R. (2012). A theory of communal (and exchange) relationships. In P. A. M. Van Lange, A. W. Kruglanski & E. T. Higgins (Hrsg.), *Handbook of theories*

- of social psychology* (Bd. 2, S. 232-250). Thousand Oaks, CA: Sage Publications Ltd.
- Cohen, J. (1960). A coefficient of agreement for nominal scales. *Educational and Psychological Measurement*, 20, 37-46.
- Conway, P. & Peetz, J. (2012). When does feeling moral actually make you a better person? Conceptual abstraction moderates whether past moral deeds motivate consistency or compensatory behavior. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 38(7), 907-919.
- Côté, S., Kraus, M. W., Cheng, B. H., Oveis, C., Van Der Löwe, I., Lian, H. et al. (2011). Social power facilitates the effect of prosocial orientation on empathic accuracy. *Journal of Personality and Social Psychology*, 101(2), 217-232.
- Dahl, R. A. (1957). The concept of power. *Behavioral Science*, 2(3), 201-215.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1985). The general causality orientations scale: Self-determination in personality. *Journal of Research in Personality*, 19(2), 109-134.
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (2011). Self-determination theory. In P. A. M. Van Lange, A. W. Kruglanski & E. T. Higgins (Hrsg.), *Handbook of theories of social psychology* (Bd. 1, S. 416-436). London: Sage Publications.
- DeMarree, K. G. & Loersch, C. (2009). Who am I and who are you? Priming and the influence of self versus other focused attention. *Journal of Experimental Social Psychology*, 45(2), 440-443.
- Deutsch, M. & Gerard, H. B. (1955). A study of normative and informational social influences upon individual judgment. *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, 51(3), 629-636.
- Eagly, A. H. & Karau, S. J. (1991). Gender and the emergence of leaders: A meta-analysis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 60(5), 685-710.
- Emerson, R. (1962). Power-dependence relations. *American sociological review*, 27(1), 31-41.
- Fast, N. J., Gruenfeld, D. H., Sivanathan, N. & Galinsky, A. D. (2009). Illusory Control: A Generative Force Behind Power's Far-Reaching Effects. *Psychological Science*, 20(4), 502-508.
- Festinger, L. (1954). A theory of social comparison processes. *Human Relations*, 7, 117-140.
- Fiske, S. (1993). Controlling other people. *American Psychologist*, 48(6), 621-628.
- Förster, G. (2012, July). *Powerful and free? The role of autonomy in explaining power-effects on context independent thinking*. Paper presented at the EASP Small Group Meeting on Control Experience, Power, and Intergroup Relations, Kazimierz Dolny, Poland.
- Förster, J. & Dannenberg, L. (2010). GLOMOsys: A Systems Account of Global Versus Local Processing. *Psychological Inquiry*, 21(3), 175-197.
- Förster, J., Friedman, R. S. & Liberman, N. (2004). Temporal Construal Effects on Abstract and Concrete Thinking: Consequences for Insight and Creative Cognition. *Journal of Personality and Social Psychology*, 87(2), 177-189.
- French, J. R. P., Jr. & Raven, B. (1959). The bases of social power. In D. Cartwright (Hrsg.), *Studies in social power* (S. 150-167). Ann Arbor, MI: Institute for Social Research.
- Frith, U. & Frith, C. D. (2003). Development and neurophysiology of mentalizing. *Philosophical Transactions of the Royal Society of London. Series B: Biological Sciences*, 358(1431), 459-473.

- Fujita, K., Henderson, M. D., Eng, J., Trope, Y. & Liberman, N. (2006). Spatial Distance and Mental Construal of Social Events. *Psychological Science, 17*(4), 278-282.
- Fujita, K., Trope, Y., Liberman, N. & Levin-Sagi, M. (2006). Construal levels and self-control. *Journal of Personality and Social Psychology, 90*(3), 351-367.
- Galinsky, A. D., Gruenfeld, D. H. & Magee, J. C. (2003). From Power to Action. *Journal of Personality and Social Psychology, 85*(3), 453-466.
- Galinsky, A. D., Magee, J. C., Gruenfeld, D. H., Whitson, J. A. & Liljenquist, K. A. (2008). Power reduces the press of the situation: implications for creativity, conformity, and dissonance. *Journal of Personality and Social Psychology, 95*(6), 1450-1466.
- Giessner, S. R., Ryan, M. K., Schubert, T. W. & van Quaquebeke, N. (2011). The power of pictures: Vertical picture angles in power pictures. *Media Psychology, 14*(4), 442-464.
- Giessner, S. R. & Schubert, T. W. (2007). High in the hierarchy: How vertical location and judgments of leaders' power are interrelated. *Organizational Behavior and Human Decision Processes, 104*(1), 30-44.
- Goodwin, S. A., Gubin, A., Fiske, S. T. & Yzerbyt, V. Y. (2000). Power can bias impression processes: Stereotyping subordinates by default and by design. *Group Processes & Intergroup Relations, 3*(3), 227-256.
- Gray, J. A. (1970). The psychophysiological basis of introversion-extraversion. *Behaviour Research and Therapy, 8*(3), 249-266.
- Gruenfeld, D. H., Inesi, M. E., Magee, J. C. & Galinsky, A. D. (2008). Power and the objectification of social targets. *Journal of Personality and Social Psychology, 95*(1), 111-127.
- Guinote, A. (2007a). Behaviour variability and the Situated Focus Theory of Power. *European Review of Social Psychology, 18*(1), 256-295.
- Guinote, A. (2007b). Power affects basic cognition: Increased attentional inhibition and flexibility. *Journal of Experimental Social Psychology, 43*(5), 685-697.
- Guinote, A. (2007c). Power and Goal Pursuit. *Personality and Social Psychology Bulletin, 33*(8), 1076-1087.
- Guinote, A. (2008). Power and affordances: When the situation has more power over powerful than powerless individuals. *Journal of Personality and Social Psychology, 95*(2), 237-252.
- Guinote, A., Judd, C. M. & Brauer, M. (2002). Effects of power on perceived and objective group variability: Evidence that more powerful groups are more variable. *Journal of Personality and Social Psychology, 82*(5), 708-721.
- Guinote, A., Willis, G. B. & Martellotta, C. (2010). Social power increases implicit prejudice. *Journal of Experimental Social Psychology, 46*(2), 299-307.
- Heider, F. (1958). *The psychology of interpersonal relations*. Hoboken, NJ: John Wiley & Sons Inc.
- Higgins, E. T. (1997). Beyond pleasure and pain. *American Psychologist, 52*(12), 1280-1300.
- Higgins, E. T., Rholes, W. S. & Jones, C. R. (1977). Category accessibility and impression formation. *Journal of Experimental Social Psychology, 13*(2), 141-154.
- Hiroto, D. S. & Seligman, M. E. (1975). Generality of learned helplessness in man. *Journal of Personality and Social Psychology, 31*(2), 311-327.
- Hodgins, H. S., Brown, A. B. & Carver, B. (2007). Autonomy and control motivation and self-esteem. *Self and Identity, 6*(2-3), 189-208.

- Keller, J. & Pfattheicher, S. (2013). *The Compassion-hostility-paradox: The interplay of vigilant, prevention-focused self-regulation, compassion and hostility*. Manuskript eingereicht zur Publikation.
- Kelley, H. H. (1973). The processes of causal attribution. *American Psychologist*, 28(2), 107-128.
- Keltner, D., Gruenfeld, D. H. & Anderson, C. (2003). Power, approach, and inhibition. *Psychological Review*, 110(2), 265-284.
- Kimchi, R. & Palmer, S. E. (1982). Form and texture in hierarchically constructed patterns. *Journal of Experimental Psychology: Human Perception and Performance*, 8(4), 521.
- Körner, A. & Volk, S. (2014). Concrete and abstract ways to deontology: Cognitive capacity moderates construal level effects on moral judgments. *Journal of Experimental Social Psychology*, 55(0), 139-145.
- Kozak, M. N., Marsh, A. A. & Wegner, D. M. (2006). What do I think you're doing? Action identification and mind attribution. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(4), 543-555.
- Kraus, M. W., Chen, S. & Keltner, D. (2011). The power to be me: Power elevates self-concept consistency and authenticity. *Journal of Experimental Social Psychology*, 47(5), 974-980.
- Lakoff, G. & Johnson, M. (2008). *Metaphors we live by*: University of Chicago press.
- Lammers, J. (2013, September). *Power – Influence over Others or Freedom from the Influence of Others*. Paper presented at the 14. Tagung der Fachgruppe Sozialpsychologie, Hagen, Germany.
- Lammers, J. & Galinsky, A. D. (2009). The conceptualization of power and the nature of interdependency: The role of legitimacy and culture. In D. Tjosvold & A. van Knippenberg (Hrsg.), *Power and interdependence in organizations*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Lammers, J., Galinsky, A. D., Gordijn, E. H. & Otten, S. (2008). Illegitimacy Moderates the Effects of Power on Approach. *Psychological Science*, 19(6), 558-564.
- Lammers, J. & Stapel, D. A. (2012). Abstraction increases hypocrisy. *Journal of Experimental Social Psychology*, 48(2), 475-480.
- Lammers, J., Stoker, J. I. & Stapel, D. A. (2009). Differentiating social and personal power: Opposite effects on stereotyping, but parallel effects on behavioral approach tendencies. *Psychological Science*, 20(12), 1543-1549.
- Lieberman, N. & Förster, J. (2009). Distancing from experienced self: How global-versus-local perception affects estimation of psychological distance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 97(2), 203-216.
- Lieberman, N., Polack, O., Hameiri, B. & Blumenfeld, M. (2012). Priming of spatial distance enhances children's creative performance. *Journal of Experimental Child Psychology*, 111(4), 663-670.
- Lieberman, N., Sagristano, M. D. & Trope, Y. (2002). The effect of temporal distance on level of mental construal. *Journal of Experimental Social Psychology*, 38(6), 523-534.
- Lieberman, N. & Trope, Y. (1998). The role of feasibility and desirability considerations in near and distant future decisions: A test of temporal construal theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 75(1), 5-18.
- Liviatan, I., Trope, Y. & Liberman, N. (2008). Interpersonal similarity as a social distance

- dimension: Implications for perception of others' actions. *Journal of Experimental Social Psychology*, 44(5), 1256-1269.
- Lockwood, P., Jordan, C. H. & Kunda, Z. (2002). Motivation by positive or negative role models: regulatory focus determines who will best inspire us. *Journal of Personality and Social Psychology; Journal of Personality and Social Psychology*, 83(4), 854.
- Loersch, C. & Payne, B. K. (2011). The Situated Inference Model: An Integrative Account of the Effects of Primes on Perception, Behavior, and Motivation. *Perspectives on Psychological Science*, 6(3), 234-252.
- Magee, J. C. & Smith, P. K. (2013). The social distance theory of power. *Personality and Social Psychology Review*, 17(2), 158-186.
- McClelland, D. C. (1978). *Macht als Motiv : Entwicklungswandel und Ausdrucksformen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Milgram, S. (1963). Behavioral Study of obedience. *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, 67(4), 371-378.
- Milgram, S. (1965). Some conditions of obedience and disobedience to authority. *Human Relations*, 18(1)(1), 57-76.
- Milgram, S. (1996). Behavioral study of obedience. In S. Fein & S. Spencer (Hrsg.), *Readings in social psychology: The art and science of research*. (S. 93-101). Boston, MA: Houghton Mifflin and Company.
- Milgram, S. (2006). Obedience to Authority: An Experimental View. In R. Falk, I. Gendzier & R. J. Lifton (Hrsg.), *Crimes of War: Iraq*. (S. 379-386). New York, NY: Nation Books.
- Mussweiler, T. (2001). 'Seek and ye shall find': antecedents of assimilation and contrast in social comparison. *European Journal of Social Psychology*, 31(5), 499-509.
- Navon, D. (1977). Forest before trees: The precedence of global features in visual perception. *Cognitive Psychology*, 9(3), 353-383.
- Nussbaum, S., Liberman, N. & Trope, Y. (2006). Predicting the near and distant future. *Journal of Experimental Psychology: General*, 135(2), 152-161.
- Rotter, J. B. (1966). Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. *Psychological Monographs: General and Applied*, 80(1), 1-28.
- Rotter, J. B. (1975). Some problems and misconceptions related to the construct of internal versus external control of reinforcement. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 43(1), 56-67.
- Russell, B. (1938). *Power: a new social analysis*: London: Allen and Unwin.
- Sagrignano, M. D., Trope, Y. & Liberman, N. (2002). Time-dependent gambling: Odds now, money later. *Journal of Experimental Psychology: General*, 131(3), 364-376.
- Sassenberg, K., Ellemers, N. & Scheepers, D. (2012). The attraction of social power: The influence of construing power as opportunity versus responsibility. *Journal of Experimental Social Psychology*, 48(2), 550-555.
- Schubert, T. W. (2005). Your Highness: Vertical Positions as Perceptual Symbols of Power. *Journal of Personality and Social Psychology*, 89(1), 1-21.
- Schubert, T. W., Waldzus, S. & Giessner, S. R. (2009). Control over the association of power and size. *Social Cognition*, 27(1), 1-19.
- Seligman, M. E. & Beagley, G. (1975). Learned helplessness in the rat. *Journal of Comparative and Physiological Psychology*, 88(2), 534-541.
- Sheldon, K. M., Ryan, R. & Reis, H. T. (1996). What Makes for a Good Day? Competence

- and Autonomy in the Day and in the Person. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 22(12), 1270-1279.
- Sherif, M. (1936). *The psychology of social norms*. Oxford, England: Harper.
- Slabu, L. & Guinote, A. (2010). Getting what you want: Power increases the accessibility of active goals. *Journal of Experimental Social Psychology*, 46(2), 344-349.
- Smith, P. K., Jostmann, N. B., Galinsky, A. D. & van Dijk, W. W. (2008). Lacking power impairs executive functions. *Psychological Science*, 19(5), 441-447.
- Smith, P. K. & Trope, Y. (2006). You focus on the forest when you're in charge of the trees: power priming and abstract information processing. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(4), 578-596.
- Smith, P. K., Wigboldus, D. H. J. & Dijksterhuis, A. (2008). Abstract thinking increases one's sense of power. *Journal of Experimental Social Psychology*, 44(2), 378-385.
- Sobel, M. E. (1982). Asymptotic confidence intervals for indirect effects in structural equation models. *Sociological methodology*, 13(1982), 290-312.
- Stel, M., van Dijk, E. & Smith, P. K. (2012). Lowering the Pitch of Your Voice Makes You Feel More Powerful and Think More Abstractly. *Social Psychological and Personality Science*, 3(4), 497-502.
- Strack, F. & Deutsch, R. (2004). Reflective and Impulsive Determinants of Social Behavior. *Personality and Social Psychology Review*, 8(3), 220-247.
- Taylor, L. J., Lev-Ari, S. & Zwaan, R. A. (2008). Inferences about action engage action systems. *Brain and Language*, 107(1), 62-67.
- Torelli, C. J. & Shavitt, S. (2010). Culture and concepts of power. *Journal of Personality and Social Psychology*, 99(4), 703-723.
- Trope, Y. & Liberman, N. (2010). Construal-level theory of psychological distance. *Psychological Review*, 117(2), 440-463.
- Trope, Y. & Liberman, N. (2011). Construal level theory. In P. A. M. Van Lange, A. W. Kruglanski & E. T. Higgins (Hrsg.), *Handbook of Theories of Social Psychology* (Bd. 1, S. 118-134). London: Sage Publications.
- Vallacher, R. R. & Wegner, D. M. (1985). *A theory of action identification*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Vallacher, R. R. & Wegner, D. M. (1989). Levels of personal agency: Individual variation in action identification. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57(4), 660.
- Vallacher, R. R. & Wegner, D. M. (2011). Action identification theory. In P. A. M. Van Lange, A. W. Kruglanski & E. T. Higgins (Hrsg.), *Handbook of Theories of Social Psychology* (Bd. 1, S. 327-348). London: Sage Publications.
- Vallacher, R. R., Wegner, D. M. & Somoza, M. P. (1989). That's easy for you to say: Action identification and speech fluency. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56(2), 199-208.
- Van Dijke, M. & Poppe, M. (2006). Striving for personal power as a basis for social power dynamics. *European Journal of Social Psychology*, 36(4), 537-556.
- Wakslak, C. & Trope, Y. (2009). The effect of construal level on subjective probability estimates. *Psychological Science*, 20(1), 52-58.
- Wakslak, C. J., Trope, Y., Liberman, N. & Alony, R. (2006). Seeing the forest when entry is unlikely: Probability and the mental representation of events. *Journal of Experimental Psychology: General*, 135(4), 641-653.
- Weber, M. (1976). *Soziologische Grundbegriffe*. Tübingen: Mohr.
- Zanolie, K., Dantzig, S. v., Boot, I., Wijnen, J., Schubert, T. W., Giessner, S. R. et al. (2012).

- Mighty metaphors: Behavioral and ERP evidence that power shifts attention on a vertical dimension. *Brain and Cognition*, 78(1), 50-58.
- Zhong, C., Magee, J. C., Maddux, W. & Galinsky, A. D. (2006). Power, culture, and action: Considerations in the expression and enactment of power in East Asian and Western societies. In E. A. Mannix, M. A. Neale & Y. Chen (Hrsg.), *Research on managing groups and teams* (Bd. 9, S. 53-73). Greenwich, CT: JAI Press.
- Zwaan, R. A. & Taylor, L. J. (2006). Seeing, acting, understanding: Motor resonance in language comprehension. *Journal of Experimental Psychology: General*, 135(1), 1-11.

ANHANG A – INSTRUKTIONEN

Studie 1

Begrüßungsseite

Dear participant,

Thank you in advance for taking part in this online survey which is conducted by Georg Förster at the University of Würzburg.

The whole survey will take approximately 10-13 minutes. Your participation is voluntary. If you do not want to finish the survey you can close the window at any time.

Your participation in this study will be kept strictly confidential, and only the researchers will have access to your data. Once the questionnaire has been submitted, you will not be able to withdraw your data from the study. It is understood that all data will be kept secure for a minimum of five years and that the data may be used as a part of an ongoing research project and may be included in an individually unidentifiable summary form in publications.

When you are ready, please click the "Continue" button to go to the first task. This indicates your consent with the procedures described above. Detailed instructions will be given before each task.

Behavior Identification Form – Instruktion

On the following pages you will be presented with sentences like the following:
I am going to travel by car.

Below, you will see two alternative sentences with which you could replace the sentence above.

For Example:

I am going to follow a map.

I am going to see countryside.

For each sentence, **please imagine you are making these statements about yourself**. Then please choose one of the alternative sentences, with which you would prefer to replace the sentence above.

Behavior Identification Form – Beispiel

I want to make a list.

With which sentence would you replace the sentence above?

I want to write things down.

I want to get organized.

Self-Determination Scale – Instruktion

On the following pages you will be presented with pairs of statements. On each page there is a statement A and a statement B. Please read the pairs of statements and think about which statement within the pair seems more true to you at this point in your life. Indicate the degree to which statement A feels true, relative to the degree that statement B feels true, on the 5-point scale shown after each pair of statements. If statement A feels completely true and statement B feels completely untrue, the appropriate response would be 1. If the two statements are equally true, the appropriate response would be a 3. If only statement B feels true the appropriate response would be 5. Here is an example:

A. I like cats more.

B. I like dogs more.

**Only A
feels true**

1

2

3

4

**Only B
feels true**

5

Please click one of the options to proceed.

Self-Determination Scale – Beispiel

A. I always feel like I choose the things I do.

B. I sometimes feel that it's not really me choosing the things I do.

**Only A
feels true**

1

2

3

4

**Only B
feels true**

5

Nachbefragung, Teil 1

Do you have any comment on this study at the moment? Did you notice something special? If yes, what did you notice?

Nachbefragung, Teil 2

Please think about the task where you should replace one sentence with another again. Did you notice something about the sentences? Did the sentences follow a particular scheme?

Manipulation Check – Instruktion

On the following pages you will be presented with sentences like the following:
I would like to read an article.

On each page, parts of the sentence may differ and parts of the sentence may be the same. Please read the sentences carefully and imagine that you are really doing the action presented. Then think about to what extent the expression at the beginning of the sentence – here ***"I would like to..."*** – shows you how autonomously you are acting. By acting autonomously we mean that you are doing what you want and not what is demanded by others or the general circumstances.

Indicate the degree to which you think that the expression reveals that you are acting autonomously on the 7-point scale shown after each sentence (s. below). If you think that you are acting autonomously, the appropriate response would be 7. If you think that you choose the action due to an outer force, you wouldn't be acting autonomously and the appropriate response would be 1. If you might or might not be acting autonomously, the appropriate response would be a 4.

not at all							very	
autonomous							autonomous	
1	2	3	4	5	6	7		
0	0	0	0	0	0	0	0	0

Manipulation Check – Beispiel

I want to make a list.

How much does this expression imply that you are acting autonomously?

not at all							very	
autonomous							autonomous	
1	2	3	4	5	6	7		
0	0	0	0	0	0	0	0	0

Nachbefragung, Teil 3

As you might have noticed, the expressions at the beginning of the sentence implied different extents of autonomy for the actor.

Do you think that the expressions influenced which alternative sentence you would have replaced the first sentence with? If yes, how did the expressions influence your choice?

Demografische Daten

You have reached the end of the study.
Now we would like you to answer a few demographic questions.

1. How old are you?

2. What is your gender?

- male female

3. Which race do you most identify with

- White/Caucasian
 Black/African-American
 Hispanic/Latino
 Asian/Pacific Islander
 American-Indian
 Other

If other, please specify:

Studie 2

Begrüßungsseite

Dear participant,

Thank you in advance for taking part in this online survey which is conducted by Georg Förster at the University of Würzburg.

The whole survey will take 5-10 minutes. Your participation is voluntary. If you do not want to finish the survey you can close the window at any time.

Your participation in this study will be kept strictly confidential, and only the researchers will have access to your data. Once the questionnaire has been submitted, you will not be able to withdraw your data from the study. It is understood that all data will be kept secure for a minimum of five years and that the data may be used as a part of an ongoing research project and may be included in an individually unidentifiable summary form in publications.

When you are ready, please click the "Continue" button to go to the first task. This indicates your consent with the procedures described above. Detailed instructions will be given before each task.

Behavior Identification Form – Instruktion

On the following pages you will be presented with sentences like the following:

He is going to travel by car.

Below, you will see two alternative sentences with which you could replace the sentence above.

For Example:

He is going to follow a map.

He is going to see countryside.

For each sentence, **please imagine you are saying this sentence to someone else.** Then please choose one of the alternative sentences, with which you would prefer to replace the sentence above.

Behavior Identification Form – Beispiel

He wants to make a list.

With which sentence would you replace the sentence above?

He wants to write things down.

He wants to get organized.

Generalized Sense of Power – Instruktion

On the following pages you will see a set of statements. Please indicate to which extent you agree or disagree with each statement.

Generalized Sense of Power – Beispiel

I can get people to listen to what I say.

**disagree
strongly**

1

2

3

4

5

6

**agree
strongly**

7

Nachbefragung, Teil 1

Do you have any comment on this study at the moment? Did you notice something special? If yes, what did you notice?

Nachbefragung, Teil 2

Please think about the task where you should replace one sentence with another again. Did you notice something about the sentences? Did the sentences follow a particular scheme?

Manipulation Check – Instruktion

On the following pages you will be presented with sentences like those from the first part of the study again

Please think about to what extent the expression at the beginning of the sentence – e.g. **"I require him to..."** – shows you to what extent the person acting is influenced by you. By being influenced we mean that he or she is doing what you want and not what he or she wants to do herself.

Indicate the degree to which you think that the expression reveals that you are influencing the person acting on the 7-point scale shown after each sentence (s. below). If you think that you are influencing the person acting, the appropriate response would be 7. If you think that he or she chooses the action freely, you wouldn't be influencing the person acting and the appropriate response would be 1. If you might or might not be influencing the person acting, the appropriate response would be a 4.

not at all							very much
1	2	3	4	5	6	7	7
0	0	0	0	0	0	0	0

Manipulation Check – Beispiel

I want to make a list.

How much does this expression imply that you are influencing the person acting?

not at all							very much
1	2	3	4	5	6	7	7
0	0	0	0	0	0	0	0

Nachbefragung, Teil 3

As you might have noticed, the expressions at the beginning of the sentence implied different extents of influence on the person acting.

Do you think that the expressions influenced which alternative sentence you would have replaced the first sentence with? If yes, how did the expressions influence your choice?

Demografische Daten (s. Studie 2)

Studie 3

Begrüßungsseite

Dear participant,

Thank you in advance for taking part in this online survey which is conducted by Georg Förster at the University of Würzburg.

The whole survey will take approximately 10 minutes. Your participation is voluntary. If you do not want to finish the survey you can close the window at any time.

Your participation in this study will be kept strictly confidential, and only the researchers will have access to your data. Once the questionnaire has been submitted, you will not be able to withdraw your data from the study. It is understood that all data will be kept secure for a minimum of five years and that the data may be used as a part of an ongoing research project and may be included in an individually unidentifiable summary form in publications.

When you are ready, please click the "Continue" button to go to the first task. This indicates your consent with the procedures described above. Detailed instructions will be given before each task.

Vorstellung Mike

The first part of the study is about Person Perception. We would like you to read the following description of a fictitious character. Please try to form an impression of this person. We will ask you about your impression later.

Mike is a 20-year-old student at a large state university. He majors in English, and he is also interested in political science. Outside of class, he enjoys playing intramural sports, but he considers himself more of a recreational player than a serious athlete. On weekends Mike likes to go to parties or hang out with friends. Mike hopes to either go to graduate school or work in journalism after he graduates.

Autonomie Priming – Instruktion

Before we ask you about your impression about Mike we would like you to complete a short task about language.

You will see a number of scrambled sentences consisting of five words. Your task is to put four of the words in the right order, so that they form a grammatically correct sentence. One of the words in each scrambled sentence **does not** fit.

Here is an example:

Please type the correct sentence in the textbox below, leaving out the incorrect word in that sentence. Do not worry about upper and lower case.

is our good pictures were our pictures were good

apple was the ~~te~~ delicious the apple was delicious

If you feel ready for the task, please click "Continue" to get to the next page.

Autonomie Priming – Beispiel

Please type the correct sentence in the textbox below, leaving out the incorrect word in that sentence. Do not worry about upper and lower case.

options have I many and _____

Behavior Identification Form (Selbstfokus) – Instruktion

In the next task we want you to think about yourself and things you are doing.

You can describe your behavior in many ways. For example, you might describe a behavior as "writing a paper," while you might also describe the same behavior as "pushing keys on the keyboard." You might also describe it as "expressing thoughts." This form focuses on how you would prefer to express a number of different behaviors. In the following, several behaviors will be presented. For each behavior, there will be two different ways in which the behavior might be identified.

Please imagine the behavior as if you were engaged in the behavior yourself. Then please choose the description that seems appropriate to you.

Here is an example:

I am attending a class

I am sitting in a chair

I am looking at a teacher

Simply select the option you prefer. Remember, mark the description that you personally believe is more appropriate for each pair.

*Behavior Identification Form (Selbstfokus) – Beispiel***I am making a list**

I am writing things down

I am getting organized

Behavior Identification Form (Fremdfokus) – Instruktion

In the next task we want you to think about Mike (the character we introduced you to in the beginning) and things he is doing.

You can describe a person's behavior in many ways. For example, you might describe a behavior as "writing a paper," while you might also describe the same behavior as "pushing keys on the keyboard." You might also describe it as "expressing thoughts." This form focuses on how you would prefer to express a number of different behaviors. In the following, several behaviors will be presented. For each behavior, there will be two different ways in which the behavior might be identified.

Please imagine the behavior as if Mike was engaged in the behavior. Then please choose the description that seems appropriate to you.

Here is an example:

Mike is attending a class

Mike is sitting in a chair

Mike is looking at a teacher

Simply select the option you prefer. Remember, mark the description that you personally believe is more appropriate for each pair.

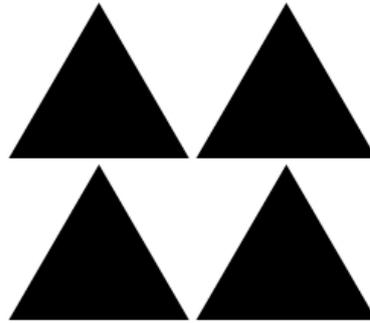
*Behavior Identification Form (Fremdfokus) – Beispiel***Mike is making a list**

Mike is writing things down

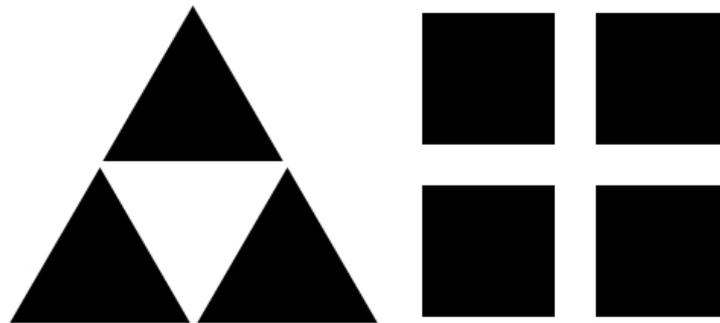
Mike is getting organized

Kimchi-Palmer-Task – Instruktion

The following task is about visual perception. Please answer the questions on the following page spontaneously. There are no correct or wrong answers. Just answer whatever seems right to you.

Kimchi-Palmer-Task – Beispiel

Please indicate which of the following figures is more similar to the figure above.

*Generalized Sense of Power (s. Studie 2)**Fragen über Mike*

Please think about Mike again and indicate how much you would agree to the following statements:

	strongly disagree	1	2	3	4	strongly agree
Mike seems to be a likable person.	0	0	0	0	0	0
Mike seems to be independent.	0	0	0	0	0	0
Mike is someone who knows what he wants.	0	0	0	0	0	0
Mike is quite similar to me.	0	0	0	0	0	0

Nachbefragung, Teil 1

Do you have any comment on this study at the moment?
Did you notice something special? If yes, what did you notice?

Nachbefragung, Teil 2

Do you think the different parts of the study were related? If yes, how were they

related?

Nachbefragung, Teil 3

Do you think the scrambled sentences task influenced your responses to the second task (selecting different descriptions for behaviors)? If yes, how exactly?

Demografische Daten, Teil 1

You have reached the end of the study.
Now we would like you to answer a few demographic questions.

1. How old are you?

2. What is your gender?

- male female

3. Which race do you most identify with

- White/ Caucasian
 Black/ African-American
 Hispanic/ Latino
 Asian/ Pacific Islander
 American-Indian
 Other

If other, please specify:

Demografische Daten, Teil 2

4. Do you have supervisory duties in your daily life?

By supervisory duties, we mean that there is at least one person who you tell what to do or evaluate on a regular basis in a job context.

- yes
 no

5. Do you have a supervisor or boss in your daily life?

By having a supervisor or boss, we mean that there is at least one person who tells you what to do or evaluates you on a regular basis in a job context.

- yes
 no

6. What is your occupational status?

- student
 unemployed

- o employed
- o self-employed/freelancer
- o retired
- o other

If other, please specify:

Studie 4

Begrüßungsseite

Dear participant,

Thank you in advance for taking part in this online survey which is conducted by Georg Förster at the University of Würzburg.

The whole survey will take approximately 10 minutes. Your participation is voluntary. If you do not want to finish the survey you can close the window at any time.

Your participation in this study will be kept strictly confidential, and only the researchers will have access to your data. Once the questionnaire has been submitted, you will not be able to withdraw your data from the study. It is understood that all data will be kept secure for a minimum of five years and that the data may be used as a part of an ongoing research project and may be included in an individually unidentifiable summary form in publications.

When you are ready, please click the "Continue" button to go to the first task. This indicates your consent with the procedures described above. Detailed instructions will be given before each task.

Rollenspiel

The first part of the study is about email communication in an organizational context. We would like you to participate in a short role playing exercise.

Imagine you are working in a company.

Mike, who is about your age, is working at the same company. You are his supervisor. It is your job to assign him tasks, and he must report to you once a week. Twice a year you write an employee appraisal report about him which is crucial for his career advancement. Your report will determine his pay raises and promotions.

Mike, who is about your age, is working at the same company. He is your supervisor. It is his job to assign you tasks, and you must report to him once a week. Twice a year he writes an employee appraisal report about you which is crucial for your career advancement. His report will determine your pay raises and promotions.

Today you are working on a project for a very important customer, a company

called CEGO LLC. Unfortunately, you are missing some important details about the customer's order. Mike was the one corresponding with the customer, so you need to ask him for a copy of the exact order form that CEGO LLC completed so you can continue your work. It is a common practice that orders are submitted via email.

In the space below, please write an email to Mike asking him to forward the original order form to you so you can continue your work.

(please note: in order to protect your privacy, please use a fake name or write an X in the signature of the email)

Behavior Identification Form (Selbstfokus) – Instruktion

In the next task we want you to **think about yourself and things you are doing**.

You can describe your behavior in many ways. For example, you might describe a behavior as "writing a paper," while you might also describe the same behavior as "pushing keys on the keyboard." You might also describe it as "expressing thoughts." This form focuses on how you would prefer to express a number of different behaviors. In the following, several behaviors will be presented. For each behavior, there will be two different ways in which the behavior might be identified.

Please imagine the behavior as if you were engaged in the behavior yourself. Then please choose the description that seems appropriate to you.

Here is an example:

I am writing an email

I am communicating

I am working on a computer

Simply select the option you prefer. Remember, mark the description that you personally believe is more appropriate for each pair.

Behavior Identification Form (Selbstfokus) – Beispiel

I am making a list

I am getting organized

I am writing things down

Behavior Identification Form (Fremdfokus) – Instruktion

In the next task we want you to **think about Mike** (the character from the role playing exercise) **and things he is doing**.

You can describe a person's behavior in many ways. For example, you might describe a behavior as "writing a paper," while you might also describe the same

Manipulation Check – Einfluss des anderen

Mike was in the position to influence me and determine my outcomes.

disagree									agree
1	2	3	4	5	6	7	8	9	
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Manipulation Check – Autonomie des anderen

Mike was in the position to act freely without being dependent on me and my evaluation.

disagree									agree
1	2	3	4	5	6	7	8	9	
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Nachbefragung Teil 1

Do you have any comment on this study at the moment?
Did you notice something special? If yes, what did you notice?

Nachbefragung Teil 2

Do you think the different parts of the study were related? If yes, how were they related?

Nachbefragung, Teil 3

Do you think the role playing exercise influenced your responses in the second task (selecting different descriptions for behaviors)? If yes, how exactly?

Demografische Daten (s. Studie 4)

Studie 5

Begrüßungsseite

Dear participant,

Thank you in advance for taking part in this online survey which is conducted by Georg Förster at the University of Würzburg.

The whole survey will take approximately 10-13 minutes. Your participation is voluntary. If you do not want to finish the survey you can close the window at any time.

Your participation in this study will be kept strictly confidential, and only the researchers will have access to your data. Once the questionnaire has been submitted, you will not be able to withdraw your data from the study. It is understood that all data will be kept secure for a minimum of five years and that the data may be used as a part of an ongoing research project and may be included in an individually unidentifiable summary form in publications.

When you are ready, please click the "Continue" button to go to the first task. This indicates your consent with the procedures described above. Detailed instructions will be given before each task.

Self-Determination Scale (s. Studie 1)

Generalized Sense of Power Scale / Lockwood Scale (s. Studie 2)

Sense of Control – Instruktion

Please answer the questions on the next pages about influence.

Sense of Control – Beispiel

To what extent are you able to have some control over what happens in the economy?

very little							very much
1	2	3	4	5	6	7	7
0	0	0	0	0	0	0	0

Positive and Negative Affect Schedule – Instruktion

The following scale consists of a number of words that describe different feelings and emotions. Read each item and then mark the appropriate answer by clicking one of the options below. Indicate to what extent you feel this way right now, that is, at the present moment. Please use the scale on the following pages to record your answers.

Positive and Negative Affect Schedule – Beispiel

		interested		
very slightly or not at all	a little	moderately	quite a bit	extremely
1	2	3	4	5
0	0	0	0	0

Behavior Identification Form (s. Studie 3)

Kimchi-Palmer-Task (s. Studie 3)

Demografische Daten (s. Studie 3)

Kommentar

Do you have any comment on this study?

ANHANG B – ZUSÄTZLICHE ANALYSEN

Studie 1

Varianzanalyse: Relative Häufigkeit der Wahl der Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene im BIF in Abhängigkeit von Autonomie (hoch vs. niedrig) und Version des BIF (Version 1 vs. Version 2).

	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η_p^2
Zwischensubjektfaktoren				
Version	1	2.76	.101	.038
Fehler	70			
Innersubjektfaktoren				
Autonomie	1	35.17	< .001	.334
Autonomie x Version	1	5.59	.021	.074
Fehler	70			
Total	143			

Relative Häufigkeit der Wahl der Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene im BIF in Abhängigkeit von Autonomie (hoch vs. niedrig) und Version des BIF (Version 1 vs. Version 2) mit paarweise Vergleichen (LSD).

Perspektive	Autonomie		<i>F</i>	<i>df</i>	<i>df</i> _{Fehler}	<i>p</i>	η_p^2
	niedrig	hoch					
BIF Version 1							
<i>M</i>	59.2 %	67.2 %	6.94	1	70	.010	.090
<i>SE_M</i>	4.0 %	3.5 %					
BIF Version 2							
<i>M</i>	62.4 %	80.9 %	31.75	1	70	< .001	.312
<i>SE_M</i>	4.4 %	3.8 %					

Studie 2

Varianzanalyse: Relative Häufigkeit der Wahl der Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene im BIF in Abhängigkeit von Einfluss (hoch vs. niedrig) und Version des BIF (Version 1 vs. Version 2).

	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η_p^2
Zwischensubjektfaktoren				
Version	1	0.28	.60	.005
Fehler	54			
Innersubjektfaktoren				
Einfluss	1	33.17	< .001	.381
Einfluss x Version	1	17.46	< .001	.244
Fehler	54			
Total	111			

Relative Häufigkeit der Wahl der Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene im BIF in Abhängigkeit von Einfluss (hoch vs. niedrig) und Version des BIF (Version 1 vs. Version 2) mit paarweise Vergleichen (LSD).

Perspektive	Einfluss		<i>F</i>	<i>df</i>	<i>df</i> _{Fehler}	<i>p</i>	η_p^2
	niedrig	hoch					
BIF Version 1							
<i>M</i>	78.2 %	46.8 %	49.38	1	54	< .001	.478
<i>SE_M</i>	3.6 %	4.4 %					
BIF Version 2							
<i>M</i>	62.5 %	57.5 %	1.25	1	54	.269	.023
<i>SE_M</i>	3.6 %	4.4 %					

Studie 3

Relative Häufigkeit der Wahl der Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene im BIF in Abhängigkeit von Autonomie (hoch vs. niedrig) und Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung).

Perspektive	Autonomie	
	niedrig	hoch
Selbstbeschreibung		
<i>M</i>	58.5 %	62.5 %
<i>SE_M</i>	3.9 %	4.3 %
Fremdbeschreibung		
<i>M</i>	38.3 %	49.6 %
<i>SE_M</i>	4.2 %	3.7 %

Varianzanalyse: Relative Häufigkeit der Wahl der Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene im BIF in Abhängigkeit von Autonomie (hoch vs. niedrig) und Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung).

	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η_p^2
Autonomie	1	3.59	.06	.024
Perspektive	1	16.70	< .001	.101
Autonomie x Perspektive	1	0.83	.36	.006
Fehler	149			

Relative Häufigkeit der Wahl der Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene im BIF in Abhängigkeit von Autonomie (hoch vs. niedrig), Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung) und Alter (jung vs. alt).

Perspektive	Alter			
	jung (≤ 30)		alt (> 30)	
	Autonomie		Autonomie	
	niedrig	hoch	niedrig	hoch
Selbstbeschreibung				
<i>M</i>	48.4 %	67.1 %	66.7 %	57.9 %
<i>SE_M</i>	4.9 %	6.1 %	5.0 %	5.5 %
Fremdbeschreibung				
<i>M</i>	43.8 %	47.4 %	30.0 %	51.5 %
<i>SE_M</i>	5.1 %	5.3 %	4.3 %	6.6 %

Varianzanalyse: Relative Häufigkeit der Wahl der Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene im BIF in Abhängigkeit von Autonomie (hoch vs. niedrig), Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung) und Alter (jung vs. alt).

	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η_p^2
Autonomie	1	4.75	.031	.032
Perspektive	1	17.77	< .001	.109
Alter	1	0.00	.97	.000
Autonomie x Perspektive	1	0.92	.34	.006
Autonomie x Alter	1	0.36	.55	.002
Perspektive x Alter	1	1.38	.24	.009
Autonomie x Perspektive x Alter	1	8.05	.005	.053
Fehler	145			

Relative Häufigkeit, mit der in der Kimchi-Palmer-Task Figuren aufgrund ihrer globalen Übereinstimmung ausgewählt wurden, in Abhängigkeit von Autonomie (hoch vs. niedrig) und Perspektive im BIF (Selbst- vs. Fremdbeschreibung).

Perspektive	Autonomie	
	niedrig	hoch
Selbstbeschreibung		
<i>M</i>	68.4 %	81.1 %
<i>SE_M</i>	5.8 %	4.8 %
Fremdbeschreibung		
<i>M</i>	64.1 %	81.0 %
<i>SE_M</i>	6.2 %	4.4 %

Varianzanalyse: Relative Häufigkeit, mit der in der Kimchi-Palmer-Task Figuren aufgrund ihrer globalen Übereinstimmung ausgewählt wurden, in Abhängigkeit von Autonomie (hoch vs. niedrig) und Perspektive im BIF (Selbst- vs. Fremdbeschreibung).

	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η_p^2
Autonomie	1	7.60	.007	.049
Perspektive	1	0.17	.68	.001
Autonomie x Perspektive	1	0.16	.69	.001
Fehler	149			

Studie 4

Zustimmung zu den Aussagen über eigene Autonomie und Einfluss und Autonomie und Einfluss der anderen Person auf einer Skala von 1 (disagree) bis 9 (agree) in Abhängigkeit von Macht (hoch vs. niedrig) und Perspektive im BIF (Selbstbeschreibung vs. Fremdbeschreibung).

Perspektive	Macht			
	niedrig		hoch	
	<i>M</i>	<i>SE_M</i>	<i>M</i>	<i>SE_M</i>
Selbstbeschreibung				
eigener Einfluss	5.37	0.35	6.91	0.32
eigene Autonomie	4.63	0.39	5.50	0.33
Einfluss des Anderen	6.92	0.32	5.15	0.35
Autonomie des Anderen	6.95	0.33	3.91	0.30
Fremdbeschreibung				
eigener Einfluss	5.51	0.35	6.89	0.22
eigene Autonomie	4.13	0.34	5.13	0.31
Einfluss des Anderen	6.95	0.27	5.74	0.28
Autonomie des Anderen	7.05	0.26	4.50	0.33

Varianzanalyse (multivariat): Zustimmung zu den Aussagen über eigene Autonomie und Einfluss und Autonomie und Einfluss der anderen Person auf einer Skala von 1 (disagree) bis 9 (agree) in Abhängigkeit von Macht (hoch vs. niedrig) und Perspektive im BIF (Selbstbeschreibung vs. Fremdbeschreibung).

	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η_p^2
Macht				
eigener Einfluss	1	22.50	< .001	.120
eigene Autonomie	1	7.38	.007	.043
Einfluss des Anderen	1	23.12	< .001	.123
Autonomie des Anderen	1	81.12	< .001	.330
Perspektive				
eigener Einfluss	1	0.04	.84	.000
eigene Autonomie	1	1.61	.21	.010
Einfluss des Anderen	1	0.98	.32	.006
Autonomie des Anderen	1	1.24	.27	.007
Autonomie x Perspektive				
eigener Einfluss	1	0.07	.79	.000
eigene Autonomie	1	0.04	.85	.000
Einfluss des Anderen	1	0.82	.37	.005
Autonomie des Anderen	1	0.61	.44	.004
Fehler	165			

Relative Häufigkeit der Wahl der Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene im BIF in Abhängigkeit von Macht (hoch vs. niedrig) und Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung).

Perspektive	Macht	
	niedrig	hoch
Selbstbeschreibung		
<i>M</i>	57.8 %	63.9 %
<i>SE_M</i>	4.0 %	3.7 %
Fremdbeschreibung		
<i>M</i>	52.6 %	57.7 %
<i>SE_M</i>	4.0 %	3.7 %

Varianzanalyse: Relative Häufigkeit der Wahl der Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene im BIF in Abhängigkeit von Macht (hoch vs. niedrig) und Perspektive (Selbst- vs. Fremdbeschreibung).

	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η_p^2
Macht	1	2.16	.14	.013
Perspektive	1	2.23	.14	.013
Macht x Perspektive	1	0.02	.89	.000
Fehler	165			

Varianzanalyse: Relative Häufigkeit der Wahl der Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene im BIF in Abhängigkeit von Macht (hoch vs. niedrig) und Geschlecht (männlich vs. weiblich).

	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η_p^2
Macht	1	1.03	.31	.006
Geschlecht	1	0.00	.98	.000
Macht x Geschlecht	1	3.23	.074	.019
Fehler	165			

Relative Häufigkeit der Wahl der Handlungsbeschreibung auf höherer Ebene im BIF in Abhängigkeit von Macht (hoch vs. niedrig) und Geschlecht (männlich vs. weiblich) mit paarweise Vergleichen (LSD).

Geschlecht	Macht		<i>F</i>	<i>df</i>	<i>df</i> _{Fehler}	<i>p</i>	η_p^2
	niedrig	hoch					
männlich							
<i>M</i>	52.0 %	63.2 %	5.12	1	165	.025	.030
<i>SE_M</i>	3.8 %	3.1 %					
weiblich							
<i>M</i>	59.1 %	56.0 %	0.25	1	165	.62	.002
<i>SE_M</i>	4.3 %	4.5 %					

Zustimmung zu den Aussagen über eigene Autonomie und Einfluss und Autonomie und Einfluss der anderen Person auf einer Skala von 1 (disagree) bis 9 (agree) in Abhängigkeit von Macht (hoch vs. niedrig) und Geschlecht (männlich vs. weiblich) mit paarweise Vergleichen (LSD).

Geschlecht	Macht				F	df	df _{Fehler}	p	η_p^2
	niedrig		hoch						
	M	SE _M	M	SE _M					
männlich									
eigener Einfluss	5.14	0.30	6.71	0.25	16.11	1	165	<.001	.089
eigene Autonomie	4.14	0.34	5.53	0.28	9.99	1	165	.002	.057
Einfluss des Anderen	7.01	0.31	5.26	0.25	21.30	1	165	<.001	.114
Autonomie des Anderen	6.95	0.31	4.07	0.26	52.26	1	165	<.001	.241
weiblich									
eigener Einfluss	5.82	0.34	7.30	0.36	8.94	1	165	.003	.051
eigene Autonomie	4.68	0.38	4.87	0.41	0.12	1	165	.73	.001
Einfluss des Anderen	6.74	0.34	5.83	0.37	3.23	1	165	.074	.019
Autonomie des Anderen	7.06	0.35	4.50	0.37	25.74	1	165	<.001	.135

Varianzanalyse (multivariat): Zustimmung zu den Aussagen über eigene Autonomie und Einfluss und Autonomie und Einfluss der anderen Person auf einer Skala von 1 (disagree) bis 9 (agree) in Abhängigkeit von Macht (hoch vs. niedrig) und Geschlecht (männlich vs. weiblich).

	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η_p^2
Macht				
eigener Einfluss	1	23.38	< .001	.124
eigene Autonomie	1	4.98	.027	.029
Einfluss des Anderen	1	18.27	< .001	.100
Autonomie des Anderen	1	71.67	< .001	.303
Geschlecht				
eigener Einfluss	1	4.09	.045	.024
eigene Autonomie	1	0.03	.86	.000
Einfluss des Anderen	1	0.12	.73	.001
Autonomie des Anderen	1	0.71	.40	.004
Macht x Geschlecht				
eigener Einfluss	1	0.02	.88	.000
eigene Autonomie	1	2.87	.092	.017
Einfluss des Anderen	1	2.12	.15	.013
Autonomie des Anderen	1	0.26	.61	.002
Fehler	165			

Relative Häufigkeit, mit der in der Kimchi-Palmer-Task Figuren aufgrund ihrer globalen Übereinstimmung ausgewählt wurden, in Abhängigkeit von Macht (hoch vs. niedrig) und Perspektive im BIF (Selbst- vs. Fremdbeschreibung).

Perspektive	Macht	
	niedrig	hoch
Selbstbeschreibung		
<i>M</i>	75.7 %	77.7 %
<i>SE_M</i>	5.1 %	4.6 %
Fremdbeschreibung		
<i>M</i>	77.9 %	69.2 %
<i>SE_M</i>	5.0 %	4.6 %

Varianzanalyse: Relative Häufigkeit, mit der in der Kimchi-Palmer-Task Figuren aufgrund ihrer globalen Übereinstimmung ausgewählt wurden, in Abhängigkeit von Macht (hoch vs. niedrig) und Perspektive im BIF (Selbst- vs. Fremdbeschreibung).

	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η_p^2
Macht	1	0.47	.50	.003
Perspektive	1	0.42	.52	.003
Macht x Perspektive	1	1.23	.27	.007
Fehler	165			

Studie 5

Regressionsanalyse nach der Backward-Methode: Vorhersage der relativen Häufigkeit, mit der in der Kimchi-Palmer-Task global übereinstimmende Figuren gewählt werden, aus den Prädiktoren SDS_PC, SDS_AOS, GSP, PANAS_POS, PANAS_NEG, Promotion-Focus, Prevention-Focus und Sense of Control.

Variablen	Modell 1			Modell 7		
	β	t	p	β	t	p
Konstante		3.95	< .001		6.85	< .001
GSP	0.24	2.52	.013	0.22	2.58	.011
Prevention-Focus	0.15	1.49	.14	0.15	1.81	.072
Promotion-Focus	-0.08	-0.93	.36			
PANAS_POS	0.04	0.44	.66			
PANAS_NEG	0.02	0.25	.81			
SDS_PC	0.02	0.17	.87			
SDS_AOS	0.02	0.19	.85			
Sense of Control	-0.08	-0.07	.39			
R^2		.051			.041	
df		8			2	
df_{Res}		162			168	
F		1.08			3.59	
p		.38			.03	